



**MARCHIVUM**

MANNHEIMS ARCHIV  
HAUS DER STADTGESCHICHTE  
UND ERINNERUNG



## **MARCHIVUM Druckschriften digital**

**General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung.  
1886-1916  
1907**

380 (17.8.1907) Abendblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-135433](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-135433)

# General-Anzeiger



Abonnement:

70 Pfennig monatlich.  
Eingelohn 25 Bg. monatlich,  
durch die Post bez. incl. Post-  
ausschlag N. 2.42 pro Quartal.  
Gesamt-Nummer 5 Bg.

Inserate:

Die Colonie-Zeile . . . 25 Bg.  
Kurzfristige Inserate . . . 30  
Die Melame-Zeile . . . 1 Wort

(Badische Volkszeitung.)

der Stadt Mannheim und Umgebung.

(Mannheimer Volksblatt.)

Telegraphen-Adresse:

„Journal Mannheim“.

Telefon-Nummern:

Direktion u. Buchhaltung 1449

Druckerei-Bureau (An-  
nahmen-Druckarbeiten) 341

Redaktion . . . . . 377

Expedition und Verlags-  
buchhandlung . . . . . 218

## Unabhängige Tageszeitung.

Erscheint wöchentlich zwölf Mal.

E 6, 2.

Gesetzliche und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung.

E 6, 2.

Schluss der Inseraten-Aufnahme für das Mittagsblatt Morgens 9 Uhr, für das Abendblatt Nachmittags 3 Uhr.

Eigene Redaktions-Bureaus in Berlin und Karlsruhe.

Nr. 380.

Samstag, 17. August 1907.

(1. Abendblatt.)

Die heutige Abendausgabe umfasst im ganzen  
20 Seiten.

### Auswärtige Politik und Presse.

□ Berlin, 16. Aug.

In einer Berliner Zeitungskorrespondenz klagt vor ein paar Tagen ein „Auslandsdeutscher“ über den geringen Takt unserer Presse bei der Behandlung weltpolitischer Probleme und die wenig geschickte Art, in der sie die auswärtigen Aktionen unserer Regierung zu begleiten pflege. Die Klagen sind nicht neu und sind auch nicht ganz unberechtigt. Vor Jahr und Tag ist um sie herum sogar — auch wieder von einem „Auslandsdeutschen“ — ein ganzes Buch geschrieben worden. Sie sind zudem in dem Moment besonders aktuell, da die Beziehungen zwischen Deutschland und England sich langsam wieder zu bessern beginnen. Daß sie sich seiner Zeit so gefährdend verschlimmerten, ward gewiß nicht allein durch die Presse veranlaßt. Aber es geschah doch auch nicht ohne ihre Schuld und die unglaublich törichte Kritik, die während des mühen Reiches der „burischen Blutsverwandtschaft“ von Dilettanten der Politik und der Ethnologie in deutschen Blättern verübt wurden, haben nicht wenig dazu beigetragen, jenseits des Kanals die Germanophilie aufkommen zu lassen und zu stärken. Item: man darf die unerfreuliche Tatsache einstweilen als vorhanden und bewiesen annehmen und es fragt sich nur, was dagegen zu machen wäre. Jene Berliner Korrespondenz schlägt die Schöpfung eines neuen Amtes vor: „Prehabitates“ bei unseren verschiedenen auswärtigen Missionen, die die Aufgabe haben sollten, die Presse des Landes, bei dessen Regierung ihr Chef beurlaubt ist, zu verfolgen und sie durch Informationen und Artikel nach Kräften zu beeinflussen. Der Vorschlag ist gut deutsch. Oder richtiger: neu deutsch. Wenn irgendwo hapert, ruft man nach einem neuen Geis oder nach einem neuen Amt. Wir möchten es in der Beziehung mit dem alten Biabittischen Grundgesetz halten: „una, not meausres“. Zunächst soll man die Möglichkeit einer solchen Beeinflussung der auswärtigen Presse nicht überschätzen. In der Regel öffnen sich ihr doch nur die ganz bescheidenen und die unsauberen Talente. In Berlin haben zeitweilig (zum Teil tun sie's wohl auch noch) verschiedene Herren der russischen Politik eine solche Tätigkeit zu entfalten versucht. Aber wer ward ihnen schließlich dienstbar? Ein paar Kümmerlinge, denen man ausweicht, wenn sie die mit einem „Stanislaus dritter Güte“ geschmückte Feldenbrust durch irgend ein feilliches Gedränge schieben. Und kein Mensch hat ihnen geglaubt, als sie nach den blutigen Danawereignissen vor zwei Jahren treuherzig in den ihnen zur Verfügung stehenden Blättern schworen: ganz Rußland sei ruhig und wünsche nichts sehnlicher als die Erhaltung der Autokratie. Womit nicht gesagt sein soll, daß derlei Beeinflussungen von vornherein unmöglich oder zwecklos wären. Es wird aber ganz auf den Mann ankommen, der sie ausübt. Wer etwas vom Zeitungsmetier versteht; wer nicht zu den unabhären Halbgottern hält, die den Komment-

des norddeutschen Kastengeistes mit hinübernehmen in die fremde Welt; wer daneben ein Psycholog ist und ein Mann, der die Menschen mit kluger Behutsamkeit zu fassen weiß, wird unter Umständen recht ersprießlich zu wirken vermögen. In London hatten wir früher einmal einen solchen Mann: den Grafen Bernsdorff, der zur Zeit in England antizipiert. Der hat (wenn man's so nennen darf) das Pressegeschäft als Vorkaufskrat mit verleben und es ging sehr gut. Unter seinen Nachfolgern soll sich das freilich geändert haben; wir kennen eben immer wieder darauf zurück: man not meausres. Die Kreierung einer neuen Karriere ist zu dem Ende wirklich nicht von nöten. Sondern es an Gelegenheiten zu Nepotismus in unserem Vaterlande auch sonst nicht gerade mangel.

Immerhin wäre das erst die eine Seite der Angelegenheit. Die andere, ungleich bedeutendere ist: wie erziehen wir unsere einheimische Presse zu einem gewissen bon sens in auswärtigen Dingen? wie verbüten wir, daß sie in für und Wider (wie das leider zu Zeiten ihre Gewohnheit sein soll) sich hysterisch übernimmt? In einem alldutschen Organ lasen wir unlängst; derlei könnte durch die Prehabitation des auswärtigen Amtes geschehen, wenn die leider nicht so arg belastet wäre. Aber vielleicht wäre sie weniger belastet, wenn sie sich nicht so sehr die Plage der inneren Politik angelegen ließe. Wie die Dinge heute liegen, besteht ein großer Teil unserer Presse gerade seine innerpolitischen Informationen aus dem Prehabitates des auswärtigen Amtes und es soll bisweilen schon vorgekommen sein, daß man Journalisten die Auskunft über weltpolitische Fragen verweigert hat, weil sie sich nach der Ansicht der Herren Dezerenten in der inneren Politik nicht als ganz kapitellös und „Audenreim“ erwiesen hätten. Dergleichen kleine Schönheitsfehler müßten also zunächst ausgemerzt werden und dann würde sich vielleicht zeigen, daß die Prehabitation auch in ihrem gegenwärtigen Bestand erheblich marschfähiger sein könnte. Ein Erzieher der Presse würde sie freilich nicht dann nicht sein, weil das einfach über ihr Vermögen ginge. Die Presse ist in der Beziehung nur das getreue Spiegelbild unseres Volkes. Das hat man jahrzehntelang künstlich von „Aber Beschäftigung mit auswärtigen Politik zurückgehalten und nun wird man die Geister, die man rief, eben nicht mehr los. Daber die Unwissenheit unseres öffentlichen Urteils gegenüber allen weltpolitischen Problemen; daber auch der hilflose Dilettantismus in den Parlamenten. Wer schwimmen lernen will, muß halt zuvor ins Wasser geben. Sobald das Volk sich mitverantwortlich fühlt für unser äußere politisches Geschehen, werden auch der Presse Takt und Einsicht wachsen.

### Allgemeiner Nationalliberaler Vertretertag in Wiesbaden.

Der Verlauf der diesjährigen Tagung der Nationalliberalen Partei in Wiesbaden ist, wie die „Nationalliberalen Blätter“ (Verlag der Buchhandlung der Nationalliberalen Partei, Berlin W. 9) berichten, folgendermaßen vorgefallen:

gestaltet sich auch der September gut, sonst würde sich dieses Jahr die Saison nur auf ein paar Wochen beschränken, und die wenigen Ausflüge, die auf ihre Kosten kommen, wären mit der Bitterkeit zu süßen. Als ein sehr interessantes Moment sei die rasche Zunahme des Touristenverkehrs auf dem Schwarzwald bezeichnet, welcher eine Folge der immer mehr um sich greifenden Sitte der Erteilung von Ferienurlaub an die Angestellten und Arbeiter. Betritt man die Touristenstraße des Schwarzwaldes, so begegnet man auf Schritt und Tritt jugendlichen, touristenmäßig ausgestatteten Wanderern, denen die beste Freude aus den Augen leuchtet, auf einige Tage dem Bureau oder der Arbeitsstätte entronnen zu sein und sich eben auf den Höhen des Schwarzwaldes als freier Mensch zu fühlen, Geist und Körper zu erholen und zu neuem Tun und neuem Schaffen hürten zu können. Wie froh schallen die Wanderlieder durch die Wälder, und wie herzlich ist der Morgengruß gemeint, der uns entgegenhallt. Während doch diejenigen, die sich mit der schönen Sitte der Erteilung von Ferienurlaub nach nicht befreundeten Dörfern, die Lebensfreude diesen Wanderern mit dem für all die vielen und reichen Schönheiten der Natur empfänglichen Herzen hürten, und wie froh sind sie bald begeisterte Anhänger und Freunde der Urlaubssitte geworden.

Das Hochplateau der Badner Höhe gedet wohl mit zu den besuchtesten Gebieten des Schwarzwaldes, sowohl was den Touristenstrom als auch die schönsten Sommergäste anbelangt. Und dies mit Recht! Hier vereinigen sich die Vorzüge der leichtesten Zugänglichkeit und der bequemsten Verbindungen mit den Schönheiten und Herrlichkeiten romantischer, abwechslungsreicher Gebirgsregionen, wie man sie auf dem Schwarzwald in gleich reichem Maße nicht so leicht wiederfindet. Stundenlange Spaziergänge durch prächtige Wälder, wohlgepflegte Wege, leicht erreichbare Höhen mit wunderbaren Fernsichten auf die sich weit hin dehnenen Schwarzwaldberge oder in die vor und liegende fruchtbare Rheinebene mit ihren schönen Städten und Ortschaften. Dazu kommt eine tadellose Verpflegung in den verschiedenen Höhenhotels. Wir nennen da in erster Linie das erst der wenigen Jahren neu erbaute Schwarzwaldhotel Wärsenstein, das fünf

Freitag, den 4. Oktober.  
Sitzung des Zentralvorstandes, nachmittags 5 Uhr im Festsaal des Restaurants „Wartburg“, Schwalbacherstr. 35.

Abends 8½ Uhr zwangloses Zusammensein der auswärtigen und Wiesbadener Parteifreunde im Festsaal des Restaurants „Wartburg“, Schwalbacherstr. 35.

Samstag, den 5. Oktober.

Erste ordentliche Versammlung vormittags 11 Uhr im Paulinen-Schlößchen, Sonnenbergerstr. 3a.  
Tagesordnung: 1. Eröffnung durch den Zentralvorstand. Wahl des Bureaus. Begrüßungsansprachen. 2. Des Reiches Politik. Referent Herr Abg. Pajtermann. Ansprache.  
Abends 8 Uhr Festkommers im Paulinen-Schlößchen, Sonnenbergerstr. 3a.

Sonntag, den 6. Oktober.

Zweite ordentliche Versammlung vormittags 11 Uhr im Paulinen-Schlößchen, Sonnenbergerstr. 3a.  
Tagesordnung: Die Pensionsoveränderung der Privatbeamten. Referent Herr Abg. Dr. Sirefmann. Ansprache.  
Nachmittags 3½ Uhr zwei öffentliche Versammlungen, und zwar in der „Walhalla“, Mauritiusstraße 1a.

Tagesordnung: 1. Fragen der Reichspolitik. Referent Herr Abg. Dr. Osann. 2. Tätigkeit und Stellung der Nationalliberalen Partei in Preußen. Referent Herr Abg. Dr. Friedberg.  
Im „Kaiserhof“, Dohheimerstr. 15:  
Tagesordnung: 1. Rückblicke und Ausblicke auf die Reichspolitik. Referent Herr Abg. Dr. Paasche. 2. Fragen der preussischen Landespolitik. Referent Herr Abg. Dr. Schiffer.

Abends 6 Uhr Festessen im Paulinen-Schlößchen, Sonnenbergerstr. 3a. Von 9 Uhr abends ab Gartensfest im Kurhaus.

Montag, den 7. Oktober

Abreise ab Viebrich 9 Uhr bis Caub; von dort zurück nach Ahmannshoven. Fahrt mit Trambahn zum Niederwaldental. Dort 12 Uhr Ansprache des Herrn D. Gadenberg. Besuch des Jagdschlösses; gemeinsames Mittagessen 12 Uhr. Abends 7 Uhr Abfahrt von Wiesbaden mit Dampf nach Viebrich. 19 Uhr Schlaffeier mit den Viebricher Parteifreunden in den Hotels Raska und Krone und Kaiserhof.

Die „Koll. Korresp.“ schreibt:

Es ist nunmehr Sache der organisierten Wahlkreise, die ihnen jahungsgemäß zustehenden Vertreter zu wählen und dort, wo landwirtschaftliche Organisationen mit eigenen Geschäftsfreien bestehen, Namen, Stand und Wohnort unter Beifügung der ordnungsgemäß ausgestellten Ausweise durch die dem Zentralbureau zu übermitteln. Organisierte Wahlkreise, die sich allein stehen, haben ihre Vertreter dem Zentralbureau direkt unter gleichzeitiger Uebermittlung des Ausweises (§ 9) zu melden. Vom Zentralbureau werden

Minuten von dem ebenfalls sehr renommierten Kurhotel „San d entfernt, eine entzückende Lage hat, wie man sie sich idealer kaum denken kann. Herr Christian Wenl, ein echtes Wälder Kind, hat dem neuen Hotel in kurzer Zeit einen sehr guten Namen beschafft, und wer einmal in Wärsenstein mit seiner vorzüglichen Küche, seinen tadellosen Weinen und der herrlichen Aussicht, die man hier findet, gewohnt, der wird sicher bald wieder kommen. Auch das Kurhotel Plättig bewährt dieses Jahr wieder sein altes Renommee, ebenso das Kurhotel Hundsdorf. Diese vier Hotels sind leicht auf gut gehaltenen Wegen zu erreichen und liegen auf dem Plateau ziemlich dicht bei einander, so daß eine Wanderung von dem einen zum anderen Hotel einen angenehmen Spaziergang bildet, der sich von älteren Leuten mühelos zurückgelegt werden kann. Noch ein weiteres Kurhotel hat dieses Jahr den Betrieb aufgenommen, und zwar das Kurhaus Interimatt, das am Ende des von Hundsdorf nach der Unterstadt führenden Monheimer Weges errichtet worden ist, mitten im Walde liegt und angenehme Rast auf der Wanderung nach der ausgedehnten Gärtenstraße bietet.

### Aus Gesprächen mit Joachim.

In den Nachrichten auf Josef Joachim ist der ältere der Söhne des heimgegangenen Meisters zu der modernen Musikbewegung gedacht worden; besonders war es seine Zurückhaltung gegenüber der Musik Wagner's und Liszt's, die man ihm wohl vermahnt hat. Wie sein Verhältnis zu der Musik dieser beiden in Wirklichkeit gewesen ist, das hat Joachim vor einigen Jahren in keiner geklärten Weise in Gesprächen zum Kasbrud gedreht, die Waldemar von Hofelmann in der „Deutschen Revue“ veröffentlichte. Er erzählt zunächst, daß er, als Liszt ihn im Jahre 1850 als Konzertmeister nach Weimar zog, begeistert Anhänger Wagner's, insbesondere seines „Johannita“, der wenige Wochen zuvor unter Liszt seine Erstaufführung erfahren hatte, gewesen sei. „Auch heute“, so fuhr er fort, „bevorzugt ich die zahlreichen Schönheiten seiner Schöpfungen sowie aus etwa

daraufhin die Eintrittskarten nebst eingehenden Mitteilungen über Unterkunft in Wiesbaden und Verlauf der örtlichen Veranstaltungen usw. ausgefertigt. Um dem Zentralbüro und dem Ortsausläufer in Wiesbaden die Arbeit zu erleichtern und einen rechtzeitigen Uebersicht über die Teilnehmerzahl zu ermöglichen, ist es dringend erwünscht, die Karten bis spätestens Mitte September zum Abschluß zu bringen.

### Der Verband Süddeutschland des Bundes der Industriellen

verbande bereits am 22. Juli d. J. an seine Mitglieder ein Mandat, welches betr. Kohlennot, das folgendermaßen lautet:

„Sehr geehrte Herren!

Wir erlauben uns, Ihnen hierdurch ergebenst davon Mitteilung zu machen, daß bei uns mehrfach aus Mitgliederkreisen Beschwerden vorgebracht worden sind, welche Bezug nehmen auf die Kohlennot und sich insbesondere gegen die bisherige Politik des Kohlenhandels und die Art und Weise richten, wie das Kohlenkontor eine industriellen Abnehmer behandelt.

Das Kohlenkontor hat nach den bei uns vorgebrachten Beschwerden seinen Abnehmern die kontraktliche Verpflichtung ausgesetzt, ihren gesamten Kohlenbedarf lebendig bei ihm zu decken.

Ein Eingehen auf eine derartige Verpflichtung zum „Allein-Bezug“ kann natürlich für die industriellen Abnehmer von der höchsten Bedeutung werden, wenn dem Kohlenhandel die Erfüllung der Kohlenlieferungen aus irgendwelchen Gründen teilweise unmöglich gemacht wird, das Kohlenkontor andererseits seine Abnehmer hieron nicht rechtzeitig in Kenntnis setzt und ihnen nicht gleichzeitig den entsprechenden teilweisen Bezug fremder Kohlen ermöglicht.

Man beschwert sich, wie wir aus Mitgliederkreisen hörten, gerade auch darüber, daß eine rechtzeitige Bekanntgabe eingetretener Lieferungserschwerungen nicht erfolgt sei.

Wir möchten Sie daher höflich bitten, uns genaue Auskunft darüber zukommen zu lassen, ob und inwiefern nach dieser Richtung Grund zur Beschwerde auch bei Ihnen vorliegt.

Wir schätzen uns, Ihnen hierüber folgende Fragen zur Beantwortung zu unterbreiten:

1. Ist die Rheinische Kohlenhandels- und Handels-Gesellschaft bei Ihnen mit der Anlieferung von Kohlen im Rückstand?
2. Hat das Kohlenkontor Sie rechtzeitig davon in Kenntnis gesetzt, daß gütlich eine Wiederproduktion der Becken stattfindet, und hat das Kohlenkontor Sie damit gleichzeitig von der Verpflichtung des „Allein-Bezuges“ entbunden? Gekauft legieren freiwillig seitens des Kohlenkontors, oder haben Sie darum ersucht?
3. War es Ihnen möglich, Ihren Kohlenbedarf rechtzeitig anderweitig zu decken? Wenn ja,
4. Vermochten Sie dies selbst, oder geschah es mit Hilfe des Kohlenkontors?
5. War diese anderweitige Deckung für Sie mit erheblichen Nachteilen verknüpft?
6. Ist die Qualität der anderweitig bezogenen Kohlen die gleiche, oder eine schlechtere, als die der Kohlen vom Kohlenkontor früher geliefert? Wenn letzteres der Fall,
7. Heißt darunter der Produktionsprozeß Ihrer Fabrikate?

Wir sind diesbezüglich der Ansicht, daß unsere Mitglieder bei Ab- schluß neuer Lieferungsverträge mit dem Kohlenkontor auf die Bedingung des „Allein-Bezuges“ nicht mehr einzugehen, sondern sich von vornherein kontraktlich das Recht vorbehalten sollen, im Falle einer Wiederproduktion des Kohlenhandels Ihre entsprechenden Kohlenbedürfnisse anderweitig decken zu können.

Für die Einzelne in dieser Richtung nicht allein mit Erfolg vortreten kann, ist klar; deshalb wollen wir seitens des Verbandes bei dem Kohlenhandels offiziell beschwerdeführend vorkommen, und, sofern dies ergebnislos sein sollte, versuchen, eine Koalition in dem angegebenen Sinne, nötigenfalls ein Abnehmerverein ins Leben zu rufen. Bisher ist sich das Kohlenkontor dann auch gezwungen, seinen Vertrag mit dem Kohlenhandel, dessen Inhalt der Allgemeinheit unbekannt ist, den Sie nur ahnen kann, in entsprechender Weise abzuändern.

Wir wissen auch vom Kohlenhandel, resp. Kohlenkontor verstanden, daß es die Kontinuität im geschäftlichen Leben üblichen und auf Gleich beruhenden Folgen nicht rechtzeitiger Lieferung etc. auf sich nimmt.

Wir haben uns, wie wir betonen möchten, zu dieser Kundfrage im Interesse der von uns vertretenen Fertigungs-, Bearbeitungs-, Veredelungs- und Veredelungs-Industrie, mit einem Wort: der kohlenverbrauchenden Industrie, veranlaßt und werden je nach dem Ergebnis der Kundfrage etc. — nötigenfalls, wie bereits oben erwähnt, den Weg der Selbsthilfe in zweckentsprechender Form für unsere Mitglieder zu ebnen suchen, und unter Umständen auch gleichzeitig bei den Regierungen und gesetzgebenden Körperschaften zwecks Abhilfe vorkommen.

Wir möchten zum Schluß nicht unterlassen, Sie noch darauf hinzuweisen, daß s. A. schon im Jahre 1906 der Titel „Abnehmer“

schon, und dies auch in seinen späteren Werken. Es kommen überall wunderliche Sachen vor. Dabei verheißt ich nicht, mit Wagner's Prinzip der Verbindung der Einzelnen zu dem „Gesamtwerk“ nicht einverstanden zu sein. Ist es doch auch nicht gelungen, diese Forderung zu einer allgemeingültigen zu machen, ja wir beginnen, eher das Gegenteil einzusehen. Wagner's höchst energische Persönlichkeit hat sich in dem Gesamtkunstwerk einen Weg gebahnt, aber nur für sich allein. Wer nicht über die ganz besondere Eigenart und Romantizität seiner Weltanschauung verfügt, soll und kann ihm auf diesem Wege nicht folgen. Wir haben ja auch mehr als einen mißlungenen Versuch der Art erlebt. Ich glaube übrigens, wenn Wagner mehr gelernt hätte, würde sein Bedürfnis nach diplomatischer Gehaltung in überzeugender und klarer Weise zum Ausdruck gelangt sein. Daß ihm dieses Bedürfnis innewohnt, ist zweifellos — denken Sie nur an die „Wagneroper“ und viele andere gerade aus seinen späteren Werken.“

Und über Wagner sagte Wagner: „Es ist mir immer verkehrt erschienen, seine und Wagner's Kunst in einem Atem zu nennen. So sehr ich ihn bewunderte, den Menschen Wagner zu schätzen, und so groß meine bewundernde Verehrung seiner künstlerischen und literarischen Leistungen war, so fühlte ich mich von vornherein von seinen romantischen Dichtungen abgesehen, und es sehr mir bis heute nicht anders. Seine Kompositionen erwecken in mir den Eindruck, als habe ihn dazu nicht spontane künstlerische Kraft getrieben, sondern ein gewisser Zweck, sich neben seinen übrigen genialen Fähigkeiten auch als Komponist bewähren zu müssen. Es fehlt es ihm denn keineswegs am Willen, an Talenten, wohl aber an Mangel an glaubhafter Fähigkeit musikalisch bedeutender Schöpfung. Doch dieser Mangel wird durch die effektvolle Behandlung des Textes wettgemacht werden soll, konnte mich nicht glücklich für die Werke stimmen. Es zeigt sich doch darin ein Mangel an Aufrichtigkeit, möchte ich sagen, so von der Sache auf ihr Wesen, die Aufrichtigkeit abgesehen.“ Es wäre töricht zu verlangen, sagt Wagner fort, daß die persönliche Freundschaft

fast 1/2 des Wertes der Gesamtausfuhr des deutschen Reiches (54 Prozent) ausmache. Wenn man dies berücksichtigt, so wird man ohne weiteres die große Bedeutung Deutschlands als „Vordemokratie“ erkennen können und wird man die Wichtigkeit des Kohlenstoffes „Kohle“ für unsere deutsche Industrie erkennen. Hand in Hand mit dieser Erkenntnis dürfte dann die Erörterung der Frage gehen, ob es im nationalen Interesse liegt, wenn seitens des Kohlenhandels dem Auslande deutsche Kohle nicht nur oft zu erheblichen höheren, als den Inlandspreisen geliefert wird, sondern auch, wenn überhaupt deutsche Kohle in großen Quantitäten exportiert wird zu Zeiten, in denen die deutsche Industrie an diesem wichtigsten Rohstoff bedauerlichen Mangel leidet.

Wir bitten Sie, auch auf diesen Punkt Ihr Augenmerk freundlich richten und uns Ihre Meinung darüber nicht verheimlichen zu wollen.“ Nachdem nunmehr von hundert von Mitgliedern ankommende Antworten mit ausführlichen Darlegungen und genauen Angaben eingelaufen sind, wird sich der Verband auf seiner demnächst stattfindenden ordentlichen Jahresversammlung mit der Angelegenheit weiter beschäftigen.

### Zum Fall Calwer.

Genosse Calwer, der das Unglück hat, nicht ein Kautsky oder Wehring zu sein, sondern nur ein höchst nüchtern und sachlich urteilender Volkswirt, soll bekanntlich nicht mehr der Ehre gewürdigt werden, sozialdemokratischer Reichstagsabgeordneter zu sein. Also beschlossen die Genossen des dritten braunschweigischen Reichstagswahlkreises. Der parlamentarischen Spielart der Sozialdemokratie ist dieser tapfere und unentwegte Beschluß nun doch ein wenig unangenehm und so schreibt die „Münch. Post“:

„Mit großer innerer Erregung nahmen wir den Beschluß der Konferenz des dritten braunschweigischen Reichstagswahlkreises an. Steuert doch dieser Beschluß auf eine förmliche Kastration des Genossen Calwer im politischen Leben los. Calwer gehört zu den gewissenhaftesten Wissenschaftlichen in der sozialdemokratischen Partei, der untrüben mit den Resultaten seines Forschens vertraut, auch wenn sie sich gegen bestimmte, von der Majorität der Partei vertretene Anschauungen und Meinungen lehnten. Den Wahlen Calwers konnten wir selbst in vielen wesentlichen Punkten nicht folgen, immerhin schätzten wir an Calwer den hohen wissenschaftlichen Ernst, der alle seine Arbeiten befeuert. In einer Partei, die mit heißer Begeisterung dem Grundgedanken der freien Forderung aus allen Wissensgebieten huldigt, sind gerade Männer wie Calwer am Platze. Wir bedauern daher das frühe Weggehen der Genossen des dritten Reichstagswahlkreises gegen den Genossen Calwer, das einem gründlich gebildeten und charaktervollen Vertreter des frei forschenden wissenschaftlichen Sozialismus das höchste Vertrauen in der Partei entzog.“

Calwer ist hier sehr richtig gezeichnet und eben deshalb gehört er nicht in die von Wehring und Singer und Kautsky und Wehring so herrlich geführte sozialdemokratische Partei, die braunschweiger Genossen folgten einem sehr sicheren Gefühl für das Essentielle des deutschen Sozialismus, als sie Calwer ausluden. Ein gewissenhafter Wahrheitsfinder macht in der Tat eine schlechte Figur in der sozialistischen Arbeiterbewegung, wie die Parteigrößen sie wollen.

Calwer erklärt in der sozialdemokratischen Presse folgende Erklärung:

„Der Vorwärts und die Leipziger Volkszeitung knüpfen an den Beschluß der Parteikonferenz des dritten braunschweigischen Reichstagswahlkreises, von meiner Kandidatur fernzuhalten abgesehen, Folgerungen prinzipieller Art, ohne dabei zu merken, welches Kränkeltum sie damit der Partei ausbreiten. Die Unzufriedenheit der Genossen des Wahlkreises mit meinen wirtschaftspolitischen Anschauungen sei allmählich übergegangen. Werthwärtig, daß von Unzufriedenheit in den ganzen 16 Jahren, die ich für den Wahlkreis kandidierte, bis etwa vor einem Jahr unter den Parteigenossen des Kreises sich nicht das geringste äußerte. Dabei habe ich während der langen Zeit mit meinen Anschauungen nie hinter dem Vorzeig geblieben. Den Genossen des Wahlkreises waren meine Anschauungen vielmehr von jeher wohl bekannt, ohne daß es ihnen in den Sinn gekommen wäre, mir ihr Vertrauen entgegen zu setzen. Die „prinzipiellen“ Differenzen sind, wie gesagt, noch nicht ein Jahr alt und beginnen genau mit dem Zeitpunkt, wo Genosse Ansd als Parteivorstand nach Braunschweig kam. Welche Gründe diesen Genossen bewegen haben mögen, mich prinzipiell zu bekämpfen, weiß ich nicht. Jedenfalls aber hätte ich und habe ich weder Zeit noch Lust, mich um persönliche Querrelle zu kümmern und mich mit einem Genossen herumzuzerren. Uebrigens hat dieses Vorwissen meine Tätigkeit für die Partei nicht im geringsten; ich gehe meinen Weg wie bisher weiter, unbeeinträchtigt von Angriffen und Verdächtigungen.“

Der Parteivorstand erklärt übrigens, daß er sich in der Sache Calwer jeder Einwirkung auf die Genossen in Braunschweig enthalten habe. Also nicht gegen Calwer, aber auch nicht für Calwer. Der blödsinnigste marxistische Dogmatismus hat halt immer noch die Mehrheit in

bis zur Verleugnung des eigenen künstlerischen Bewusstseins gehen müsse, und darauf wäre es hinausgekommen, wenn er nicht schöpferischen Willen gegenüber nicht Stellung genommen hätte. „Sobald ich mir aber meine Divergenz mit der von Wagner konventionell vertretenen Auffassung völlig klar geworden war, konnte ich auch äußerlich eine Distanz nicht bestehen lassen, die geeignet war, die unangenehmsten Situationen herbeizuführen. Was die rein künstlerische Seite der Sache betrifft, so können hier nur die Zeit und weitere Entwicklung der Kunst das letzte Wort sprechen.“ Im weiteren Verlauf der Gespräche gab Wagner ein bemerkenswertes Bekenntnis über die Art, wie er sich bei seinem Spiel ganz der Inspiration überlasse: „Das ist ganz instinktiv. Eine vorherige Erwägung eines „dies ist hoch, dies ist niedrig“, oder „dies mag so, das so angefaßt werden“ hätte für mich gar keinen Sinn. Ich kann, was mich selbst angeht, hierüber nur sagen, wenn man liebt und liebt, macht sich das anders selbst. So liebe ich es auch nicht, mir in meiner Stimme vorher Beschlüsse zu machen, etwa an bestimmten Stellen besondere Betonung, Fingerring über Vortragsmomenten zu notieren. Das alles würde für mich beim Spiel nur störend und hinderlich wirken und mir die Freiheit rauben. Ich überlasse mich hinsichtlich solcher Dinge jedesmal dem Gefühl, der augenblicklichen Eingebung und Entscheidung.“

Interessant sind auch einige Bemerkungen, die zeigen, daß der „Geigerföhn“ auch die Entwicklung der bildenden Kunst mit reger Teilnahme verfolgt. So sprach er von Bäcklin, den er außerordentlich liebt. „Das ist doch wieder einmal ein ganz Großer, ein Genius, dessen Werke man mit hoher Bewunderung und Freude in sich aufnimmt. Wie ist die ganze Natur in seine Kunst eingezogen. Und alles innerlich verarbeitet, nirgends etwas Totes oder bloß Gemachtes. Und man möchte sagen, auch nichts Künstliches an sich seiner hohen Originalität. Man empfindet, es ist alles aus einem Guss und nichts Falsches oder Künstliches daran.“ Nicht minder hoch lobte er für Bildhauer, der die Tage des Meisters in einer stilligen

dieser Partei, die allein das Patent auf alle idealen Freizeiten des menschlichen Gesellschaftslebens hat. Man hat es der nationalliberalen Partei sehr übel genommen, als sie in einem Aufseufz die sozialdemokratische Partei reaktionär nannte. Wir finden wirklich keinen Unterschied zwischen Ultramontanismus und Sozialismus in der Behandlung von Seiten mit „hohem wissenschaftlichen Ernst“. Schell und Galver, es ist genau dieselbe Geschichte.

### Politische Uebersicht.

Mannheim, 17. August 1907.

#### Der Verband Süddeutschland des Bundes der Industriellen

begeht, wie wir erfahren, am 28., 29. und 30. September d. J. unter Teilnahme von Vertretern städtischer und städtischer Behörden in feierlicher Weise in Mannheim seine erste offizielle Jahresversammlung. Am Sonntag, den 29. September, dem Haupttage des Kongresses, findet die Generalversammlung statt, auf welcher auch der nationalökonomische Referent im Reichskolonialamt Regierungsrat Dr. Zoepfl, der frühere Handelsattaché in Südamerika, über „Die Erschließung Afrikas durch Eisenbahnen“ sprechen wird. Aus der reichhaltigen Tagesordnung sind als weitere wichtige Referate hervorzuheben: Die Vorträge von Direktor Dr. Bernau-Düsseldorf über „Aufgaben und Ziele der Vereinsversicherungsbank für Deutschland“ und von Syndikus Dr. Ried-Mannheim „Ueber die Stellung der Industrie im Staate“.

#### Zentrumsheerschau Nr. 54.

Zum 54. Katholikentage wird der Zentrumspreste aus Würzburg geschrieben:

Verschiedene Blätter bringen die Meldung, Kardinal Bannwart werde der 54. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands teilnehmen. Dem Vorkomitee ist bis zur Stunde von einem solchen Besuche nichts bekannt. Jedoch haben neben dem Bischof von Bamberg, Bischof Bergel von Eichstätt, Fürstbischof Jalis von Salzburg in Kärnten, aus Afrika der Apostolische Vikar Bischof Meyer, aus China der Apostolische Vikar von Süddänemark, Bischof Hennighaus. Ihnen reihen sich die vier bayerischen Venediktiner von St. Ottilien, Metten, München-Andechs und Schwern an. Die Anmeldungen sind schon zahlreich eingelaufen, obwohl bekanntermassen in den letzten Tagen der Anwerbung am stärksten sein wird. Mit Einschluß der händigen Mitglieder, deren Zahl sich wieder um einige Hundert vermehrt hat, sind rund 2400 Mitgliederkarten beordert; dazu kommen noch 200 Studenten- und Lehrlingskarten. Zum Arbeiterkongress haben sich jetzt schon über 150 Vereine angemeldet, darunter einer aus Eger. Nach allem dürfte die 54. Katholikentagsversammlung ihren Vorgängerinnen nicht nachstehen, wenn sie auch die beiden letzten, was den Massenandrang anlangt, nicht erreichen wird, da Franken als vorwiegend landwirtschaftlich reichendes Land nicht die dicke Bevölkerung zählt, wie die Bezirke von Essen und Stralburg.

Die „Germania“ glaubt, dieser Veröffentlichung noch folgendes mit auf den Weg geben zu sollen:

„Wären auch die gegenwärtigen Zeitungen mit der Regelmäßigkeit der Sonnenwende auch jetzt wieder allerlei Dummheiten gegen die Katholikentagsversammlung treiben, und die Wäre verbreiten, als ob die diesjährige Katholikentagsversammlung eine ganz besondere Tendenz gegen eine gewisse ideologische Richtung habe — kein Wort ist wahr davon und mit keinem Gedanken je daran gedacht worden — wir hoffen aufrichtig, daß auch der diesjährige Katholikentag nach all den eifrigen und mühevollen Vorbereitungen ein glänzendes Zeugnis von der Tätigkeit der Katholiken in Staat und Kirche bieten wird. — Den nach Unentschiedenen und Zweifeln zu rufen wir nochmals zu: „Auf nach Würzburg, das ganze katholische Deutschland hat ein Interesse an dem glänzenden Verlauf des 54. Katholikentages.“

Darüber scheint die „Werm.“ ernstlich zu befürchten, daß tote Schell werde einen tiefen Schatten auf die Würzburger Jubeltage werfen.

### Deutsches Reich.

— (Die Bewilligungsfreudigkeit des Zentrumsabg. Spahn) in bezug auf Militär und Marine und im Anschluß daran auf neue Steuern hat unter

Portraitbüste verewigt hat. „Bildhauer ist ein exzellenter Künstler. Besonders vorzüglich sind auch die seiner Leistungen, in denen er architektonische Motive mit plastischen verbindet. Ich habe ganz Vorzügliches von ihm der Art gesehen. Die bildenden Künste erleben jetzt eine große Periode. Wie bedeutend ist die Anzahl wirklich hervorragender Künstler auf diesem Gebiete.“

Und zum Schluß seien die schönen Worte wiederzugeben, die Joachim über das Verhältnis Goethe's zur Kunst sprach. In einem Briefe an den Vater von Woldemar, der Joachim einen Aufsatz über dieses Thema gefandt hatte, hatte er für die Sendung dankt, welche zu meiner großen Freude dem Vorurteil feuert, als habe es dem herrlichen, allumfassenden, göttlichen Dichter an einem Herz für unsere Kunst gefehlt. Goethe mußte auch Kunst fühlen; ich glaube immer daran, und Du weißt es dem Ungläubigen bereit nach.“ Als er an diese Worte erinnert wurde, erwiderte er: „Nun ja. Nehmen Sie nur die zum Teil wunderbar tiefen Worte Goethe's über Kunst in seinen Romanen, besonders in den Wanderjahren, in mehreren Gedichten und vielen anderen Stellen seiner Werke; nehmen Sie seinen Briefwechsel mit Zelter, seine Betrachtung Bach's, den ihm Wendebach immer wieder vorzulesen mochte, und für dessen Wirkung auf ihn er das grandiose Wort fand, bei ihrem Anhören sei es ihm, als wenn die ewige Harmonie sich mit sich selber unterrede, ungefähr so, wie es sich im Gottes Dienen kurz vor der Welterschöpfung möchte zutragen haben. Auch für Beethoven, wenn gleich mehr für seine Persönlichkeit, zeigte er das regste Interesse. Und dann seine musikalischen Bemerkungen. Goethe ist unformulirabel nach jeder Seite. Hat es ihn doch sogar bis zur eigenen Komposition getrieben. Und bei und trotz alledem läßt sich nicht sagen, daß Goethe von Natur musikalisch gewesen sei. Er erzwang es eben durch die allgemeine Macht seines Geistes. Bei Charles Dickens hatte ich selber Gelegenheit, Ähnliches zu beobachten, freilich fernab von diesem Wege. Und wie groß die Erhebung ist bei bedeutenden Männern nicht selten.“



Aufmerksamkeit, mit einem so tiefen Wissen huiert, selten ist eine solchere und reizende Technik an die Schilderung der Romanen verwendet worden. Ebenso erzählt Siebermann eine gerechte Würdigung, dessen Charakter und einseitige unabhängige Entwicklung, dessen Schwungvolle Kraft und leidenschaftliche Eingabe an seine Kunst keine hohe Stellung unter den heutigen deutschen Romanen erklären. Dagegen erscheint der Maljismus Hübner, der einst so neu, so wahrhaft und abgeklärten wirkte, heute den Franzosen ebenso konventionell und veraltet wie der Goethe's, und er findet in dem berühmten Werke „Christus bei den Armen“ einen theatralischen Zug, der sehr viel deutlicher hervortritt. Feuerbach stellt ihn nur in dem Maße, auf dem Frauen in der Tracht des zweiten Kaiserreichs dargestellt sind; danach macht Hans von Marckens besonders durch den Reichtum seiner Farbe einen großen Eindruck auf ihn. Und wie von Hübner so ist der Franzose auch von Feuerbach entzückt, bei dem ihn wieder das „Antikenleben“ fesselt; dagegen erscheinen ihm einige seiner Skizzen, wie vor allem die Studien Hohenlohe und Rommels, an unangenehmliches Leben zu enthalten.

### Aus dem Grossherzogtum.

16. August. Am 8. September d. J. wird das neue badische Infanterie-Regiment Nr. 14 aus Straßburg hier Quartier beziehen.

19. August. Die Generaldirektion der Staatseisenbahnen hat neuerdings Anordnungen getroffen wegen des Ueberfahrens der Bahngleise durch das Verinal der Bahnhöfe. Hierdurch ist die für den Personenverkehr bestimmte Gleise vom Betriebsverwalter, das zur Bedienung der in den Bahnen befindlichen Reisen benötigt wird, überlassen worden. Das Ueberfahren darf aber nur unter Aufsicht oder mit besonderer Erlaubnis des Aufsichtsbekanntes oder eines mit der Ueberwachung der Bahnlinie betrauten Bediensteten geschehen, die darüber zu wachen haben, daß das Ueberfahren auf die durch die Umstände gebotenen Fälle beschränkt bleibt und mit Rücksicht geschieht. Das Betriebsverwalter soll durch keine Abweisung oder besondere Absichten kennbar gemacht werden.

17. August. In dem schon mitgetheilten schweren Unfall in der Kaserne des Inf.-Regts. Nr. 169 ist zu werden, daß bei der Explosion der aufgelassenen Sprengkörper einer Granate von den Soldaten keine getödtet, dagegen zwei schwer verletzt wurden. Einem Soldaten wurden drei Finger der linken Hand zum Teil abgerissen, während von den beiden Dabeistehenden der eine Verletzungen an Kopf, Brust und Arm erlitt und der zweite nur wenig in Mitleidenschaft gezogen wurde. Die beiden schwer Verletzten mußten ins Spital verbracht werden, der dritte befindet sich im Bette.

### Platz, Hessen und Umebung.

15. August. Gegen 1 Uhr heute mittag zog ein Gewitter, begleitet von heftigem Sturm, über den Ort. In dem nordwestlichen großen Schwarm des Dreiwaldschloßbesizers Thom Hüffel war man gerade mit Pressen beschäftigt, als ein gewaltiger Wirbelwind das Gebäude in einen Trümmerhaufen legte, unter sich Menschen, Fruchtmaschinen und Maschinen zertrümmerte. Es ist fast ein Wunder zu nennen, daß es keine Toten gab. Mit mehr oder minder schwer Verletzten wurden aus den Trümmern gezogen. Die Familie des Bauherrn Martin Hoffmann wurde am stärksten mitgenommen, da dieser außer Besitztümern einen Weinberg, sein 14jähriger Sohn Verletzungen des Schenkelgürtels und Brustkorbes erlitt, während Mutter und Schwägermutter mit leichten Wunden davonkamen. Ein dem Schmitt G. H. 4 Jahre alter Junge wurde ebenfalls schwer verletzt. Mädchen, Dreiwaldschloß und Kinder sind derart beschädigt, daß sie neu montiert werden müssen.

17. August. Die „Frankf. Reichs-Road“ berichtet von hier: Eine mysteriöse Geschichte wird uns aus dem plattischen Thüringen berichtet. Dort starb vor etwa drei Wochen der 20 Jahre alte Wälder M. Weinhard am Tage seiner Hochzeit. Der junge Groom hatte in der Nacht nach seiner Trauung in der Hofküche gearbeitet, in der er mit schredlichen Brandwunden sei anwesend wurde. Man glaubte allgemein, daß Weinhard von der in der Hofküche hängenden Petroleumlampe beim Herabfallen getroffen worden und verbrannt sei. Jetzt aber verläutet, daß der junge Mann vergiftet und dann verbrannt wurde. Die Staatsanwaltschaft ordnete die Ausgrabung und Sezierung der Leiche an. Ueber das Ergebnis herrscht bis jetzt noch strenges Schweigen.

16. August. Als heute Vormittag das Automobil des General-Inspektors von Lindemann von der 11. Kom.-Abteilung, diesen zu den Truppenbesichtigungen auf den Truppenübungsplatz bei Griesheim bringen wollte, zerborsterte es vor der Stadt auf der Griesheimer Chaussee mit einem die gleiche Richtung führenden mit einem beladenen Wagen des Aufwärtens Karl Götz behetzt, der nach Griesheim fahren wollte. Die Pferde gaben nach, einige stießen auseinander und auch Götz fiel vom Wagen. Er kam unter das Hinterrad seines Wagens das ihm über die Brust fuhr, so daß er ziemlich stark verletzt durch die Sanitätskolonne in das Krankenhaus gebracht werden mußte. Aufschreiend nicht jedoch am Nachmittag sein Zustand zu besondern Bedenken keine Veranlassung. Das Auto hatte zunächst den Unfall weiter nicht bemerkt, hielt aber als es einen Schrei hörte sofort an, der Herr General erkundigte sich eingehend nach dem Verletzten, sprach sein Bedauern aus und sagte seine volle Unterstützung, sowie Kostenerfolg etc. an.

### Von Tag zu Tag.

Schwere Gewitter. Aus Danau wird gemeldet: Gestern nachmittag entluden sich in hiesiger Gegend wiederum schwere Gewitter. In Oßheim bei Danau schlug der Blitz in das Bahnhofsgebäude des Bürgermeisters, ohne jedoch zu schaden. In Wernes bei Oßheim schlug der Blitz in eine mit Gratesvorstände reich angefüllte Scheune, die vollständig niederbrannte. In Hechelbach im Odenwald fuhr ein Blitzstrahl in eine Hammelherde und tötete 2 Tiere.

Für die Abgeordneten in Herdheim hat der Großherzog von Hessen H. Darmst. H. 10000 M. gezeichnet. Explosion eines Petroleumberdes. Aus Oberhausen meldet ein Privattelegramm: Als gestern nachmittag die Mähre der Italieners Franzisco Francesco am Petroleumberd beschäftigt war, explodirte letzterer. Die Frau die ihr 10 Tage altes Kind auf dem Arm hatte, verbrannte. Das Kind erlitt ebenfalls Brandwunden, doch heißt man, dieselbe am Leben zu erhalten.

Ueberfahrten. Wie die Eisenacher Blätter melden, legte sich ein etwa 100jähriger Fabrikarbeiter aus Thal auf den Schienenstrang zwischen Giesfeld und Wacha, wo er um Mitternacht von einem Zuge überfahren wurde. Das Motiv der That ist unbekannt.

Der Blitz erschlagen. Die „Sonnberger Zeitung“ meldet: Der zwanzigjährige Landwirt Hinder aus Jagdsdorf wurde gestern Abend, als er aus dem Walde auf das tiefe Feld hinaus trat, vom Blitze erschlagen.

— Vom Blitz erschlagen wurde Leutnant Hölzer vom Artillerieregiment Nr. 45 in dem Rangvergelände bei Griesheim.

— Erschossen. Der Musketier Metz von der 12. Kompanie des 117. Infanterieregiments in Mainz war bisher bei einem Major als Wache tätig, und, da er sich nicht einmündig benahm, wurde er gestern wieder ins Regiment versetzt und sah auch einer Strafe entgegen. In der vergangenen Nacht erschloß sich Metz lt. „Reff. Hg.“ mit seinem Dienstgewehr. Der Entschluß stammt aus der Nähe von Kiser.

### Casablanca.

#### Die Vorgänge in Marokko.

17. August. Der Vertreter der „Reff. Hg.“ in Casablanca hört, daß außerhalb der Stadt viele Arbeiter und andere aus Casablanca Entflohen, darunter viele Schutzensoldaten von Europäern, die in verlassen Farmen aufhalten. Sie sind ohne Lebensmittel, da sie sich fürchten, in die Stadt zurückzukehren. In Casablanca herrscht völlige Desorganisation. Mit Lebensmitteln vortreffliche Dampfer können wegen Mangel an Arbeitern und weil die Werften repariert sind, nicht laufen. Die Truppen fahren fort, europäische Schutzensoldaten zu berauben, obgleich dieselben Schilder, die sie als Schutzensoldaten kennzeichnen, an ihren Hüften haben. Erst nach stärkstem moralischem Druck haben sich die Franzosen bewegen lassen, für die Verwendung von Arabern zu sorgen. Ein gleicher Druck würde von unserer Regierung auf die französischen Behörden ausgeübt werden, damit endlich einigermaßen geordnete Zustände geschaffen werden und das Eigentum Deutscher und ihrer Schutzensoldaten gesichert wird. Es kann nicht bestritten werden, daß die hiesige deutsche Kolonie voll höchsten Unwillens ist, König Alfonso begünstigende den spanischen Kommandanten für sein und seiner Truppen Verhalten. Dieser lehnte es ab, seine Truppen in die vom französischen Kommandanten bezeichneten Stellungen außerhalb der Stadt zu legen, er legt seine Leute in die Stadt. Es wird von einer Unterredung zwischen dem Kommandanten der „Gallea“ und dem spanischen Kommandanten erzählt, wobei letzterer das barbarische Vorgehen der Gallea gebührend kennzeichnete.

17. August. Die Blätter melden aus Casablanca, daß das französische Konsulat die Verluste, die die Europäer erlitten haben, auf 10 Millionen schätzt. Nach Blättermeldungen aus Tanger schiffen sich 88 Franzosen aus Mogador auf ein Kriegsschiff ein. Die Werber sollen Mekines geplündert haben und auf Fez marschieren. Der Wälder habe einen angeführten Scheriff ausgeschildert, um die Stämme in der Umgebung von Casablanca zu beruhigen. — Eine Note des „Matin“ wiederholt, daß Frankreich in Marokko keine Eroberungen heabsichtigt. (?) General Trude habe keine Verstärkungen erbeten, da zwischen Frankreich und Spanien eine Einigung bezüglich der Mitwirkung der spanischen Truppen an den Operationen bei Casablanca erzielt worden sei. Trude habe genutzende Streitkräfte, um allen Möglichkeiten gewachsen zu sein. — Nach demselben Blatt ist der Freigabeplan Desauvilliers anstelle Mangins mit der Leitung der Verwaltung von Casablanca betraut worden, damit die Verwaltung in französischen Händen bleibt. Trude erklärte einem Berichterstatter, daß dank der spanischen Unterstützung seine Stellungen unannehmbar seien. Er werde sich auf die Verteidigung der Stadt beschränken. Uebrigens würde eine Verstärkung der Marokkaner die Aufbietung von 25000 Mann erfordern.

#### Ein Brief aus Casablanca an eine Mannheimer Firma.

Ein hiesige Firma stellt uns folgendes Schreiben aus Casablanca vom 9. August zur Verfügung: Die Stadt ist durch Araber geplündert und verwüstet und durch die französische Flotte bombardiert worden, wir benachrichtigen Sie daher, daß die darauffolgende Verwüstung und Zerstörung unser Geschäft teilweise in Unordnung gebracht habe, unser Arbeitspersonal ist zerstreut. Mit Ausnahme des Europäerquartiers ist die Stadt ausgebrannt und zerstört. Wir freuen uns indessen mitteilen zu können, daß alle Angehörigen unserer Firma und ihre Familien unbeschädigt geblieben und wohllauf sind, obwohl es hier Stunden gab wo es zweifelhaft war, ob ein allgemeines Massaker der Europäer sich würde abspielen lassen, da nur ein ganz kleiner Teil der Stadt mit Erfolg gehalten wurde, die Stadt und Umgebung sind seit gestern nachmittag durch französische Truppen gehalten worden und die Ordnung beginnt wieder zurückzuführen.

### Letzte Nachrichten und Telegramme.

17. August. Der Kaiser trifft am Dienstag, den 20. August zur Truppenschau hier ein.

17. August. Der Kaiser arbeitete gestern nachmittag allein. Später unternahm die Majestäten einen Spaziergang; ebenso machten die Majestäten heute vormittag von 1/2 Uhr ab einen Spaziergang. Der Kaiser hörte im Laufe des Vormittags die Vorträge des Kriegsministers, des Oberst des Militärkabinetts und des Generalstabes der Armee.

17. August. Die Dampfer der Ostafrikanischen Reichspostampferlinie des Norddeutschen Lloyd werden binnen kurzem sowohl nach wie auch auf der Heimreise, außer den bisherigen Anlaufhöfen, Alger anlaufen, wodurch eine 14tägige Verbindung mit Algier geschaffen wird. Algier geht in einem der interessantesten Häfen, dessen Einfügung in den Fahrplänen des Lloyd's wesentlich zur Debung des Verkehrs nach diesem Platz beitragen dürfte. Durch diese Verbindung wird zugleich die oft gewünschte direkte Verbindung zwischen England und Algier hergestellt, wie sie auch für den englischen Reiseverkehr besonders Bedeutung gewinnt. Als erstausgehender Dampfer wird der Dampfer „Prinzessin Alice“, der am 25. September vom Bremer Hafen abgeht, Alger anlaufen.

17. August. Prinz Heinrich von Preußen nebst Gemahlin traf heute mittag von Plauberg kommend hier ein. Die Herrschaften fuhrten nach dem Frühstück in die Gärten, um dort das Gelände für die demnächst stattfindenden Wettbewerbe zu besichtigen.

17. August. Aufgrund einer Postermeldung aus Mexiko, daß innerhalb vier Tagen in Zentral-Mexiko der Krieg ausbrechen werde, telegraphiert der hiesige General-

kommandant von San Salvador seiner Regierung und erlitt die Antwort, daß sein wahrer Ort an der Meldung ist. Das Land sei sehr ruhig; es bestehe kein Grund, Vermutungen zu hegen.

#### Von der badischen Zentrumspresse.

Freiburg, 16. August. Die Gründung eines zweiten Zentrumsblattes ist noch immer in der Schube. Der Plan, es durch die „Allianzblätter“ „Badenia“ (Wälder „Reichsblätter“) ins Leben zu rufen, ist dem Vernehmen der „Straßb. Post“ nach aus verschiedenen Gründen aufgegeben worden; statt dessen soll eine Gesellschaft mit beschränkter Haftung das Ueberleben des „Reichs-Blattes“ zu erwerben suchen. Dazu sind aber bedeutende Mittel erforderlich, die erst zu einem Teil gesammelt worden sind. Das Blatt soll, wenn es überhaupt das Licht der Welt erblickt, den Charakter eines „Reichsblattes“ erhalten. Warum der „Reichs-Post“ die Gänge der hiesigen Zentrumsleiter nicht mehr befehligt, ist bis jetzt nicht genügend bekannt. Die Weisen des Königs Edward.

17. August. Der „Figaro“ stellt fest, daß die Besuche König Edwards bei dem deutschen Kaiser und dem Kaiser von Oesterreich beruhigend und zuverlässig die Eindrücke hervorgerufen haben. „Gaulle“ behauptet, daß Frankreich bei den edlen Bestrebungen die zu den Begegnungen in Swinemünde, Wilhelmshöhe und Brest Veranlassung gegeben haben, nicht auch die Stimme gebietet habe. „Gaulle“ weist auf die Einmütigkeit hin, die dem französischen Vorgehen in Marokko bei den Parlamenten geworden sei. Es verlange nur eines, sagte das Blatt, nämlich den Frieden.

#### Zur Arbeiterbesorgung.

16. August. In Vorh des Landmanns brod unter den englischen Einwohnern ein Aufbruch aus. Diefelben schlugen 22 Häuser Mänscher Bier auf, tranken sie aus, bemächtigten sich aller Lebensmittel, warfen den gesamten Vorrat in die Straße und bedrohten die Verhaftung mit Revolvern und Messern. So daß eine Abschiebung von Schutzeuten zu Hilfe rufen werden mußte. Die Weisen fordern hiermit einen Anstand der Verhaftung. Zur 10 von ihnen haben gearbeitet. Trotz der Anwesenheit von 30 Schutzeuten dauerten heute nachmittag die Aufrührer fort. Mehrere der Aufrührer wurden in Ketten gelegt. Die Staatsanwaltschaft unterhandlungen mit den sozialistischen Streikführern.

#### Die danger Friedenskongresse.

17. August. In der heutigen Versammlung der Friedenskongresse führte der erste englische Delegierte Sir Edward Grey zu der Einschränkung der Rüstungen folgenden aus: Ich habe die Ehre, im Auftrag der britischen Regierung einen Antrag von höchster Wichtigkeit vorzulegen. Als der Kaiser von Rußland die erste Friedenskongresse einberief, schloß er als erste Aufgabe für ihre Arbeiten vor, unverzüglich nach Mitteln zu suchen, um dem fortschreitenden Anwachsen der Rüstungen zu Wasser und zu Land ein Ziel zu setzen, eine Fregate, deren Lösung offener mit Rücksicht auf die neue Ausdehnung der Rüstungen mehr und mehr dringend wird. Grey erwähnte dann die von der ersten Konferenz gefasste Resolution, in der die Einschränkung der militärischen Rüstungen für in bestem Maße wünschenswert erklärt wird und weist auf das im August 1898 namens des Kaisers von Rußland eingereichte Memorandum des Grafen Murawiew hin, in welchem Murawiew erklärte, diese ebenso andauernde wie bedenkliche Wirde der Rüstungen müßte schließlich zu einem Zusammenbruch führen. Diese Worte, so wahr und berechtigt, führt Sir Edward Grey fort, sind heute noch wahrer und überzeugender; denn die Auswachen für Meer und Landwache sind in dem zwischen den beiden Konferenzen liegenden Zeitraum noch erheblich größer geworden. Die militärischen Ausgaben der europäischen Staaten mit Ausnahme der Türkei und Montenegro, sowie der Union-Staaten und Japan veranschlagen sich um 60 Millionen Pfund Sterling. Ich bin ganz sicher, daß Sie mit mir darin übereinstimmen werden, daß die Vermehrung des Bewußtseins des Kaisers von Rußland und der ersten Konferenz eine große Wohltat für die Menschheit bedeuten würde. Es dieser Wunsch sich verwirklichen läßt, ist allerdings eine Frage, auf die ich Ihnen als kategorische Antwort nicht geben kann. Grey führte in seiner Rede weiter aus, ich darf Ihnen die Versicherung geben, daß meine Regierung eine überzeugte Anhängerin dieser erhabenen Bestrebungen, mich beauftragte, Ihnen aus Herz zu legen, mit mir an der Verwirklichung dieses edlen Wunsches zu arbeiten. Gernath trankmen die Redenden von einem gelobten Jellater, heututage aber ist das Geschäft der Zusammengebeiligkeit des Menschengeschlechts mehr denn je auf der ganzen Erde verbreitet. Im Namen dieses Geschlechts bitte ich Sie, nicht auseinander zu gehen, ohne den Wunsch ausgeprochen zu haben, daß die friedlichen Regierungen der Welt sich sehr ernstlich der Frage der Bekämpfung der militärischen Rüstungen widmen mögen. Meine Regierung verkennt nicht, daß es Pflicht eines jeden Landes ist, sich gegen Feinde und Gefahren zu schützen, die es bedrohen können, da jede Regierung das Recht und die Pflicht hat, selbst zu entscheiden, was ihrem Lande zwecklich, um zu diesem Ziel zu kommen. Also nur durch guten Willen, den freien Willen einer jeden Regierung, die aus eigenem Antriebe heraus für das Glück ihres Landes arbeitet, ist der Gegenstand, unsere Wünsche zu verwirklichen.

#### Berliner Drahtbericht.

(Von unserem Berliner Bureau.)

Berlin, 17. August. Am polnischen Schulstreik in der Provinz Posen sind jetzt nur noch 250 Schulkinder beteiligt. Nach amtlicher Meldung erreichte der Schulstreik am 14. November v. Jahres seinen Höhepunkt mit 46 886 Streikenden allein in der Provinz Posen.

Berlin, 17. August. Dem Oberbürgermeister Dr. v. Dell aus Wiesbaden ist das Kreuz vom roten Adlerorden zweiter Klasse verliehen worden.

Berlin, 17. August. Als Nachfolger Joachim's in der Prof. Steinbach-Charlottenburg, bisher Leiter des Stadttheaterordereiters in Mainz, in Aussicht genommen. Der „Reichsanzeiger“ widmet Joachim einen warmen Nachruf.

Berlin, 17. August. In Frankfurt a. M. zerklüftet das Gerücht über eine bedeutende Erkrankung des Oberbürgermeisters Adicks. Er soll an einem schweren Leiden leiden und wird sich in dieser Woche im Krankenhaus einer schweren Operation unterziehen müssen.

#### Morgen.

Berlin, 17. August. Der Oberleutnant v. Skoff wird sich mit seinem Stabe, den Hauptleuten Dene und Bongus 3. Lt. in Winduf nach Kocmanshoop begeben. Zur Eröffnung der Truppen aus dem Norden nach dem bedrohten Süden sind seitens des Oberleutnants v. Skoff die nötigen Maßnahmen getroffen worden.

#### Der Hauptzug als Schauerdrama.

Berlin, 15. August. Aus Dresden wird gemeldet: Der Polizeipräsident verbot dem Grafen die Aufführung des Schauerdramas „Ein mysteriöser Mord“. In diesem Stück wird die Donaukate bildnennmäßig ausgeschaltet.

Das Steindels-Quartett vor Gericht.

St. Stuttgart, 17. August.

Das in der musikalischen Welt zweier Erdteile bekannte und beliebte „Steindels-Quartett“, bestehend aus dem Musikdirektor Robert Steindel und seinen drei Söhnen, mit dem Sitz in Stuttgart, wird am Montag die Justizkammer des hiesigen Landgerichts in einer Anklage wegen Mißhandlung und Körperverletzung beschuldigt, die sich als ein zweiter Dippold-Prozess darstellen dürfte.

Der geistige Leiter und Gründer des Quartetts, der Musikdirektor Steindel, der sich seit einigen Wochen in Untersuchungshaft befindet, steht unter einer Anklage, deren Vorgeschichte mit den Schicksalsleiden des Marquis de Sade unähnlicher in Verbindung zu bringen ist. Er soll seine drei Söhne, die mit ihm das Quartett ausmachten, in geradezu unmenslicher Weise gequält haben. Die Beschuldigungen — es haben mehr als 600 unter Anklage — sollen so entsetzlicher Natur gewesen sein, daß es fast wie ein Wunder erscheint, daß die Knaben nicht schließlich dabei zugrunde gegangen sind. Musikdirektor Steindel, der eine glänzende Existenz auf dem musikalischen Reben seiner drei Söhne Bruno, Max und Albin aufbaute, indem er sie als „Wunderknaben“ in geistlicher Weise zur Schon zu stellen suchte, bereitzte den dreien zu Hause ein wahres Martyrium. Als ein genialer Musiker, aber ein ungebildeter Mensch, ließ er seinen Kindern nicht die geringste Erziehung angedeihen, so daß sie geistig vollkommen herabgekommen und nicht fit aneigneten, als eine bedeutende Kunstfertigkeit in der Musik. Steindel war von Haus aus nicht besonders gut gestellt. Er kommt aus Jmidau in Sachsen, wo sein Vater die dortige hiesige Musikkapelle dirigierte. Dann ging Steindel nach München-Bladbach, wo er zehn Jahre tätig war, um dann nach Stuttgart überzusiedeln. Mit seiner Frau lebte er sehr unglücklich. Da er sie fortwährend in roherer Weise mißhandelte,

trennte sie sich schließlich vor circa 10 Jahren von ihm. Im Jahre 1901 begann Steindel mit seinen inzwischen heranwachsenden Kindern größere Konzertreisen zu unternehmen.

Damit setzte eine Leidensperiode für die drei unglücklichen Knaben ein, von denen der jüngste, Albin jetzt erst 14 Jahre, der zweite, Max, 16 Jahre und der Älteste, Bruno, 18 Jahre alt ist. Der Vater prägelte sie ständlich in unerhörtester Weise. „Ich erwarte euch!“, „Ich reiße euch die Gedärme heraus, ich schlage euch tot!“ — das waren die täglichen und häßlichen fürchterlichen Androhungen, die mit Schimpfwörtern begleitet waren und von denen solche, wie „du Schuft“, „du Hund“, noch die harmlosesten waren. In fürchterlichen Stunden für die armen Kinder geschahen sich die Proben. Nach jedem Saue lugelte es Diebe. In trübseliger Weise lehnte sich der Vater und die Mutter des Vaters gegen das jüngste Kind, Albin, das seinen Tod ob der Behandlung mit dem Großvater mütterlicherseits besonders dräuisch zu empfinden hatte. Es wurde am entsetzlichen Körper mit Klavierschlägen gequält und in jeder Weise geschlagen und gestochen. Mit Nadeln stich der Vater den Knaben in Arme und Beine, wo er sie stecken ließ. Einmal Tag's ließ er ihn sogar entkleidet auf den glühenden Ofen

und schlug ihn mit einem Besen, bis das Blut herniedertraum.

Das ging jahrelang so. Anzeigen bei den Polizeibehörden führten zwar zu Verwarnungen Steindels, doch hatten sie keine Besserung im Gefolge. Schließlich kam es zur Einlegung einer Vormundschaft und zur Entfernung der Kinder aus dem elterlichen Hause. Bald darauf erfolgte dann die Verhaftung Steindels, die mit verdächtigem Jenseitsbewusstsein begründet wurde und die in der Öffentlichkeit das größte Aufsehen hervorrief. Es wurde nunmehr allerlei Stimmungen für und wider Steindel laut. Von verschiedenen Seiten wurde darauf hingewiesen, daß die Knaben durch eigene Schuld verwardet seien, so daß der Vater ganz recht gehandelt hätte, als er sie mit unbeschränkter Strenge behandelte. Die Schuld an dieser Verwardelung soll jedoch Steindel selbst tragen. Er soll die Jungen äußerst knapp gehalten haben.

Von anderer Seite wurde dagegen behauptet, daß die Jungen allerlei Anlag und Verderbtheit ererbten und die Mächte zum Tode gemacht hätten. Das Verhalten Steindels bestehe daher nur darin, daß er ihnen zu viel freie Zeit gelassen und ihnen zu viel Geld in die Hand gegeben habe, so daß sie sich viel in Anwesenheit mit Dirnen herumtreiben konnten.

Die Untersuchung hat ergeben, daß die Kinder eine Schule überhaupt nicht besucht haben, sondern daß Steindel sich zu ihrem Unterricht verpflichtet hatte, den er in Wirklichkeit aber niemals durchgeführt hat. Nur einige Stunden in der Woche erhielten sie Privatunterricht. Während der Konzertreisen fiel er völlig weg. Charakteristisch ist, daß Steindel eine „Steindelbiographie“

herausgegeben ließ, in der er das Willen, in dem seine Kinder aufwachsen, von einer bezahlten Feder wie folgt schildern ließ: „Wer Gelegenheit hatte, nicht nur das künstlerische, sondern auch das leibliche Wohsein der drei Jungen seit einer Reihe von Jahren zu verfolgen, wer den lebhaften und lebenswürdigen Kindern persönlich nahe getreten ist, und wer vollends weiß, mit welcher Beharrlichkeit der Vater den ihm anvertrauten Schatz behütet, dem braucht für die Zukunft der Kleinen nicht lange zu sein. Müd auf, ihr kleinen Künstler, Gehet hin und predigt das Evangelium der wahren Musik allen Menschen!“

An der Verteidigung des Angeklagten hat sich neuerdings auch einer der Söhne selbst, und zwar der Älteste, Bruno Steindel, beteiligt, der jetzt in Schwabmünchen weilt. Von ihm wird jedoch behauptet, daß er hin und wieder

den Vater bei den Krügelstrafen unterstützt haben soll. In einem an die Stuttgarter Redaktionen versandten Schreiben gibt er an: „Wo! hat der Vater mich und meine Brüder gequält.“

die Strafen worten verdient und haben in keinem Falle die Grenze des Erlaubten überschritten. Tatsache ist allerdings, daß mein Vater verhaftet wurde auf Grund von bestehenden Angaben meines jüngsten Bruders, der von gewissen Personen dazu drängt worden war. Diese Handlungsweise ist nichts als eine Verleumdung meines Vaters, den man in seiner Existenz zu schädigen suchte. Die eingeleitete Untersuchung wird Arbeit in die Sache bringen. Ich erwarte es als meine Pflicht, alles, was in meinen Kräften steht, zu tun, um meinen Vater von jedem unwürdigen Verdacht zu befreien. Nicht nur seine Ehre, sondern auch seine ganze Zukunft steht auf dem Spiel.“

Somit der Brief Bruno Steindels. Wie weit er den Tatsachen entspricht, wird die Verhandlung ergeben. Uebrigens ist die Verhaftung Steindels hauptsächlich auch erfolgt wegen Kollektionsbesuche. Max Steindel hatte nach seiner Vernehmung durch den Untersuchungsrichter in einem Briefe seine ganze Anklage zurückgenommen, wie er später angab auf Drängen seines Vaters, kurz darauf erfolgt die Verhaftung Steindels.

Au dem bevorstehenden Prozeß, der mancherlei interessante Enthüllungen bringen wird, sind mehr als 20 Jungen geladen.

Honora-riken Steindels, Lehrer der Kinder usw. Auch mehrere Aerzte werden als Sachverständige den Verhandlungen h wohnen. Wie verlautet, wollen alle drei Söhne Steindels von ihrem Rechte der

Frugnisverweigerung

Gebrauch machen. Wir werden über die Verhandlungen berichten.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Das Hoftheater in Koburg beginnt seine Spielzeit am 1. September mit der Uraufführung der dramatischen Historie „Der Kronprinz“ von Hermann Andreas Kräger. Das Stück behandelt die Jugendgeschichte Friedrichs des Großen und spielt im Sommer und Herbst des Jahres 1730 in Berlin, Zeithain, Köstlin und Wusterhausen.

Hochschulnachrichten. Zum ordentlichen Mitglied der Akademie für praktische Medizin in Köln und Professor für Chirurgie bestellt wurde an Stelle des Geh. Medizinalrats Prof. A. Vier der ordentliche Professor und Direktor der chirurgischen Klinik an der Universität Bonn, Geh. Medizinalrat Dr. Karl Gerke ernannt. Der außerordentliche Professor in der medizinischen Fakultät der Universität Bonn, Dr. Theodor Kumpf, ist zum ordentlichen Honorar-Professor ernannt worden.

Ein neues Stück aus der Feder von Hermann Bahr wird im Laufe der kommenden Spielzeit in Berlin zur Uraufführung gelangen. Das Werk, eine dreiaktige Komödie, betitelt „Die gelbe Nachtigall“ wurde, laut „B. V. R.“, vom Direktor Brahm für das Lessing-Theater erworben.

Ein Schiffs-Heliograph. Ein interessanter heliographischer Versuch wird, wie die Berliner Zeitschrift „Schiffbau“ mitteilt, demnächst auf Heranzöhung mehrerer Kapitäne des Norddeutschen Lloyd auf dem Feuerschiff „Weser“ angeht werden. Man kann sich, auch an Land, die Beobachtung machen, daß sich der Sonnenstrahl in Fensterblenden spiegelt und dadurch Häuser und dergleichen auf weitere Entfernungen sichtbar macht. Hieran fahnd, soll am Tag des Feuerschiffes ein langsam geöffneter Glaskörper mit vielen ebenen Flächen angebracht werden. Der Apparat ist sehr einfach gebaut. Er besteht aus einem Rahmen, bestehend von etwa zwei Fuß Durchmesser; in dieses Rahmengerüst werden ebene Spiegelflächen mit Quecksilberbelag eingesetzt, indem es dem Zufall überlassen bleibt, daß der Sonnenstrahl eine Spiegelfläche trifft. Der Apparat soll bei niedrigem Nebel auf viele Meilen als Heliograph wirken und das Auffinden des Feuerschiffes erleichtern. Wenn er sich bewährt, wird er auch noch an anderen Feuerschiffen und an ähnlichen Stellen angebracht werden.

Eine neue Besteigung des Himalaja. Der Himalaja, der höchste Gebirgsstock der Erde, ist neuerdings ein sehr begehrtes Ziel kühner Forscher und Bergsteiger. Wie noch erinnern sich dürfte, hatte zuletzt eine Anzahl hervorragender Bergsteiger unter Leitung des Schweizer Dr. Jakob Guillarmoud eine Besteigung versucht. Jetzt hat der Engländer Dr. Longstaff einen erfolgreichen Aufstieg zum Trisulapitel im Garwhal-Himalaja gemacht. Die Longstaff'sche Truppe brauchte infolge sehr schlechten Wetters mehrere Tage zur Erklammerung einer Höhe von 18750 Fuß, in der sie ein Lager aufschlug. Am fünf Uhr morgens brach man dann auf, um den Trisulapitel zu „zwingen“. Um die Mittagzeit befand man sich in einer Höhe von 20700 Fuß. Der weitere Aufstieg vollzog sich auf einer Neuschneebedeckung von zehn Zentimeter Tiefe trotz primiger Kälte verhältnismäßig leicht. Nach Ueberwindung eines letzten sehr steilen Abhanges wurde der Gipfel in einer Höhe von 23108 Fuß (gleich 7134 Meter) glücklich erreicht. Da beim Abstieg ein eisiger Wind die Schneedecke aufwirbelte, so gestaltete der Weg sich außerordentlich mühsam.

Die drahtlose Telegraphie in Australien. Die drahtlose Telegraphie beweist auch bei anderen Antipoden ihre Nützlichkeit zur Herstellung von sehr schwierig zu erlangender Verbindungen. So beabsichtigt die australische Regierung, ihr neues Gebiet, das Territorium Papua, das frühere Britisch-Neuguinea, mit dem Festlande durch die drahtlose Telegraphie in regelmäßige Verbindung zu setzen. Bei Experimenten auf hoher See hielt das Kriegsschiff „Challenger“ trotz schwerer Unwetters über 1300 Seemeilen mit dem Flaggschiff in Sidney eine vollkommene Verbindung aufrecht.

Volkswirtschaft.

Beuz & Co., Rheinische Gasmotorenfabrik, v. G., Mannheim.

In der heute vormittag im Lokale der Rheinischen Creditbank abgehaltenen Generalversammlung waren 2107 Aktien durch 23 Aktionäre vertreten. Herr Direktor Dr. Brosius eröffnete in Verbindung des ersten Vorsitzenden des Aufsichtsrats die Versammlung und bemerkte, daß voriges Jahr die Erhöhung des Grundkapitals lediglich deswegen erfolgt sei, um die Erfüllung einer Bestimmung des Vertrages zu ermöglichen. Man könne dieses Jahr mit einem sehr günstigen Resultat aufwarten, das das vorjährige Ergebnis noch übersteige. Die Bilanz sowie der Geschäftsbericht des Vorstandes und des Aufsichtsrats über das abgelaufene Jahr wurden hierauf einstimmig genehmigt. Desgleichen die vorgeschlagene Verwendung des Reingewinns. Es gelangt sonach eine Dividende von 15 Proz. zur Verteilung. Als weiteres Mitglied des Aufsichtsrats wurde Herr Bankier Metz hier einstimmig gewählt. Zu der einstimmig genehmigten Beschlußfassung über die Erhöhung des Grundkapitals um M. 2.000.000 auf M. 6.000.000 durch Ausgabe von 2000 Stück auf den Inhaber lautender Aktien à M. 1000 wurde seitens des Vorsitzenden bemerkt, daß wohl allgemein bekannt sein dürfte, daß die Gesellschaft ein großes Terrain auf dem Waldhof erworben habe. Der Grund hierfür sei die zwingende Notwendigkeit, eine größere Fabrik zu stellen, weil die Gesellschaft der Nachfrage nicht genügen konnte. Die alte Fabrik sei vollständig ungenügend, und könne kaum noch etwas wesentliches mehr darin geschafft werden als bis jetzt gelehrt worden sei. Man sei an der äußersten Grenze der Leistungsfähigkeit angelangt und ein Stillstand würde ein Rückschritt bedeuten, umso mehr als schon jetzt nicht annähernd der Nachfrage nach den Fabrikaten entsprochen werden kann. Man habe nicht bloßlich das Gelände erworben, sondern eingehende und reifliche Ermüngen seien vorangegangen. Auch die Nachfrage sei reiflich überlegt worden. In der neuen Fabrik würde ungefähr das doppelte fabriziert wie in der alten. Wenn nun der Aufsichtsrat mit dem Antrage an die Aktionäre herantrete, das Kapital um 2 Millionen zu erhöhen, so könne man beruhigt sein,

daß 1) die neue Fabrik vollauf beschäftigt ist, soweit menschliche Voraussicht dies beurteilen kann und daß 2) eine rationelle Fabrikation in der neuen Fabrik stattfinden würde. Was nun die Begebung der Aktien anbelange, so sei verbreitet worden, daß sie zu 170 Prozent ausgeben würden. Ein definitiver Beschluß sei hierüber aber noch gar nicht gefaßt worden, umso weniger als ja der Beschluß der Generalversammlung die Basis bilde für die Begebung der Aktien. Der Kurs der Aktien werde jedenfalls den Aktionären zum Bezuge angeboten werden und zwar wahrscheinlich herab, daß auf drei alte eine junge Aktie entfalle. Die Aktien werden mit halbjähriger Dividende ausgestattet. Der Aufsichtsrat und die Direktion würden jedoch die nötigen Modifikationen feststellen. Die Aktien sollen nicht unter pari ausgeben werden. Ueber den Kurs, über das Bezugsrecht und über die Frist in bezug auf das Bezugsrecht und über den Zeitpunkt der Ausgabe der Aktien sei noch kein Beschluß im Schoße der Verwaltung gefaßt worden. Selbstverständlich werde man den Aktionären gerecht zu werden versuchen. — Auf die Anfrage, den Aktionären das gesamte Bezugsrecht einzuräumen, wurde erklärt, daß dieses nicht opportun sei. Aus der Mitte der Aktionäre wurde hieran der Direktion wie Aufsichtsrat für die glänzende Bilanz die Anerkennung und der Dank der Aktionäre ausgesprochen. Ueber die Aussichten des neuen Geschäftsjahres wurde erklärt, daß die gegenwärtig vorliegenden Aufträge ungehörig die Höchstzahl erreicht hätten. Es lägen für über 1 1/2 Millionen Mark feste Aufträge vor. Fortwährend würden neue Aufträge einlaufen. Die Entwicklung der Werke wie sie heute sei, könne man als gesund bezeichnen. Man könne der Zukunft mit größtem Vertrauen entgegensehen. Nach einer Anfrage über den Wert des alten Fabrikgeländes, der dem Buchwert entspricht und noch weiterem Dank an Aufsichtsrat und Direktion war die Versammlung beendet.

Unter der Firma „Duro-Platten-Werke Konstanz“ wurde in Konstanz eine Gesellschaft m. b. H. errichtet, der u. a. die Herren Fabrikanten Inbach und ten Brink, Kommerzienrat Stromeyer, Dr. Windwanger und Privatier Gail angehören. Zu Direktoren wurden die Gesellschaftsleiter Maschineninspektor Bach und Fabrikant Apel ernannt. Die Gesellschaft wird in Stromeyerstadt eine große Fabrik bauen, welche nach eigenem patentiertem Verfahren sogen. „Duroplatten“ erzeugen wird. Duroplatten sind eine Komposition, die zur Herstellung von Decken, Wänden, Böden usw. dient, und dürfte das neue Fabrikat berufen sein, künftig in der Baubranche eine gewisse Rolle zu spielen.

Die Vereinigte Chemische Fabriken Akt.-Ges. in Schweinfurt errichtete eine außerordentliche Generalversammlung ein, auf deren Tagesordnung unter anderem steht: „Beidlinfassung über die Veräußerung des Gesamtvermögens der Gesellschaft an den alleinigen Aktionäre, die Aktiengesellschaft Silesia, Verein Chemischer Fabriken gegen Ueberlieferung sämtlicher Aktien im Betrage von 750.000 M.“

Vom deutschen Eisenmarkt. Auf dem Eisenmarkt herrscht nach wie vor lebhaftes Nachfragen. Mit neuen Abschlüssen sind die Käufer jedoch zurückhaltend. Folgende Preisänderungen bewg. Wäskwägungen sind zu verzeichnen: Englisches Roheisen Nr. 3 M. 76 bis M. 77 (letzte Notierung M. 76 bis M. 78), Luxemburger Gießereisen Nr. 3 M. 70 bis M. 72 (M. 72 bis M. 74), Deutsches Gießereisen Nr. 3 M. 75 (M. 81), gemalmtes Flußstahleisen Nr. 140 bis M. 142 (M. 140 bis M. 145).

Zur Situation der großen Warenhäuser. Aus Anlaß der ZahlungsEinstellung des Warenhauses Friedr. Pfingst u. Co., ist die Situation dieser Branche in den Vordergrund des allgemeinen Interesses gerückt. Der Inhaber eines der ersten Berliner Warenhäuser teilt dem „B. L.“ über die Geschäftslage folgendes mit: „Der Geschäftsgang war für die großen Warenhäuser im Frühjahr stellenweise nicht sehr befriedigend. Namentlich der Abzug von Sommerwaren ließ zu wünschen übrig. In der Hauptsache dürfte wohl die ungünstige Witterung hierfür die Veranlassung gewesen sein. In der letzten Zeit indes ist die Geschäftsentwicklung als befriedigend anzusehen; die Kaufkraft besonders in Bedarfsgegenständen hat wesentlich zugenommen, so daß der Umsatz eine erhebliche Steigerung erfahren hat. Ein starker Rückgang der Kaufkraft wird für die nächste Zeit nicht befürchtet; der mögliche Rückgang dürfte sich höchstens auf ca. 5 Prozent belaufen. Die allgemeinen Aussichten sowohl für Verbraucher als auch für Exportartikel sind daher als günstig anzusehen. Die kleineren und geringem Kapital ausgeschatteten Warenhäuser dürften freilich einen schweren Stand haben, da sie den Konsumverhältnissen mit den großen Firmen nur mit Mühe auszuhalten vermögen. Hinzu kommt noch, daß in diesen kleinen Geschäften der Umsatz oft zu gering ist, um die enormen Spesen zu decken. Für die kleineren Firmen dürfte daher die Lage nicht allgemein befriedigend sein. Die Warenhaussteuer hat ihren Zweck wohl vollständig verfehlt. Der ursprünglich beabsichtigten Mehrerlösnis vermochten sich die großen Häuser dadurch zu entziehen, daß sie die Mehrkosten auf die Fabrikanten abwälzten. Die kleineren Warenhäuser, denen es nicht möglich war, die Lieferung für die Mehrkosten in Anspruch zu nehmen, und deren Existenz infolgedessen gefährdet wurde, haben sich zum Teil auf Spezialartikel beschränkt, so daß sie nicht unter die Bestimmungen des Umsatzverzehres fallen.“

Neue Aktiengesellschaft. Unter der Firma Steingutfabrik Kolditz v. G. hat sich eine Gesellschaft gebildet zum Erwerb der Firma Paul August Schau. Das Kapital beträgt 700.000 M.

Schuldnervereinigung für Barletta-Lose. Die durch die Frankfurter Bankfirma Noziz Stibel Söhne verzeichnete Schuldnervereinigung für Barlettalose, die über 5000 Losebitter umfaßt, richtete an den Reichstanzler eine Eingabe, worin gegen die italienischerseits erfolgte Verschleppung der Auszahlung auf die Lose entfallender Beträge protestiert und um amtliches Eingreifen ersucht wird.

Vom amerikanischen Eisen- und Stahlmarkt. „Iron Age“ meldet: Die südblichen Produzenten halten ihre Preise aufrecht, verkaufen aber nicht. Westliches Roheisen liegt schwächer. Voraussichtlich dürfte in einigen Wochen eine Kaufbewegung einsetzen. Die Holzwerke sind bis zum Ende des Jahres vollständig mit Aufträgen versehen. Neue Orders laufen häßlicher ein. Die nächsten Kopfs und Santa Febahn kaufte 25.000 Tonnen Schienen. Das Geschäft in Stahl ist gut. Die Käufe hierin betragen in der vergangenen Woche 25.000 Tonnen. Die Lieferungen in galvanisierten Blechen sind unbefriedigend, ebenso enttäuschten die Lieferungen in Weißblechen. Die Kupferkonsumenten sind nicht zu bewegen, auch nur kleine Käufe in elektrolytischem Kupfer zu 18 Cents zu tätigen.

Eine argentinische „Gouschredenanleihe“. Der argentinische Finanzminister hat 10 Mill. Doll. 3proz. Bonds zum Zwecke der Bildung eines Fonds zur Bekämpfung der Gouschredenanleihe begeben. Da es bei der ungünstigen Lage des Anleihemarktes nicht möglich gewesen erscheint, diese Bonds freiwillig zu platzieren,











# Wandern und Reisen

Wochen-Beilage zum

## „General-Anzeiger“ der Stadt Mannheim und Umgebung.

Samstag, 17. August 1907.

### Wandertage im südlichen Schwarzwald.

III.

#### Bei den Hohen.

„Heil wie schön lag Wald und Feld da,  
Grüne Wiese, — enges Tälchen —  
Strohbachhütten, nieder, moosig,  
Und des Dorfs bescheiden Kirlein,  
Unten tief, wo dunkle Wälder  
Sich zur Ebene niederließen,  
Wald, ein langer Silberstreifen,  
Sich der Rhein gen Westen hin,  
Weißer von der Insel glänzen  
Mauerzinnen, hohe Häuser  
Und des Müllers Kirchturnpaar.  
Aber jenseit, weit in grauer  
Luftiger Fern zum Himmel ragen  
Schneeberggrenz die Berggipfel  
Des helvetischen Nachbarlands.“

So beschreibt Schöffel unübertrefflich den Anblick vom Hohenwald. In ihm zog auch mich, wie schon berichtet, als wir von der Waldhütte der langgestreckte Hohenberg wählte. Das Rheines Märchen hatte mir mein Schlammerlied gesungen und frisch gekühlt lenkte ich in aller Frühe meine Schritte zum Berge. Gleich westlich vom Bahnhof führt der Weg über das Geleise, bei der großen Bahnhofsbrücke geht man links und bald durch eine herrliche Lindenallee. Ein kleiner Aussichtspunkt gewährt rüchwärts einen schönen Blick auf das Städtchen und die gegenüberliegenden Schweizerberge. Durch die Lücke des Hohenbergs wählte der Tod. Der hohe Wald nimmt mich bald in seinem immer kühlen Schatten auf und in wenig mehr als einer halben Stunde stand ich vor dem Berge.

#### Orliner Bergsee, Tannenwald.

Sieh viel ständ'nd Mal geglaubt!

Ja, es ist ein herrliches Plätzchen hier, doch früher wars noch schöner. In den letzten Jahren haben die Stürme in den Tannen um den See schrecklich gehaust, und die einfache Hütte, in der der alte Steinbock, eines jener prächtigen Schwarzwald-orientale, wirtete, gesteht mir doch besser als die von der Stadt jetzt erbaute Seewirtschaft. Doch der Dampf der Dampfer belebt jetzt noch den See, und auf dem nahen Scheffelsellen läßt es sich jetzt noch träumen, wie einstmal, als der junge Rechtspraktikant Schöffel, entfliehend aus des Städtchens kleinem Kraut und kleinem Markte, seine Schritte dahinaus trug.

Westlich vom Scheffelsellen geht sich ein Tälchen bergauf, dessen Lauf ich folgte. Reife rankte der Waldhoch und in tiefen Wäldern wandelt man aufwärts. Ringsherum ist üppiger Pflanzenwuchs, hundertjährige prächtige Tannen streben himmelwärts. Nach etwa einer halben Stunde wird Wald und Felsenmeer auf einer 42 Meter langen Naturbrücke überquert. Nur zu bald fährt der Weg wieder über Wiesen dem nahen Dörfchen Weg zu. Nördlich und untermittelt tritt ein herrliches Bild vor die Augen. Es ist, wie wenn auf der Bühne eine Nebelwand hebt und neue Gegend unser Auge entzückt. Hier auf dem hohen Rücken des Gabelbergs öffnet sich eine weite Aussicht über das Rheintal ins Vorgebirge der Alpen bis ins Berner Oberland aus düstiger Ferne herüber; hieswärts schauen die Strohdächer des Dörfchens aus Wäldern den Tannen hervor. In dem nahen Gohlsbach ist ein von der Sektion Säckingen des Schwarzwaldvereins mit vieler Sorgfalt hergestelltes, bis in die kleinsten Einzelheiten ausgeführtes Peroroma erblicklich.

Hinter dem Aussichtspunkt liegt ein prächtiger Hochwald, wo der Waldgeist Meienhartus sein Wesen treibt. Ich hätte mich, in seinem Haantrock einzuordnen und zog längs des Waldandes der Säge zu. Hier kreuzt man auch den Landweg, eine jener im Schwarzwald häufigen Befestigungen, die die Gegend vor Überfällen schützen sollen. Nach einer kurzen Wanderung stand ich am Stiefeln oder Reispappeln, einem herrlichen Spiel der Natur. Es ist ein ungeheurer, eiförmiger, abgekühlter Moränenkegel aus Granit, der vollständig frei in der Luft zu schweben scheint, da nur ein winziges Felsstück seine Unterlage bildet. Eine prächtige Aussicht bietet sich gegen Westen. Ueber den Spangenberg erreichte ich bald das Hohenwaldbühnen Vergnügen. Viele kennen vielleicht den Ort aus dem Trampster, er die Heimat des Fridli mit seinen schlan geknickten Augen, der den „Donnersteiner Hummel“ auf dem Gewissen hat. Hier sei es gestattet, einiges über Land und Leute hier oben zu berichten.

Der Hohenwald erstreckt sich am südlichen langlamen Abfall des Schwarzwaldes von der Wehra aufwärts ins Alb. Er stellt sich dar als ein langer, von einem Kranz dicker Wälder eingefasster, und von den drei hochromantischen Tälern der Wehra, Wang und Alb begrenzt und durchschnittenen Gebirgszug, dessen weite, fast taube Höhen, einen prächtigen Anblick auf das tiefe Land, die Schweizer- und Schwarzwaldberge gewähren. Je mehr die Hochebene gegen den Feldberg sich hebt, desto höher, rauher und unergiebiger wird der Boden, die Felsen und Steinfelder wechseln mit dunklen Tannenwäldern. Sturm und Wind jausen über die Berggipfel hin, im blauen Reichem Konak, die schon wieder im Oktober Nacht es dort oben noch hergenüßelt. Hier oben findet man dann auch den richtigen Tapas der Schwarzwaldbeerenhülle. Das Haus, das besonders durch seine bis zum Boden betrieblenen Strohdächer mit diesem vermaffen zu sein scheint, ist durch einen langen Gang genau

in zwei Hälften geteilt. Einerseits befindet sich die Wohnung des Bauers, andererseits die Stallungen. Vor der Wohnung und Stallung zieht sich eine etwa zwei Meter breite Raube hin, in deren Innenseite vor der Stallung sich der Brunnen befindet. Eine wichtige Einrichtung, die nie fehlt, ist die „Kant“, ein tiefer Kachelofen mit Wärme spendenden Bänken, deren richtigen Wert erst der würdigen weiß, der einmal bei Winterezeit bei Sturm und Schnee da oben gewandert ist und seine erfrorbenen Glieder wieder aufwärmt.

Hier in diesen Häusern wohnt ein ganz merkwürdiger Volkstamm. Drei im Tannenwald haust der Bauer, aber ihm steht nur die Sonne,“ schreibt Schöffel im „Trompeter“ über diesen alten selbstbewußten Bauernstamm, der wie die frohbedeckten Häuser ganz mit dem Boden verwachsen zu sein scheint. Ueber seine Abstammung sind schon die verschiedensten Ansichten geäußert worden. Die Einen halten ihn für eine seltsame Völkermischung, Schöffel will darin reine Alemannen sehen, während Yenlen in ihnen burgundisches Blut vermutet. Jedenfalls haben schon die Römer den Landstrich genannt, wie Rungwunde bei weissen. Im Mittelalter bildete der Hohenwald den größten Teil der reicheren Grafschaft Hauenstein, die nach dem Tode des bis in die Neuzeit im Volksmunde fortlebenden Graien Hans von Hauenstein (1406) an das Haus Österreich fiel. Sie hatten eine kräftige Finanzverwaltung, gerieten aber bald in Streit mit dem Kloster St. Blasien, dessen „Gothardsleute“ sie teilweise waren. Der Bauer, wenn er hörlich wird, revolutioniert immer nur noch rückwärts, d. h. er will auf einen Zustand zurückgehen, der vor dem jetzigen ihm unangenehm vorhanden war, auch etwa durch „Trief, Siegel oder alte Pergament“ nachgewiesen werden kann; er will die „gute, alte Zeit“, während er für die modernen Bräutigame keine Hand rührt.“ Mit diesem Geiste hat Schöffel die ganze Geschichte der Hohen vortrefflich charakterisiert. Als im achtzehnten Jahrhundert St. Blasien Rechte gegenüber seinen Leuten geltend machte, da entsandten jene Soldatenertrüge, genannt nach dem Führer der Aufständischen, dem Salpetersieder Wälden, die dreißig Jahre lang das Land beunruhigten und endlich mit Verbrennung und Gefängnis für die Widerspenstigen endete. Die Gegner wurden Dalkunten genannt, während man die Souveränen die Piepmaker, die ängstlich auf dem Speicher standen und zwischen den Dachsparren hinauskriechen, welche Aktien zurzeit besser händeln, in stiller Versteckung, die Spargenader oder Spargengüddler hieß. Nach im vorigen Jahrhundert unter babilischer Herrschaft leisteten die Salpeterer bestanden Widerstand, indem ihre Anhänger ohne Zwang keine Steuern zahlten, die Kinder nicht zur Schule schickten, zum Willkürherrschaft nicht stellten und den Vorlesungen vor Gericht keine Folge leisteten. Ihre aus dem fünfzehnten Jahrhundert stammende Volkstümlichkeit ist eigenartige und interessante des Schwarzwaldes, doch wird sie in der Rheiniederung kaum mehr, und in den Hochlandogenden immer weniger häufig gesehen. Bei den Männern fällt besonders ihre kurzen gefälligen schwarzen Hosen auf, Hosen genannt, wobei auch der Name des Volkstammes herrührt. Die übrigen Kleidungsstücke bestanden in einer weiten Jacke, darunter ein über die Hüften reichender Brustlatz, ein weitärmeliges Stroßhemde, weiße Strümpfe, und Schuhe mit roten Lässchen. Bemerkenswert ist, daß alle Kleidungsstücke keine Knöpfe, sondern nur Ärmel und Nähte besitzen. Der Charakter der Hohen ist eine sonderbare Mischung von Treuherrschaft und Barockhaftigkeit, Gemütslichkeit und Kabeit, troppig, selbständig, widerständig und rechtschaffen, haben sie nicht ohne Grund im Reue der Gewalttätigkeit, Handlung, und besonders der Proschacht. „Ich was gange“, fragt der alte Vater den von der Kirchweil heimkehrenden Sohn, und bei der Antwort: „Ich nit gange“, meint er, zu seinen Zeiten war es noch besser gewesen. „I mich usprobiert“, ist der Wahlspruch des progressierenden Hohenwälders, der seinen ganzen Hof „verspielt“. Abt Mithrasen macht sie vorwärts, und das Sprichwort sagt ihnen noch, der Hobe antwortet nie mit ja oder nein, sondern nur „I ja si“, „I la an nit si“.

Von Berggängen wandte ich mich nach Wöhringen, wo der Geiger der Hölle, der Hölische, zu Hause ist, dann der Weg zu am Bielabinger Strohl, auch Strohlbüsch genannt, einem schönen Wasserfall vorbei über eine malerische Steinbrücke. Dieser Ort ist aus des Schöffels Kellerei als Nachwort Ludwigs bekannt. Hier findet sie den Hölischer, der ihr den Weg über den Rhein ins Hünenloner zu Andiser zeigt. Talwärts durchschneidet man bald ein Tunnel, rechts oben winkt die Ruine des Harpolfinger Schlosses, in der ein Weg mit zweihundert Stufen emporführt. Es ist noch ein mächtiger, Gemauer umgebener Bergfried vorhanden, von dem man eine schöne Aussicht auf das gegenüberliegende Schwarzwald hat. Ich aber zog die gut unterhaltene Maratallstraße abwärts dem Rheine zu. Vom Ort Wang brachte mich der Weg kurz nach Mittag wieder zurück nach der „heiligen Stadt des heiligen Fridolin“.

### Aus Bädern und Sommerfrischen.

\* Bad Mergentheim, Kurhaus. Am letzten Sonntag veranstaltete die Kurdirektion in dem herrlichen Kurpark eine italienische Nacht, die in allen Teilen einen überaus glänzenden Verlauf nahm. Man glaubte sich in das Reich der Märchen versetzt beim Anblick der taunende und aber tausende Lampen und Campions. Der Besuch war so zahlreich, wie wir es hier noch nie gesehen hatten.

o. o. Badenweiler, 14. Aug. Die Kur- und Badezeit hat nunmehr ihre höchste Besuchsziffer erreicht. Die Zahl der anwesenden Kurgäste beträgt zurzeit über 1500 bei einer Gesamtbesuchszahl von rund 4000 Personen, vorübergehend Anwesende, deren Zahl dieses Jahr eine ganz bedeutende ist, nicht mit eingerechnet.

### Aus den Touristen- und Fremdenverkehrsvereinen.

\* Pfälzerwald-Verein. Am kommenden Sonntag veranstaltet der Pfälzerwaldverein einen, jener ebenso beliebten wie bequemen und genussreichen Familienausflüge, der sich jedoch nur auf den Nachmittag erstreckt. Wir benützen der Aug 12.33 Uhr, Bahnsteig 11, ab Ludwigshafen nach Ingelheim, wofür die Wanderung ihren Anfang nimmt. Schöne schattige Waldwege benutzend, erreichen wir bald den sogenannten Richtenstee, wo uns ein erfrischendes Glas Bier erwartet. Immer weiter durch prächtige Buch- und Kiefernwälder, von denen besonders ein mehrhundertjähriger Eichenbestand hervorzuheben ist, halten wir kurz vor Speyer noch einmal Einkehr beim Waldhotel, um dann das historische Speyer selbst zu besuchen. Hier verbringen wir in gemütlicher Unterhaltung zwischen mit weiteren dortigen Waldwegen den Rest des Nachmittags. Für gute Führung ab Speyer bei Ingelheim ist bestens gesorgt. Dieser angenehme Ausflug kann zugleich mit der Besichtigung der Speyerer Sechswundertafel verbunden werden. Da ist vor allen Dingen der altertümliche Dom, der mit seinen Kaisergräbern das älteste romanische Gotteshaus unter den Kirchen des Rheingaus präsentiert. Ferner vergesse man nicht, der Protokollkirche einen Besuch abzustatten, welche ein Neubau gotischer Stils ist. Die verehrlichen Mitglieder, sowie Freunde des Pfälzerwald-Vereins sind zur Teilnahme an dieser abwechslungsreichen Nachmittagstour höflich eingeladen. Die Teilnahme der Jugend ist erwünscht und wird ihnen guten, entgegenenden Preis zuechelnahme nicht verfehlen. Die Rückfahrt kann zu jeder beliebigen Zeit erfolgen, unter anderem auch mit Salendampfer 7.30 Uhr zu 50 Pfennig. Waldheil!

### Vermischtes.

\* Gebote für Spaziergänger und Ausflügler veröffentlicht: Die „Dürer-Bundlerr“. Sie lauten: Wenn Du in Heiltes freier Natur gehst, so bedenk, daß sie ein Tempel seiner Schönheit und ein aufgehobenes Buch seiner Allmacht und Weisheit ist. Vorum lag zu Hause alle Gedankenlosigkeit, profane Alltagsstimmung und Gemeinheit; aber nimm mit Dir alle Empfänglichkeit des Geistes und Gemütes und die Fröhlichkeit des Herzens. — Widme Du den lieblichen Schöpfungen der Pflanzenwelt Deine besondere Aufmerksamkeit, so tue es nicht dadurch, daß Du sie unangenehm ihrem Lebensboden entziehst, sondern daß Du Dich dem Hauber ihrer Schönheit hingibst und ihr Leben zu verstehen suchst. Vor allem enthalte Dich der widerwärtigen und naturfeindlichen Meinung; Pflanze und Tier seien vornehmlich für das naturhistorische Museum geschaffen worden oder wohl gar für Dein Herbarium oder Deine Schmetterlingsammlung. — Am Behn und Werte der Landente lbe jederzeit alle Schöpfung und Rücksicht, besonders darauf, daß Du nicht durch dreistes Betreten ihrer Wiesen und Acker den Ertrag ihrer harten Arbeit kürzt und sie zu jammiger Abwehrt erzieht. — Dein Heilblumenstrauß halte Dich in vernünftigen Grenzen; Nothwend, Wegrand und Heilbram können Dein Schönheitsbedürfnis für diesen Zweck mehr als reichlich befriedigen; seltene Blumen aber läß stehen, damit sie sich vermehren und vermehren können. Da jedem Sinn sollte Du besonders auch Deine Kinder belehren. — Will sich Deine Naturfreude im Gefange Luft machen, so achte wohl darauf, daß er nicht aus der Art schlage, und wisse zum Schluß; ein großer Feind aller reinen Freude und innigen Engigkeit ist oft — der Alkohol.

Dr. Kuntler'sche  
**Spezial-Heilanstalt Silvana, Genf**  
Für Neurosen (Nervenschwäche) der Männer (und zwar allgütig) — des Gehirns und Rückenmarkes — sowie Geschlechts-, auf bestimmte Organe, wie Prost., Magen-Darm-, Sexual-System etc. konzentrierte, flüchtige, moderne elektrolytische, mit den neuesten Methoden, unter sonst unvorstellbarem Anstalt, welche sich wo... an...  
Dr. O. H.

für Lungenkranke Sommer-Aufenthalt  
**Sanatorium Wehrwald**  
b. Todtmoos, süd. d. Schwarzw. 961 m. Dirig. Arzt Dr. Lips.



Rheinpfalz und Rhein

Bad Gleisweiler Villa „Bellevue“
Prachtv. Lage. Nähe des Waldes.
Zimmer mit Fern. von Mk. 3.50 an.
Näh. d. Besitzer A. Laib. [580a]

Luftkurort „Blechhammer“
bei Kaiserslautern (Pfalz)
Telefon-Ruf 440.

Kurhaus in prachtvoller Lage in idyllischem Wiesental,
von Wald umgeben. Schöne Waldspaziergänge. Gelegenheit
zu Kahnfahrten, da kleiner See in der Nähe. 40 Minuten
von der Stadt und 15 Min. von der nächsten Bahnstation
entfernt. Tagespension von Mk. 3.50 an. Familienpreise
nach Uebereinkunft. Nähere Auskunft durch
Hartmann, Restaurateur „zum Blechhammer“.

Odenwald

Luftkurort Lindenfels in Odenwald
HOTEL ODENWALD, Bes. A. Vogel.
Erstes u. größtes Hotel am Platz. Elektr.
Licht. Volla Pension 4-5 Mk. Telefon 3.
Schöne Saale für größere Gesellschaften,
angenehmes Absteigequartier f. Touristen
8852

Luftkurort Lindenfels i. O. Odenwalds.
Familien-Pension „Schlossberg“.

Herzliche, ruhige Lage, unmittelbar am Wald, mit entzückendem
Fernblick, schöne Zimmer, komfortable Einrichtung, elektr.
Licht, Terrasse, Garten, beste Verpflegung. Pension von M. 3 — an.
Telefon Nr. 12. Prospekt gratis. [5442] E. Welmar.

Amorbach • Hotel „Badischer Hof“
in Odenwald. Altrenom. Haus. Pension. Telefon Nr. 8.
Elektr. Licht in allen Zimmern. [568a] Besitzer: Karl Vogler.

Bauland

Sommerfrische u. Erholungsort Badisches
Adelsheim Bauland

An der Bahnlinie Heidelberg — Würzburg und Heilbronn —
Osterburken. — Gute Zugverbindungen. — Idyllische Landruhe.
Prachtvolle Laubwälder mit herrlichen Wegen dicht um die
Anstalt. Gute und ausserst billige Verpflegung. Forelleureiche
Bäche, reizende Wiesentäler, günstige Gelegenheit zu schönen
Ausflügen. Fahrwerke auch für verwundete Ansprüche. 3 Aerzte,
Apothek, Bäder, elektrisches Licht, Wasserleitung, Kanalisation.
Schöne Anlagen. Näheres gerne durch den
Verschönerungsverein und das Bürgermeisteramt.

Badischer Schwarzwald

Staufen i. Breisgau
In geschütz. Lage
a. Füsse d. Schloss-
berges u. am Ein-
gange des Münster-
tals reizend geleg.
Klimatischer
Luftkurort u.

Nebenhahn Krozingen-Staufen
Sommerfrische, Fremdenkur. Feine Weinmärkte. Vorzüg-
liche u. Restaurants. Herrl. Waldspaziergänge. Schwimmbad
und warme Bäder. Elektr. Licht u. Wasserleitung. Kurgarten und
bequemer Weg auf den Belchen. Täglich Post- und Automobil-
verkehr ins Münsterthal (bis zum Belchenaufstieg). Auskunft und
Führer von Staufen und Umgebung gratis durch den
Verkehrsverein Staufen.
8811



Kotel Hohbergsee Lehr
Eisenbahnst. Lehr. Strassenbahn (Straßburg-
Seelbach) Station Walkenbuck-Hohbergsee.
Angenehme, ruhige Lage. 1/2 Std. von der Stadt entfernt,
wurde im Jahre 1905/06 erbaut und der Neuzeit ent-
sprechend eingerichtet. 14 schöne luftige Fremdenzimmer,
Gesellschafts- u. Lesz-Zimmer, geräumiger Speisesaal mit
grosser geschlossener Glasveranda, sowie grössere Restau-
rations-Räumlichkeiten mit Terrassen. Bäder im Hause.
Das ganze Anwesen mit kleinem See liegt direkt am
Hochwald, der sich stundenweit ausdehnt und mit den
schönsten Wegen und Ruheplätzen versehen ist. Pensions-
preis je nach Lage der Zimmer. — Angesehene Betten,
gute Küche, reine Weine, Bier in Flaschen und offen.
Aufmerksamste Bedienung.
6203 J. SCHETLY.

Kirnhalden Bad Kirnhalden
I. Breisgau (Schwarzwald), inmitten von
Waldungen gelegen.
Idyllisch ruhige, staubfreie, vor Winden geschützte
Lage. — Bäder, Post, Telegraph und Telefon im
Hause. Gelegenheit zur Jagd. Forellenzucht,
Tennispl. Tgl. Fahrpostverbindung m. Kenzingen.
Pension von M. 4.25 an. Auskunft durch F. Haase, Des. [551a]

Ettlingen am Fusse des badischen
Schwarzwaldes u. Ein-
gang in das Albthal ge-
legen. — 120 m üh. d. Meer. —
10000 Einwohner. Grosse, schöne
Wälder, lohnende Spazierwege mit prächtigen Ausblicken auf die
Rheinebene (von Strassburg bis Speyer) die Vogesen, die Hardt,
ins Albthal, Pfälzthal u. a. w. Gute Gasthäuser mit billigen Pensions-
preisen. Möbl. Zimmer in Privathäusern.
Ettlingen ist vermöge seiner in jeder Jahreszeit ausser-
ordentlich günstigen klimatischen Verhältnisse zu dauerndem
Aufenthalte ganz besonders geeignet. 1/2 stündige elektrische
Verbindung mit der Residenz Karlsruhe i. B. Fremdenführer
gratis durch den Verkehrsverein.

Elzach Endstation der Elztalbahn
badischer Schwarzwald.
Freundlich gelegenes Städtchen, um-
geben von schönen Tannenwäldchen,
welche mit zahlreichen Gehwegen und Ruheplätzen versehen sind.
Elzach eignet sich ganz vorzüglich sowohl zu längerem Aufent-
halte, wie auch als Stützpunkt prächtiger Foss- und Wagentouren.
Der Ort besitzt Wasserleitung, Kanalisation, städt. Schwimmbad,
elektrisches Licht, Arzt und Apotheke.
Näheres Auskunft erteilt gerne das Bürgermeisteramt.

Gasthof u. Pension Hirschen-Post.
Elzach in Baden.
Bekannt für vorzüg. Verpflegung bei mässigen Preisen. Eigene
Forellen-Fischerei. — Fahrwerk im Hause.
Telephon No. 1. Besitzer Hermann Merkle.

Gutach Gasthaus und Pension
„Zur Krone“
Bekanntes Haus mit vorzüg. Verpflegung. In nächster Nähe
des Waldes. Gute Betten. Milchwirtschaft. Eigener Forellenzucht.
Zu längerem Aufenthalt bestens empfohlen. Pension Mk. 2.50 bis
Mk. 4.—. Prospekt durch den Inhaber H. Götz.
500a

Bodensee

Höhenluftkurort
Heiligenberg Hotel-Restaurant!
Pension Café Bayer
h. Bodensee
Über 70 km Waldspaziergänge. — Herrliches Schloss.
— Sommeraufenthalt des Fürsten zu Fürstberg. —
Telephon No. 6. — Prospekt durch Jos. Bayer, Besitzer.

Württemberg. Schwarzwald

Naturheilanstalt Hohenwaldau
Stuttgart
Besitzer: Dr. Katz, Oberstarzt a. D. — Altbewährtes Sanatorium.
Herrliche u. ruhige Lage. 465 m ü. d. M. Schöne Lusthütten u. Lust-
parks. Diätetiken. Zurzeit Traubenkuren. Hervorragende Erfolge.

Liebenzell
Schneidmühlstation Frankfurt-Mannheim-Heilbronn-
Stuttgart. Liebenzell.
Lied. württ. Schwarzwald, in-
mit herrlich. Tannenwäldern.
Alte warm. Mineralquellen.
Lied. d.
Vorzugl. für Frauen-
u. Kinder.
Krank. Nerven-
leiden Gicht,
Rheuma.
Lied. d.
Nördl. Altmühl-
u. Vorderwälder.
Beliebte Sommerfrische
u. Früh- u. Herbstaufenth.
sehr geeignet. Grosse Netz-
wohlgepfl. Waldwege. Kur-
an. Spielplätze. Lesesaal. Kurpark.
Arzt u. Apotheke. Elektr. Licht. Quali-
wasserleitg. Kanalisat.
Hotels, Gasth., Pens., Villen.
Privatwohnung. Prosp. gratis u. frei
durch das Stadtschultheissenamt.

Bad Liebenzell, Württemberg.
Unteres Bad mit Klein-Wildbad.
Herrl. waldgesäumte Lage in unmittelbarer Nähe des
Waldes. Zu Frühjahrskuren ganz besonders geeignet bei
ermäss. Preisen. Illustr. Prosp. d. d. Her. Oscar Koch Wwe.

Schweiz

Bürgenstock am Vierwaldstättersee. Kurhaus
u. Pension Mattigrat. Romfortables
Hotel in schönster Lage. Grossartig.
Aussichtspunkt. Pension, Z. abg. 8-9 Fr. J. Bucher-Miska. [552a]

Hotel u. Pension Wallenstock im Engel-
bergtal
Wolfenschiessen, Kt. Nidwalden.
Zufuchtsort für Erholungsbedürftige; herrliche Lage,
reine Bergluft, aller Komfort. Nähe des Vierwaldstätter-
sees, der Post- und Bahnstation, vorzügliche Küche;
reduzierte Preise in der Vorsaison.
Verlangen Sie gef. Prospekte gratis von dem
Besitzer: Alois Matter.

AXALP Pension „Bellevue“
Ideale Höhen-Sommerfrische.
1450 Meter überm Meer. — 2 Stunden ab.
(Borner Oberland) Glesbach. Pensionspreis von frs. 4.50 an.
Prosp. — Korrekt! Dr. Baumgarten, Briens.
Der Besitzer: P. Muster.

Wertheim u. Mühl (Tab.)
Anstalt b. Heiligt. Burg-
stein, 2 Bäder, Berg, Bäder.
Gymnastik. Tägl. Führer gratis
d. d. „Brennerei“. 3202

Das
Mannheimer Verkehrs-
und Fremdenbuch
ist erschienen u. zu haben in der
Expedition des
General-Anzeigers.

Marienbader
Rudolfsquelle
Stärkstes natürliches
Gichtwasser gegen Gicht,
hämorrh. Diathese, Blasen-
leiden etc.
Beste Hilfe b. veralteten Leiden
Marienbader Mineralwasser-
Versandung. 6509

Peter Rixius
Südtiroler Wein
Spezialgesch.
Niederlagen in Mannheim bei
allen Apotheken, Drogerien u.
Kolonialwarengeschäften.

Als Lektüre auf der Reise, in den Sommer-
frischen und Bädern bestens zu empfehlen:
Mannheim in „Sage und Geschichte“
Populär geliebene volkstümlich gehaltene Erzählungen mit über 50 intereilianten künstlerisch ausgeführten Abbildungen.
Jedem Mannheimer zum Einkauf aufs wärmste zu empfehlen.
Zu beziehen durch die
Expedition des „Mannheimer General-Anzeiger“
sowie durch alle Buchhandlungen.
Broschürt M. 1.80 Gebunden M. 2.50

**Der Jugend in's Stammbuch.**

Normans soll die Jugend frechen  
 In der Schule, in der Lehr',  
 Wissen, können" sind im Leben  
 Keine noch die beste Wehr!

Wart' nicht trün auf süßes Erben,  
 Du nicht auf das Gut der Braut,  
 Gott durch Tatkraft auch erwerben,  
 Durch mild leiblich Dein Nachspruch laus!

Wach' dem Väter im Gernut  
 Nach' am Abend Dein Gedicht  
 Nicht' auch nicht zu hoher Einsie —  
 In die Wege der Nacht!

Wichtig sinden auf's Gemüte  
 Zottelstiel, bez Stimme Klang,  
 Jagendtrabstein Fir köhite  
 Instrument und köh'ter Sang!

Stroh' Dein Wissen auch zu mehrern  
 Schreien mit dem Geist der Welt,  
 Wohl sei Teues Eins's Wegehren,  
 Zur Rettung sei bereit!

In des Tageserts Obelien  
 Zure milchlich Fisch und Grotz,  
 Doch den Abend sollst Du weiden  
 Wenn der Kunst und Wissenhaft!

Zurück's hieße Deine Glieder,  
 Vorbere des Minus Lauf,  
 Kraftvoll, lino, gewandt und liebet  
 Trete, deutliche Jugend, auf!

Vorsicht in Gernut' und Wandel,  
 Willenskräfte, Weisheit  
 Zichern in der Zeiten Wandel  
 Zur den Rahm der "Meisterhaft!"  
 Mannheim.

Ernst Gab.

**Rätsel-Ecke.**

**Seibenrätsel.**  
 es bak bel ben bin da di o e en ge gis he horn in li  
 li log mund ne ne o rei ri rib ro san se si sie son stürn  
 ta ta te va.

Aus den vorstehenden 36 Seiben sind 11 Quantitäten zu bilden, von folgender Bedeutung: 1. biblischer Prophet; 2. Held eines niederländischen Jugendbundes; 3. Sternbild; 4. Land in Asien; 5. Persönlichkeit eines modernen Dichters; 6. weiblicher Name; 7. altgriechischer Name; 8. Land in Asien; 9. Singsinstrument; 10. nordamerikanischer Staat; 11. männlicher Name. Sind die richtigen Wörter gefunden, so ergeben die Anfangsbuchstaben und die Endbuchstaben im Zusammen gesehen einen Einspruch.

**Rätsel.**  
 Mit Schiffen reiß ich  
 Mit Bögen freiß ich,  
 Ob' gern jagst du  
 Auf weissem Feld,  
 Tüt is regieren  
 Schon viel in der Welt.

**Zauskrästel.**

Es bringt dem Ehre Hochgenuß  
 Am Meere liegt mit andern Fuß.

**Rätsel.**  
 — feb, R — te, — ne.

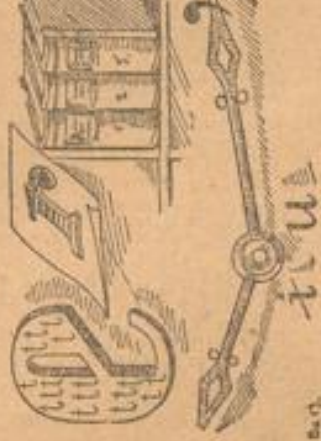
Statt der Striche sind passende Buchstaben zu setzen, jedoch drei Tiernamen aus verschiedenen Tierreihen einzusetzen. Die einseitigen Buchstaben müssen im Zusammenhang gesehen ein europäisches Gebirge bezeichnen.

**Literatur-Rästel.**

Motiv	.....
Charakter	.....
Stimmung	.....
Ort	.....
Zeit	.....
Handlung	.....
Figuren	.....
Ergebnis	.....
Wirkung	.....

Neben jeder Dichters ist eine kurze Zusammenfassung zu setzen, wobei die wichtigsten Momente der Fabel (ohne Veranschaulichung der Geschichtswörter) wozu der Titel eines Dramas geben, dessen Dichter auf der Tafel nicht genannt ist.

**Bilderrästel.**



Lösung der Charade in voriger Nummer:  
 Schlüssel.

Lösung des Logogriffs in voriger Nummer:  
 Zeit, Urteil, Beurlaubt, Vorteil.

Lösung des Silberrästelns in voriger Nummer:  
 Eine Elebe ist die andere wert.

Lösung des Gleichnisses in voriger Nummer:  
 Gefellen.

Für die Redaktion verantwortlich: Carl Pfeil, Mannheim.  
 Druck bei Dr. O. Dörsch'schen Buchdruckerei, G. m. b. H., Mannheim.



**Sonntagsbeilage zum General-Anzeiger**  
**der Stadt Mannheim und Umgebung**  
**Mannheimer Journal**

Manheim, den 18. August. 1907.

**Schwimmende Sätze.**

Von Adolf Stark.

Im Hause des Reders von Unken war es heute noch betrogen. Stundenlang war eine dicke Volksmenge vor dem alten Hause gestanden, hatte zu den hell beleuchteten Fenstern emporgeschaut und den vereinigten Aufstellungen gelauscht, welche bis auf die Straße hinausdrangen waren. Als sich einmal die liebliche Tochter des Hauses in ihrem Brautkleid beim Fenster gezeigt hatte, an der Seite des jungen Geyermanns, ihres eben angetrauten Gemahles, da waren einige Entschlossene in laute Jubelrufe ausgebrochen, hatten die Mute geschrien und „Doch“ gerufen; die leicht bewegliche Menge hatte sich fortsetzen lassen und mit einem geschunden, inmitten der jubelnden Mäße, und hatten sich mit lächelndem Munde gemessen und hoch in der Runde sich umgesehen. Die angehenden Leute der ganzen Stadt waren da versammelt, alle waren sie erschienen, die ersten Hundesherrn aus allen Parisergegenden mit ihren hässlichen Frauen und den lieblichen Töchtern, welche auslachen, wie aus dem Rahmen gestiegene Gestalten Meister Rembrandts. Aber so schön war doch keine, wie die Braut, und so hässlich keine, wie der Bräutigam, und so reich niemand im Saale und in der Stadt, wie das junge Paar sein würde, jetzt, nachdem sie zusammen geheiratet hatten, die beiden einzigen Kinder des Reders und des Großkaufmanns, die alle Gesellschaftsstände beherrschten, welche die Gäter seit Jahrzehnten verbunden.

„Man wird sie lieben“, murmelte der alte Geyermann, „alle werden sie lieben.“

Schwimmend nicht von Unken. Sie wußten es, die beiden Mütter, sie wurden nicht gestört; dazu waren sie viel zu sehr Gesellschaftsleute, viel zu viel auf die Wahrung des eigenen Vorteils bedacht.

„Man darf nicht weis sein als Geschäftsmann“, begann der Großkaufmann aus dem Saale, von einem unüberwindlichen Trange sich auszusprechen, getrieben, indem er seinen Freund in eine stille Fensternische zog; „man darf nicht weis sein, sonst wird man gleich zu Boden geworfen und niederkniet.“

„Im Gedächtnis des Mannes im Saale, jeder für sich und jeder gegen alle. Dabei wird man freilich nicht leben, aber man bringt es weiter, und Respekt bekommen sie von einem.“ Er blinzelte hoch in die Runde und dann wieder durch das Fenster auf den Hof, wo sich Kopf an Kopf die Volksmenge drängte.

„Man Unken nicht abernach mit dem Kopfe.“ Nicht weis sein darf man; das ist das richtige. Kommt da heute früh

der Kopf zu mir, der Schiffszimmermann, und sagt, die „Marora“ könne heute nicht ausfahren, sie habe ein Leck bekommen im Boden, und beim Nachsehen habe er gefunden, daß die ganzen Balken verfault seien.“

Geyermann fuhr jäh auf. „Nicht ausfahren? Das wäre! Und meine Ware, die schon verkauft ist und die plantlich abgeliefert werden muß, soll ich nicht die Schuldhaft verlieren und konventionalstrafe zahlen abendrei?“

Der andere winkte beruhigend mit der Hand. „Sie wird ausfahren um Witternacht, wenn die Klut kommt, verlass' Sie darauf. Ich habe dem Kopf den Kopf gehörig ungeschick gemacht. Er ist ein Schornstein und ein schlechter Christ, aber, wenn wir feilen alle in Gotteshand und Gottesfurcht, und das ist doch noch wert, als ein neuer Kasten im Schiffboden. Das habe ich ihm gesagt, und als er halbtrotzig blieb, nun, da habe ich gemeint, daß er in nicht mitzuziehen muß.“

Zimmerleute gibt es genug, an jeden Finger zehnt, daß weiß er ganz gut, und jeder frecht darnach, in meine Dienste zu treten, O, sie leben uns nicht, da magst Du recht haben, aber sie kommen doch zu uns, weil wir Geld haben und weil wir gut zahlen.“

Ein schmerzlicher Lächeln unterbrach das Gespräch und erinnerte die beiden an ihre Pflichten als Gattgeber. Schmerzlich erhoben sie sich, um wieder ihren Rundgang durch die Säle aufzunehmen, hier einen fauleigenen Bescher zum Erlösen ermunternd, dort einen Ratgeber die freundschaftlich entgegengetretene Hand schüttelnd.

Die Heisesfreude war aufs höchste gestiegen. Niemand bemerkte, daß das Brautpaar sich heimlich entfernt hatte. Vor der Winterpforte des Hauses, in einem kleinen dunklen Seitengäßchen stand bereits der hochgewachsene Heiseswagen bereit. Nach Säben sollte die Fahrt gehen, durch Frankreich, nach dem sonnigen Italien. Wollten sie auch Monate ausbleiben, sie hatten nichts zu veräumen; sie saule sorgten inzwischen die Mütter, daß das Vermögen ihrer Erben von Tag zu Tag wuchs.

Es war eine köstliche Nacht; als ganz, ganz köstliche Nächte stand der Mond am Himmel, ein mattes, bläuliches Licht verbreitete, das die Dinge wie in einem leuchtenden Schleier einhüllte und den Glanz der Sterne nicht erlöschen ließ. Die kleine Abendluft, welche vom Meere herüberströmte, war mild und geläufig von einem heißen Zugschiff. Die beiden jungen Leute, welche Arm in Arm auf die Straße traten, blieben stehen und atmeten tief auf.

„Wir wollen zu Fuß gehen, wenigstens ein Stückchen, bis über den Hof hinaus“, bat die junge Frau.

Er war es ja nicht. Der Wagen wollte voran, um sie beim Orte zu erwarten, und sie strichen durch die Hellen Gassen, eng untereinander, voll feinen Schmerses, wie Kinder im Gängelbande, die dem großen, großen, unbekanntem Gänge entgegenstellten.

Sie kamen sie zum Orte. Und hier war nun diese Stunde schon alles still. Nur umwollig hoben sich die plumpen Schiffsleute von der Dunkelheit ab und die schmalen Straßen schienen bis in die Unendlichkeit hinauf verlängert, bis in den Himmel zu ragen.

Sie traten auf den „Karron“ herab, ein einziges Geben. Die Reichen hielten die Fackeln hoch, die Fackeln hoch, und der Karren der Straße, das Fahren der Fackeln, welche aus der Tiefe emporragten tanzte, der Karren nach sich schleppte.

Sie gingen tiefen, blauen trübsinnigen finkler zum Gasse und hielten den wohlbedachten Zonen, die hoch zu eben Emporen in der Höhe der Straße, so ganz anders, als im Strahlens des Tages.

Jetzt erschienen in ihrer Stärke, ein letztes Schlingeln und dann ein beschleunigter Schritt einer Gruppen.

„Soll ich dich nicht, Peter, ich lasse dich nicht.“

„Er nicht leicht, Grante, ein Gewissenhaft dort nicht weihen.“

„Er nicht leicht, Grante, ein Gewissenhaft dort nicht weihen.“

„Er nicht leicht, Grante, ein Gewissenhaft dort nicht weihen.“

„Er nicht leicht, Grante, ein Gewissenhaft dort nicht weihen.“

„Er nicht leicht, Grante, ein Gewissenhaft dort nicht weihen.“

„Er nicht leicht, Grante, ein Gewissenhaft dort nicht weihen.“

„Er nicht leicht, Grante, ein Gewissenhaft dort nicht weihen.“

„Er nicht leicht, Grante, ein Gewissenhaft dort nicht weihen.“

„Er nicht leicht, Grante, ein Gewissenhaft dort nicht weihen.“

Stets und ich auf diesem Schritte unsere Gedächtnisse wandern werden. Gottfried, Peter, es ist Zeit zur Abschied. Er eile dem Strande zu und sprang in die bereit liegende Spide. Seine Frau folgte ihm, sie er hier die Hand reichte, um ihr ins Boot zu helfen. Sie eile er den ersten Schritt über den Strand, und hochredend die Grube schließend in das Wasser stießen und der Robe durch das Dunkel dem Schritte jagte, letzten sich zwei weiche Krone um seinen Boden, zwei Lippen fanden sie seinen in diesem Schritte und eine Schlämme stürzte in sein Ohr: „Soll ich dich nicht, Peter.“

Sie stieg die Leiter erbob sich ein rotender Sturm, wie er schon seit langem nicht geblut hatte. Zahlreiche Schritte fanden ihm zum Orte. Unter den Gemächten stand sie auch die „Karron“. Muttergegangena mit Mann und Frau, wurde im Dorf vertrieben.

Der alte Seemann und von unten hörten die Kunde ohne Hinterfragen. Sie waren verflucht! Und dann sprachen sie weiter, von ihren Kindern, die jetzt schon weit in Fronten herum sein mußten. Nicht einmal Zeit hatten sie gefunden, zu fliehen.

Und die beiden Witten stiegen einander an und klappten aufeinander.

### A. III. 12. Postlagernd.

Donnerstag den 10. Juli 1888.

Kochbuch erbeutet.

„Gottfried, treffe ich dich einmal!“ sagte Eugen, als er in seinen schwarzen Mantel ins Zimmer trat. „So soll ich sein in der letzten Zeit immer gefeiert? Jedesmal, wenn ich dich noch Götterdienst abholen wollte, fänd ich dich nicht in deiner Zeit noch dich nicht mehr!“

„Du bist verflucht, ich fände dich!“ sagte Eugen, „aber wenn du nicht in der letzten Zeit immer gefeiert?“

„Du bist verflucht, ich fände dich!“ sagte Eugen, „aber wenn du nicht in der letzten Zeit immer gefeiert?“

„Du bist verflucht, ich fände dich!“ sagte Eugen, „aber wenn du nicht in der letzten Zeit immer gefeiert?“

„Du bist verflucht, ich fände dich!“ sagte Eugen, „aber wenn du nicht in der letzten Zeit immer gefeiert?“

„Du bist verflucht, ich fände dich!“ sagte Eugen, „aber wenn du nicht in der letzten Zeit immer gefeiert?“

„Du bist verflucht, ich fände dich!“ sagte Eugen, „aber wenn du nicht in der letzten Zeit immer gefeiert?“

„Du bist verflucht, ich fände dich!“ sagte Eugen, „aber wenn du nicht in der letzten Zeit immer gefeiert?“

„Du bist verflucht, ich fände dich!“ sagte Eugen, „aber wenn du nicht in der letzten Zeit immer gefeiert?“

Sie legte mein Buch auf den Tisch und verließ mich mit Bergungen die Stiegen, die das Paar mit den Stellen anstellte, an denen vor herrlichen und mit den Goldschmücken in der Hand. Alles schien ihnen neu zu sein, sicher war es ihre erste „große Reise“.

Und die Pfaffenhaftigkeit leidet sie ein, indem — die junge Frau hätte ich bald geliebt — die graubäuerliche Dame mit den klaren Blicken und dem frohen Lachen ihre Schritte öfnete und mit ein Paar schöne rötliche Wimpern anbot.

„Das unferne eigenen Dölkarten“ sagte sie wie entschuldigend, doch sehr bedürftig, „vor haben die Gänge selbst gepflegt, als wir uns verheirateten.“

Eine Stelle sagte sie dann still, ganz in dem, nur ein und wieder sich antwortend über einige bemerkenswerte Worte nachsichtig. „Zieh, Grube, wie schön“, oder „sieh, Grube, wie schön“, oder „sieh, Grube, wie schön“, oder „sieh, Grube, wie schön“.

„Das, sei doch still, kleine Grube“, unterbrach sie der Mann, „es ist ja nicht wert, das zu erzählen.“

„Gottfried, sieh die jetzt stehende Frau; und wie wir heute morgen im Wagen saßen, sagst du, daß du kaum glaubst, es wäre Gottfried, so verträglich erdicht es dir.“

„Du, das ist wahr, so ist es auch.“ — er wandte sich sein Gesicht zu. „Du bist nicht ein großes Paar, ich sag in ein jugendlich glückseliges Gesicht.“

„Du, willst sie, liebe Grube“, fuhr sie fort — „dies ist unsere Gottgefälligkeit, unsere erste, würdige Stelle als berufener Leute.“

Und der Gottgefälligkeit war heute vor 24 Jahren,“ vollendete er.

„Du vor 24 Jahren! Und in der ganzen Verlobungszeit hatten wir eine kleine Gottgefälligkeit geplant, bis Gottgefälligkeit.“

„Dann kam das folgende Jahr“, fuhr er fort, „die große Ehre von 1868 — die, liebe Grube, sind noch in jung sind davon zu erinnern. Sie hatte gerade mein Heftchen mitten in der Hand, und ich erinnere mich noch an es, wie ich mich mit dir in der Hand.“

„Dann kam das folgende Jahr“, fuhr er fort, „die große Ehre von 1868 — die, liebe Grube, sind noch in jung sind davon zu erinnern. Sie hatte gerade mein Heftchen mitten in der Hand, und ich erinnere mich noch an es, wie ich mich mit dir in der Hand.“

„Dann kam das folgende Jahr“, fuhr er fort, „die große Ehre von 1868 — die, liebe Grube, sind noch in jung sind davon zu erinnern. Sie hatte gerade mein Heftchen mitten in der Hand, und ich erinnere mich noch an es, wie ich mich mit dir in der Hand.“

„Dann kam das folgende Jahr“, fuhr er fort, „die große Ehre von 1868 — die, liebe Grube, sind noch in jung sind davon zu erinnern. Sie hatte gerade mein Heftchen mitten in der Hand, und ich erinnere mich noch an es, wie ich mich mit dir in der Hand.“

„Dann kam das folgende Jahr“, fuhr er fort, „die große Ehre von 1868 — die, liebe Grube, sind noch in jung sind davon zu erinnern. Sie hatte gerade mein Heftchen mitten in der Hand, und ich erinnere mich noch an es, wie ich mich mit dir in der Hand.“

Wahrlich, über den Stufen wandten wir nicht, nicht einen einzigen Tag; holder hatten uns die Kinder, wenigstens die beiden älteren, der jüngste Sohn hat die Götterdienst im Kopf — er besitzt die Gewichte in der Höhe, was vor der Wende haben. Aber unser Götter, der würdevoll jetzt ganz allein, er ist unter Stillsitzen, nur dann wieder, endlich nur mitten in der Ernteezeit, sind, Grube, der merkwürdigen von fünf Uhr morgens an eine Weile vom stundenlangem Sitzen und der niemals Ruhe hatte, bis der letzte Sohn herein war... ja, Stieren, nun schickst du es, die Götterdienst bis nach Endezeit.

„Und Grute, seien die, liebe Grube“, — er wandte sich wieder an mich, während seine Grute in der ganzen Zeit ausgedehnt zu ihm gesprochen hatte; es war ihre eigene Sache, der sich in dem Götterdienst von den Götterdiensten, der Götterdienst und den Götterdiensten der verlobten Jahre Zeit machte.“

„Grute, sei in den 24 Jahren über Grute und Käse gewandelt, damit sie prima werden und sich gut verkaufen sollten, in der Stärke und im Effigarten hat sie gedehnt und sich seine Grube gegeben, nicht einmal ist sie zum Götterdienst nach, Grube, Grube, noch, noch, noch.“

„Grute, sei in den 24 Jahren über Grute und Käse gewandelt, damit sie prima werden und sich gut verkaufen sollten, in der Stärke und im Effigarten hat sie gedehnt und sich seine Grube gegeben, nicht einmal ist sie zum Götterdienst nach, Grube, Grube, noch, noch, noch.“

„Grute, sei in den 24 Jahren über Grute und Käse gewandelt, damit sie prima werden und sich gut verkaufen sollten, in der Stärke und im Effigarten hat sie gedehnt und sich seine Grube gegeben, nicht einmal ist sie zum Götterdienst nach, Grube, Grube, noch, noch, noch.“

„Grute, sei in den 24 Jahren über Grute und Käse gewandelt, damit sie prima werden und sich gut verkaufen sollten, in der Stärke und im Effigarten hat sie gedehnt und sich seine Grube gegeben, nicht einmal ist sie zum Götterdienst nach, Grube, Grube, noch, noch, noch.“

„Grute, sei in den 24 Jahren über Grute und Käse gewandelt, damit sie prima werden und sich gut verkaufen sollten, in der Stärke und im Effigarten hat sie gedehnt und sich seine Grube gegeben, nicht einmal ist sie zum Götterdienst nach, Grube, Grube, noch, noch, noch.“

„Grute, sei in den 24 Jahren über Grute und Käse gewandelt, damit sie prima werden und sich gut verkaufen sollten, in der Stärke und im Effigarten hat sie gedehnt und sich seine Grube gegeben, nicht einmal ist sie zum Götterdienst nach, Grube, Grube, noch, noch, noch.“

„Grute, sei in den 24 Jahren über Grute und Käse gewandelt, damit sie prima werden und sich gut verkaufen sollten, in der Stärke und im Effigarten hat sie gedehnt und sich seine Grube gegeben, nicht einmal ist sie zum Götterdienst nach, Grube, Grube, noch, noch, noch.“

„Grute, sei in den 24 Jahren über Grute und Käse gewandelt, damit sie prima werden und sich gut verkaufen sollten, in der Stärke und im Effigarten hat sie gedehnt und sich seine Grube gegeben, nicht einmal ist sie zum Götterdienst nach, Grube, Grube, noch, noch, noch.“

„Grute, sei in den 24 Jahren über Grute und Käse gewandelt, damit sie prima werden und sich gut verkaufen sollten, in der Stärke und im Effigarten hat sie gedehnt und sich seine Grube gegeben, nicht einmal ist sie zum Götterdienst nach, Grube, Grube, noch, noch, noch.“

„Grute, sei in den 24 Jahren über Grute und Käse gewandelt, damit sie prima werden und sich gut verkaufen sollten, in der Stärke und im Effigarten hat sie gedehnt und sich seine Grube gegeben, nicht einmal ist sie zum Götterdienst nach, Grube, Grube, noch, noch, noch.“

„Grute, sei in den 24 Jahren über Grute und Käse gewandelt, damit sie prima werden und sich gut verkaufen sollten, in der Stärke und im Effigarten hat sie gedehnt und sich seine Grube gegeben, nicht einmal ist sie zum Götterdienst nach, Grube, Grube, noch, noch, noch.“

„Grute, sei in den 24 Jahren über Grute und Käse gewandelt, damit sie prima werden und sich gut verkaufen sollten, in der Stärke und im Effigarten hat sie gedehnt und sich seine Grube gegeben, nicht einmal ist sie zum Götterdienst nach, Grube, Grube, noch, noch, noch.“

„Grute, sei in den 24 Jahren über Grute und Käse gewandelt, damit sie prima werden und sich gut verkaufen sollten, in der Stärke und im Effigarten hat sie gedehnt und sich seine Grube gegeben, nicht einmal ist sie zum Götterdienst nach, Grube, Grube, noch, noch, noch.“

Grute, sei in den 24 Jahren über Grute und Käse gewandelt, damit sie prima werden und sich gut verkaufen sollten, in der Stärke und im Effigarten hat sie gedehnt und sich seine Grube gegeben, nicht einmal ist sie zum Götterdienst nach, Grube, Grube, noch, noch, noch.

MARCHIVUM

Sie trainierten eifrig volle vierzehn Tage lang, denn es sollte ein Hauptkampf werden, und da die Saison sich ihrem Ende zuneigte, wollten sie sich darnach ein halbes Jahr Ruhe gönnen.

Am Freitag in der Fabrik konnten sie beide schon längst nicht mehr. Renard erwiderte beläufig, daß auch Charlotte ihm verbrochen habe, an dem Rennen zu kommen, und daß, wenn er als Sieger aus dem Rennen hervorgeinge, die Belobung öffentlich bekannt gegeben werden sollte.

Der große Zug brach an mit strahlendem Sonnenschein, ein prachtvoller Herbstsonntag. In hellen Scharen trönte das Publikum nach der Rennbahn und Hunderte mußten abgewiesen werden, weil alle Plätze überfüllt waren.

Das erste Rennen ging glatt vorüber, wie man es allgemein erwartete hatte. Renard ließ alles hinter sich, und das sportliche Interesse konzentrierte sich eigenartig auf die Kämpfe um den zweiten und dritten Platz. Als Renard nach dem ersten Rennen, das er spielend gewonnen hatte, eine Ehrenrunde fuhr, sah Rudloff, daß ihm von einem Zuschauer aus ein Zeichenmännchen zugenommen wurde, den er freudestrahlend anstob und in den Gärtel steckte.

„Wie wirst du nicht einen Aufzug zu“, sprach er zu sich selbst mit Reid im Verzen, „gleichwie denn ein Gelehrter.“ Und wieder flüsterte ihm der böse Feind zu: „Sehe ihr, wor den Sieg in der Hand hat. Wenn du es willst, wird heute keine Verlobung gefeiert.“

Am zweiten und dritten Rennen harrten die Freunde Glücke aus nicht und nicht viel Interesse. Aber als die Glücke vierter vierten Rennen, den Kampf um den Reihaltewitz, viel, traten drei Korpsen des Publikums in die Schar. Jeder mit vorzüglichem, gleichfalls in der Sportwelt wohlbekanntem Schrittmacher. Der Parrier Clement, der Engländer Thomson und Renard. — auf den die Freunde des bescheidenen Publikums ihre Hoffnungen gesetzt hatten.

Zum zweitenmal ertönte die Glocke und während mit generalitem Gebrüll drei Motore sich in Bewegung setzten, sanken die Zuschauer über die Zäune. Es war ein zwei Stundenlanges Rennen. Der Franzose trat von Anfang an gut in die Pedale, während der Engländer seine Kräfte sparte. Renard tat das gleiche, aber er hatte beiden gegenüber den Vorteil, daß er sofort „Anschlag nehmen“ konnte.

Zum drittenmal ertönte die Glocke und während mit generalitem Gebrüll drei Motore sich in Bewegung setzten, sanken die Zuschauer über die Zäune. Es war ein zwei Stundenlanges Rennen. Der Franzose trat von Anfang an gut in die Pedale, während der Engländer seine Kräfte sparte. Renard tat das gleiche, aber er hatte beiden gegenüber den Vorteil, daß er sofort „Anschlag nehmen“ konnte.

Schönung mit solcher Gewalt gegen die Journalistentrübne geschändert wurde, daß er ohnmächtig liegen blieb.

Renard, der auf einen solchen Fall natürlich nicht im geringsten vorbereitet war, lag mit rasender Gewalt in den gefürzten Motor und floh während sein Rad getrümmert in den schweren Maschinen hängen blieb, in weitem Bogen mit dem Kopf voran in die Höhe.

Im ersten Augenblick herrschte eine entsetzliche Verwirrung, das Publikum geredete sich wie rasend über den Sturz seines Helden, und einige Minuten lang schien es, als ob allgemeine Anarchie eintreten wolle.

Dann ertönte die Glocke dreimal reich hintereinander zum Zeichen, daß das Rennen abgebrochen sei. Die Sanitätskommission mit Tragbahnen und brachte die beiden Verunglückten in die Restaurationsräume, wo sich einige Kerle mit ihnen beschäftigten, während das Publikum in atomisierter Spannung auf das Ergebnis der Untersuchung blickte.

Nach einigen Minuten sah man die Journalisten eilig den Rennplatz verlassen, um einen förmlichen Wettlauf nach dem nächsten Postamt zu beginnen. Es mußte also etwas Schlimmes passiert sein. Die Aufregung steigerte sich aufs höchste.

Wieder ertönte die Glocke, und tiefes Schweigen breitete sich über die Menge. Ein Beamter der Direktion trat in die Mitte des Saalraumes und verkündete mit weitläufig schallender Stimme:

„Meine Damen und Herren, liebe Sportkollegen! Ich bin leider genötigt, Ihnen mitzuteilen, daß Herr Renard den Folgen seines schrecklichen Sturzes bereits erlegen ist. Der Schrittmacher, Herr Rudloff hat einen Armbruch und innere Verletzungen erlitten, befindet sich jedoch außer Lebensgefahr. Das Rennen um den Reihaltewitz wird unter diesen Umständen nicht beendet werden.“

Sekundenlang blieb alles stumm, aber auf dem Galloplatz erhob sich eine junge Dame von ihrem Sitz. Gestirnt, bleich, ätzend vor Aufregung, rief sie mit gellender Stimme über die Köpfe der Zuschauer hinweg: „Er ist der Mörder!“

Dann brach sie zusammen und mußte von ihren Angehörigen fortgeführt werden.

Sekundenlang blieb alles stumm, aber auf dem Galloplatz erhob sich eine junge Dame von ihrem Sitz. Gestirnt, bleich, ätzend vor Aufregung, rief sie mit gellender Stimme über die Köpfe der Zuschauer hinweg: „Er ist der Mörder!“

Rad darauf schritten die beiden Freunde im Stadtpark dahin. Plötzlich fuhr Emil zusammen. „Dort kommen sie“, flüsterte er seinem Freunde zu, „da in der linken Ecke ist es!“

„Mein lieber Vater!“, sagte Eugen bewundernd und schritt, ganz dem Geiste der Fremde nach und in der Richtung der Bräutigam und seiner Frau, neben seinem Freunde her, der in einen Seitenweg bog.

Zum drittenmal ertönte die Glocke dreimal reich hintereinander zum Zeichen, daß das Rennen abgebrochen sei. Die Sanitätskommission mit Tragbahnen und brachte die beiden Verunglückten in die Restaurationsräume, wo sich einige Kerle mit ihnen beschäftigten, während das Publikum in atomisierter Spannung auf das Ergebnis der Untersuchung blickte.

Nach einigen Minuten sah man die Journalisten eilig den Rennplatz verlassen, um einen förmlichen Wettlauf nach dem nächsten Postamt zu beginnen. Es mußte also etwas Schlimmes passiert sein. Die Aufregung steigerte sich aufs höchste.

Wieder ertönte die Glocke, und tiefes Schweigen breitete sich über die Menge. Ein Beamter der Direktion trat in die Mitte des Saalraumes und verkündete mit weitläufig schallender Stimme:

„Meine Damen und Herren, liebe Sportkollegen! Ich bin leider genötigt, Ihnen mitzuteilen, daß Herr Renard den Folgen seines schrecklichen Sturzes bereits erlegen ist. Der Schrittmacher, Herr Rudloff hat einen Armbruch und innere Verletzungen erlitten, befindet sich jedoch außer Lebensgefahr. Das Rennen um den Reihaltewitz wird unter diesen Umständen nicht beendet werden.“

Sekundenlang blieb alles stumm, aber auf dem Galloplatz erhob sich eine junge Dame von ihrem Sitz. Gestirnt, bleich, ätzend vor Aufregung, rief sie mit gellender Stimme über die Köpfe der Zuschauer hinweg: „Er ist der Mörder!“

Dann brach sie zusammen und mußte von ihren Angehörigen fortgeführt werden.

Sekundenlang blieb alles stumm, aber auf dem Galloplatz erhob sich eine junge Dame von ihrem Sitz. Gestirnt, bleich, ätzend vor Aufregung, rief sie mit gellender Stimme über die Köpfe der Zuschauer hinweg: „Er ist der Mörder!“

Sekundenlang blieb alles stumm, aber auf dem Galloplatz erhob sich eine junge Dame von ihrem Sitz. Gestirnt, bleich, ätzend vor Aufregung, rief sie mit gellender Stimme über die Köpfe der Zuschauer hinweg: „Er ist der Mörder!“

In den jüngsten Nachrichten auf den Hinterkopf. Als er sich zurücksetzte, umwachte, war der allgemeine, wellige, stehende, eifrig, bewegte, und was ihn nachsah, das war — des Postmanns Hut.

Die Empirerform hat sich das Gebiet des Morgenausganges angeeignet, weil sie bequemeres Tragen mit dem Schein des „in Wolle sein“ verbindet, indem die Wade das Empire- und das ihm nahe verwandte Reformkleid in selbst für den Salon ausläßt. Daraus kleidet der Minimo bestehen und der Sönger tritt wieder mehr in den Vordergrund, wobei man sich bemüht, beiden ebenfalls den Charakter des alten Schloßkammerhüters zu nehmen.

Einen Beweis hierfür geben die Abb. 1 und 2 unserer heutigen Darstellungen. Abb. 1 vornehmlich den modernisierten Hänger. Derselbe ist als grandvolantem Besenmooskleid gefertigt und mit Spachtelpege geziert, welche am vordereil ganz verliessen, an der Taille durch Sammet oder Seide — besonders zu Reizmir oder anderen, schwereren Stoffen — ersetzt werden kann. Die ausgeführte Bluse steht mit einem Schulterstück und dieses mit dem wie eine Blende lose aufliegenden Karmelbesag im Zusammenhang.



Die Hängerteile sind durchweg in eben jenem unterirdische, unten breiter ausfallende Kalkfalten geordnet, welche durch für untergeordnete Handbreiten in ihrer Länge befestigt werden. Den Hochrand geritzten ägyptischen Stoffvolants und Spachtel-einfache. Die halblangen Balkenarmel sind dem etwas über den Armenden sich befindenden Hänger eingelegt und Spachtel-bündchen und Spitzkante abgetrennt. Will man den hinteren Saum vermeiden, so muß man die Spaltvorrichtung teilweise einrichten und dazu das Schulterstück quer durchschneiden. Viel einfacher kann man diesen Saum jedoch durch für junge Mädchen schaffen, indem man ihn stattdessen mit ohne die Hänger arbeiten, Vorder- und Rückseite unterhalb der Taille, ungefähr 5-10 Centimeter breit anreißt, den Karmel, unter Wappeln der Befestigung, dem Armloch direkt einfügt und den unteren Hochrand einfügt mit breitem Saum abschließt. Je nach der Jahreszeit ist Watte, Vorkal, Wolle-

mouffeline oder anderer leichter Wolstoff für diese Art der Verklebung zu empfehlen. Zur Verstärkung kann man auf eine Seite der Spitze oder der Seite nicht, auch kräftige Seidefäden ober dem Stoff abgewasene sowie auch selbstgefertigte Sorten wählen. Der Kernel liegt für die falsche Seidespitze bis zum Randgelenk voran, wo ein hornartiges Schneiden abdrückt, den Goldschmuck kann man durch einen Ebenheitsmaß aus in Zäunen abgerundeten Kaffee oder Waffeln füllen.

Das gleiche läßt sich an den moderneren Skimonoschleifend Abb. 2 zur. Derselbe ist in dem bekannten japanischen Schnitt für Hüften- und Vorderteil im Zusammenbau ohne Schwierigkeit und mit angemessenem Geruch und hoher elastischer Festigkeit herzustellen. Um die untere Seite zu gewinnen ist es nötig, unter dem Arm ein Einteil mit entsprechender breiter Stoffbahn einzufügen.

Man wird sich genutzte, japanische Seide ergibt das ungewollte Kernelstücken und die lange Zelle, deren sämtliche Abgerundete gleich dem letzten typen Goldschmuck mit bunten elastischen Zäunen eingefügt sind. Wird der beidseitig fertige oder mit Feuer Seide zu schmückender Stoffteil erhält diese Einfügung um den unteren Rand. Die Zelle umschließt eine hinten zur kurzen Seide geführte Schürze aus Substanz in der Größe des Grundstoffes.



Abb. 2

Abb. 3

Die kurze Empire-Zeile mit dem angeführten, oben bereits gezeigten Modell ist unterer Zeile hinreichend bekannt. Für die Jugend wird sich ein Morgenkleid ebenfalls gern aus leichten Baumwollen-Gewebe mit spitzen oder runden Ausschnitt und gestirntem oder dem Kernel aus 2-3 übereinander folgenden Volants herstellen. Zierliche Einfügung stellt dann die Stelle des Zalles und hat vorübergehenden Charakter und ergibt eine effigie oder spitze Spitze sowie Kernelstücken und sonstige Ausschmückungen. Für die Hochzeitsfeier sind hochsteil schmale und breite Zeile für sich beliebt und an Zeile und Kernel übersehen, mit Zierlichen-Einfügung ab. Eine feine schwarz-weiß gestrichelte Stoffbahn ist für ein für eine ältere Dame bestimmte Empire-Morgenkleid von eleganter Schlichtheit. Die kurze, schmuckvolle Zeile ist vorn und hinten gleichmäßig in 1 Zentimeter breite Ringe sowie abgerundelt und gerundelt hier dreimal, dort zweimal mit einer schwarzen, weiß gemusterten, gewundenen Seide von 5 Zentimeter Breite befestigt. Die kleine Sorte bildet das Goldschmuck und den Schmuck an den langen weiten Schlei-

ermaßen, denen aufgeben noch ein Idonolis Stofftopfen vorstellt. Der Stoffteil ist drei abgerundeten Säulen am unteren Ende und mittelbarem Schluß in der oberen Spitze ist durch einen mit einem für sich gebildeten, leicht an schließenden Gürtel verbunden. Der etwas eingetragene obere Rand wird der Zeile in leichtem Bogen, der vorn und hinten höher ansteigt, unter dem Arm sich freier stellt, angelegt und hier durch einen breiten Goldgürtel aus Idonolis gestützt und farbige ornamentierten Schluß gebildet. Dieser die Schulter legt sich eine kurze feine Zeile aus gefärbtem Baumwolle mit schwarzem Endabschluss, in die schon einseitige große Knöpfe eingefügt sind. Ein fürstlicher Sommervorhof schließt den Stoffbogen ab.

Im Sommer sind es der farbige Skimon-Unterteil mit gelben-Spitzen und Einfügen, der weisse Skimon- oder Stoffunterteil mit Spitze oder Weißstücken und der mehr oder weniger elegante Stoffunterteil, die den Sommerbedarf bezeichnen und praktische Hilfsmittel in den Vorderecken, welche mit dem Beginn der kalteren Jahreszeit vom Hauptunterteil abgelöst wird, den man beliebig noch ein Gürtel geben kann. Seide, glatte- und Leinwandstoffe sind mehr denn je mit lebendem Wolstoff aus, welche entweder genau im Gatterton stehen oder barmontierend gestreift reif gefaltet sind. Ein der Grundform hat sich nichts geändert. Den oberen glatten Stoffteil ergoß ein Wolstoff, welcher entweder gerollt oder durch einen Garnitur-Wolstoff verwickelt wird. Diese Wolstoffe sind entweder in der Form gefalteten oder durch aneinander gefügt, immer weiter vorwärts schmückender Wolstoff gefaltet (siehe Abb. 1). So haben wir Wolle aus weissem, rotgelbem und gelbem Stoff, aus denen der Ergänzungs-Wolstoff sich aus fünf verschiedenen orientierten gewebten Wolstoffen zusammensetzt, von welchen drei je mit einem in Schwarz und weiß gefärbten Garnitur Wolle bestreut waren, während die beiden anderen ihnen unbekannt sind. Ein durchgehenderer Stoffteil zeigt wiederum einen Garnitur-Wolstoff, dessen oberer Teil schwarz gefärbt und sein Pfeilteil rot, während sich drei farbige Wolstoffe mit feiner Zäunenverteilung anreihen. In einem weiteren Stoff im gleichen Garniturton war der angeführte Wolstoff von einem gleichfarbenen, argyrischen Zäunen mit mehrfachen schmalen Randstreifen verwickelt.

Sanfte Zäunen sind immer ungewollten Stoffteil, weil sie sehr leicht zerreißen und sich leicht erneuern lassen. Zäunenartige Stoffe sind meistens zur Begrenzung der leichten Garnitur Wolstoffe verwendet, während das schmale Bandbande leicht gefaltet in zwei oder mehreren Reihen darüber den Stoff bildet. Das breitere Band hat man vorzuziehen und in der oberen Hälfte sein Pfeilteil, so daß der untere Teil wie ein wichtiger Seidteil selbst aussieht. Seiden- und Baumwoll-Bänder zusammen ergeben sehr reich wirkende Garnituren, durch die auch der einfache Stoffteil zu einem eleganten Zäunenstoff wird. So haben wir einen solchen Seiden- und Baumwoll-Bänder, die sich leicht erneuern lassen. Die obere Zeit des Seidenstoffes war leicht gefaltet, sein Pfeilteil und durch zwei Gürtel breit lamoyr Zäunenbänder, die je für sich ein Band einwickeln, den Stoffteil verbinden. Das gleiche Band-System dient bei den meisten von drei orientierten Garnituren, welche die den Stoffteil bilden. Das Band ist aus Seide, Baumwolle oder einem anderen geeigneten Gewebe gefertigt, welches in der oberen Hälfte durch eine Handbewegung von einem einseitigen orientierten Band eine Handbewegung von einem einseitigen Band.

Ein Zäunenstoff in diesem Garniturton hat man den orientierten Garniturstoff aus leicht gefalteten, gewebten Seide in leichter Garniturton und diesen ebenfalls mit geeigneten Band in einem der verzierten Garnituren befestigt. Schöne, sehr einfache Seide aus einfarbiger Wolle erhalten den oberen Stoffteil grünlich in langgestreckter Zeile abgerundelt und den unteren mit drei übereinander folgenden Wolstoffen bestreift, von denen jeder mit einer verschiedenen Garnitur Zäunenstoff abdrückt. Mehrere haben

Wolstoffe bezeichnen das einfarbige Gewebe. Der Stoff aus Idonolis gemustertem Stoff (Abb. 3) zeigt den mit Idonolis beklebten Seidenstoff, dermal mit Idonolis Goldschmucke befestigt. Abb. 4 bezeichnet einen für die folgenden Zeile ebenfalls sehr geschätzten Stoff aus Seide, einem weissen moirierten Gewebe in Seide und Seide ohne jede Garnitur. Der dreifache Gold ist in der Höhe ein-gerichtet mit übereinander gestellten Köpfen aneinander befestigt.

### Der Schmuck.

(Schmuck verzeichnen.)

Erst waren sie gute Stoffe bei der Arbeit, dann wurden sie frohe Sportgewebe, die mittelbarer Erfolg auf Erfolg errangen, und jeder Erfolg schien ihren Schmuckstücken sehr zu nützen, bis das Ereignis eintrat, das bei jedem Gewebe einen stärksten auf seinem Schicksal befestigte, für den einen einen stärksten des Glücks, für den anderen ein Verhängnis.

Ein Schmuck hatten sie sich kennen gelernt, ohne sich gerade besonders abzugeben, aber als sie dann fast gleichzeitig bei der Schmuckfabrik in 9. in Arbeit traten, der eine in der Motorabteilung, der andere in der Goldschmuckfabrik, erwarren sie ihre geschicklichen.

In ihren sportlichen Bewegungen gingen sie freudig auseinander. Goldschmuck, der erstliche, etwas lausertätige Gewebe, ließe das Fortschritt nicht.

„Der sein Gold hat, das einen Motor zu laufen“, pflegte er zu sagen, „für den mag das Gold gut genug sein. Es ist aber eine unnötige Strapaze, die man einem ersten Gewebe nicht zuzuschreiben sollte. Außerdem ist es ein Hindernis, eine Arbeit zu leisten, die die Goldschmuck viel ruhiger und besser fertig bringt.“

Wenig, der finke, technische Geistes, war anderer Meinung.

„Die Schmuck“, sagte er, „sollte ich gerne denken, die zum Fahren zu sein oder zu fahren sind. Ich mag nicht auf einem dampfenden Gewebe stehen, solange ich gesunde Glieder habe.“

Weder die Geduldigkeit der Maschinen tat ihrer Freude schaden, noch die Gewandtheit, die ergründen sie ge-wissenhaft, und so war es nur natürlich, daß Wenig, der beide als außerordentlich tüchtig und ausdauernd be-rühmt wurde, als er von der Arbeit der Maschinen er-blickt, seinen Augen über die bescheidenen Maschinen zu fragen, warum Wenig Gold hat, ihm Schmuckstücken zu leisten.

Wenig, der beide gerade der richtige Mann, Müdig und unerschrocken, aber ohne Gefährdung nach anderen Gewebe, sprach sich mit seinen Freunden über diesen Gegenstand, und es schien ihm, daß es nicht allein der hohen Summe wegen, die die Dirschiffen für jeden Tag in Arbeit stellen, sondern weil es ihm Freude machte, mit Wenig zu arbeiten.“

So begannen die beiden zu trainieren, in aller Stille, ohne jede Rücksicht in der Breite. Wenig für Wenig ließen sie in der Vertriebsbahn der Arbeit über, und als sie von dem Reiten zum großen Preis von 25 in der dortigen Me-nschen traten, berichteten die Zeitungen sofort, daß man in Sportreisen von dem Reiter des Trainers Wenig über-raschungen erwarten könne.

Und die Vorbereitung zum Wenig istung seinen gefas-ten, lassen Wenig, den Goldschmuck, glänzend aus dem Gold und freige mit drei Stunden sprechen.

Im dem Gerichte der Zeitungen blieb es harr, Wenig habe seinen Ziel nicht in jeder Minute der vorzüglichen Führung seines Schmuckes zu denken, denn, während jeder, der eigentlich noch nach tüchtigem Reiten sei, aber mal ohne seine Schuld die Führung verlieren und einmal durch einen Sturzschick ereignis eingeschlag, habe Wenig fürchtend an seinem Schmuck gefasst, und gerade während dem Goldschmuck von Weg entlassen.

Wenig, der beide gerade der richtige Mann, Müdig und unerschrocken, aber ohne Gefährdung nach anderen Gewebe, sprach sich mit seinen Freunden über diesen Gegenstand, und es schien ihm, daß es nicht allein der hohen Summe wegen, die die Dirschiffen für jeden Tag in Arbeit stellen, sondern weil es ihm Freude machte, mit Wenig zu arbeiten.“

So begannen die beiden zu trainieren, in aller Stille, ohne jede Rücksicht in der Breite. Wenig für Wenig ließen sie in der Vertriebsbahn der Arbeit über, und als sie von dem Reiten zum großen Preis von 25 in der dortigen Menschen traten, berichteten die Zeitungen sofort, daß man in Sportreisen von dem Reiter des Trainers Wenig überraschungen erwarten könne.

Und die Vorbereitung zum Wenig istung seinen gefassten, lassen Wenig, den Goldschmuck, glänzend aus dem Gold und freige mit drei Stunden sprechen.

Im dem Gerichte der Zeitungen blieb es harr, Wenig habe seinen Ziel nicht in jeder Minute der vorzüglichen Führung seines Schmuckes zu denken, denn, während jeder, der eigentlich noch nach tüchtigem Reiten sei, aber mal ohne seine Schuld die Führung verlieren und einmal durch einen Sturzschick ereignis eingeschlag, habe Wenig fürchtend an seinem Schmuck gefasst, und gerade während dem Goldschmuck von Weg entlassen.



# Die Karthäuser-Mönche

aus ihrem Besitztum der „Grande Chartreuse“ vertrieben, und in Frankreich ihrer früheren Marken, welche öffentlich versteigert wurden, entsetzt,

**HABEN JHR GEHEIMNIS MITGENOMMEN**

und stellen nun ihren Likör in Tarragona (Spanien) her

Man verlange diese neue Flasche mit der Bezeichnung:  
„Liqueur des Pères Chartreux“ (Tarragone).

Alleinvertreter für Elsass-Lothringen, Gross-Herzogtum  
Baden, Württemberg, Bayern, Sachsen:  
Stromeyer-Lauth, Strassburg i. Els.

# Ph. Fuchs & Priester, Ingenieure

MANNHEIM.

## Central-Heizungs-Anlagen

best bewährter Systeme

Nieder- u. Hochdruckdampf-Warmwasser  
und Mitteldruck-Warmwasserheizungen

für Fabriken, Wohnhäuser, Villen, Gärtnereien.

Prima Referenzen! Prima Referenzen!

Zuletzt von uns ausgeführte grössere Dampfheizungs-Anlagen

Kunsthalle-Neubau, Mannheim, 70049

Warmwasser-, Bade- u. Waschanlagen.



# MEY'S Stoffwäsche

der Kgl. Sächs. u. Kgl. Rumän. Hofliefer.

MEY & EDLICH, LEIPZIG-PLAGWITZ

Praktisch, elegant, von Leinen- wäsche kaum zu unterscheiden.  
Jedes Wäschestück trägt obige Schutzmarke.

Vorräte in Mannheim bei: F. G. Meuser, N 2, 1, in gros & en detail;  
Jakob Fuld II., K 1, 3; August Dreosbach Nachf., K 1, 6; H. Futterer,  
Schwetzingerstrasse 101; H. Kullert, U 5, 8; V. Fahlbusch, A. Löwenhaupt  
Söhne Nachf., in gros & en detail; Friedrich Hirschel, Seckenheimerstrasse 10;  
W. Lampert, Papierhdlg. L 6, 12; A. Schenk, Z. Querstrasse 16; Theod. Henzler,  
Jungbuschstr. 22; Heinrich Karscher, O 4, 5; Wilhelm Richter, Papierhdlg.  
O 1, 7; Friedr. Grether Jr., U 4, 10; Louis Marsteller, Kunststr. O 2, 10;  
Franz Elmüller Nachf., Helene Greif, Q 7, 6; Elisa Eisenmann, Gontard-  
strasse 36, Fritz Schultis, Schwetzingerstrasse 111. 70558

Man hüte sich vor Nachahmungen, welche mit ähnlichen  
Etiketten, in ähnlichen Verpackungen und grösstenteils auch unter  
denselben Benennungen angeboten werden, und fordere beim Kauf  
ausdrücklich

**echte Wäsche von Mey & Edlich**

**Frachtbriele** aller Art, stets vorräthig in der  
Dr. H. Haas'schen Buchdruckerei.

# Gesichtshaare und Warzen

werden für immer  
entfernt nur durch  
Elektrolyse unter Ga-  
rantie des Niewieder-  
kommens  
System Dr. Classen  
Schmerzlos!  
Keine Narben!

Elektrische Gesichtsmassage, Vibrationsmassage  
nach Dr. Johannsons.

**Frau Ehrler, S 6, 37.**

Spezialistin für Haarentfernung  
Häufige Praxis. Feinste Referenzen.  
Auf Wunsch auch außer dem Hause.  
Bei Richterfolg Honorar zurück. Zahlreiche Dankschreiben.

Gegen Gicht, Rheumatismus, Blasen-,  
Nieren- und Gallenleiden!

# Kaiser Friedrich Quelle

Offenbach am Main

General-Vertreter: Wilhelm Müller  
U 5, 26 — Telefon 1636.



**Glucks Klee-Biscuits, Leibniz-Cakes**  
Pak. 30 Pfg. Immer frisch! 71900  
**Chocoladen-Greulich, Q 1, 8.**  
Allgem. Rabattmarken.



# Claes-Pfeil Fahrräder

feinste und unerreichte  
Qualitätsmarke  
best and, divers, Fabrikanten  
Nähmaschinen  
Strickmaschinen  
Schreibmaschinen  
Kontrollzahlkassen  
Verschiedene erste Fabrikate  
Ratenzahlungen gestattet.  
Vertreter überall gesucht.  
Reparaturwerkstätte  
auch für fremde Fabrikate.  
Ersatzteile billigst. Prompte Bedienung. 62254

Mannheim **Hugo Sieber Neekarau**  
Mechaniker  
O 5, 3, Tel. 2570. Rathausstr. 21, Tel. 3492

# Berliner Schirm-Industrie

O 3, 8. Max Lichtenstein, Planken.  
Wegen baulicher Veränderung und Vergrößerung  
des Ladens **grosser** 72910

# Räumungs-Verkauf

Sonnen- und Regenschirmen  
teils

bis zur Hälfte des Wertes

Niemand versäume diese selten

# günstige Gelegenheit Spazierstöcke

enorm billig.  
Bezüge und Reparaturen schnell u. billig.  
Grüne Rabattmarken.

Führe in meinem Geld- und Gummistiefel-Export-  
geschäft noch

**la. junges Rindfleisch**  
und verkaufe bis auf Weiteres sämtliche Reutenstücke  
per Pfund 75 Pfg., Gais- und Wapenstücke per Pfund  
70 Pfg., Hackfleisch per Pfund 30 Pfg. 73293  
Dochschinken

**M. Lindenberger Nachf., C 2, 25.**  
Inhaber Leopold Maier.

**Hausesitzern  
hohen Rabatt.**

**Tapeten à Rolle von 10 Pfg. an.**  
**Elegante Goldtapete**  
von 22 Pfg. an.  
**Echte Lincrusta**  
85 cm breit à Meter 48, 60 und 70 Pfennig.  
**Lincrusta Ersatz,** fertig lackiert à Mr.  
20 Pfennig.  
Muster überall hin franco. 2211  
**Ringfreie Tapeten-Industrie**  
**C. Kupsch, Frankfurt a. M.**

Schmerzlos! Keine Narben!  
**Frau Louise Maier,**  
**Q 1, 20, neben Laudauer,**  
Spezialistin für Haarentfernung  
entfernt  
**Gesichtshaare, Warzen, Leberflecken**  
vollständig mittels Elektrolyse unter Garantie des Niewieder-  
kommens. Elektr. Massage gegen Burseln und unreinen Teint  
System nach Dr. Classen. 6881

**Toiletteseifen  
Zahnbürsten  
Schwämme  
Kämme — Haarbürsten**  
empfiehlt in vorzüglicher Qualität  
**Waldhorndrogerie C. U. Ruoff**  
D 3, 1. 71628

**Gausfrauen!** Ihre Möbel, Pianinos erhalten mit  
wenig Aufwand durch Gaus. Möbel-  
Politur einen wunderschönen Glanz und werden wie neu. Ein  
einmaliger Versuch, dauernde Verwendung! 73210  
**Wanzenlöser** über wirksames Kohlenstoff-Mittel, im Gebrauch  
einfach u. erfolgreich, häufig in Hotels empfohlen  
**Heidelberger Tapeten-Manufaktur**  
Telephon 2024 M. Schüreck, Mannheim, Q 1, 12

**Kaufen Sie  
Rosengarten-  
Schokolade**  
Apert. Geschmack. In allen best. einschlig.  
Geschäften erhältlich.  
Allgem. Fabr. Gruber & Co., Mannheim.

**Zeitungs-Makulatur** In jedem Quantum erhältlich in der  
Dr. H. Haas'schen Buchdruckerei.

# Kohlenhandlung Fr. Dietz

Mittelstrasse 148, Rheinhäuserstrasse 20, Rosengartenstrasse 30.  
Telephon Nr. 1376 u. 2067. Telephon Nr. 3762. Telephon Nr. 3266.  
Erstklassige und billige Bezugsquelle für Private  
in allen Sorten 72910  
**Ruhr-Kohlen — Gaskoks — Destillationskoks**  
**Anthracit-Nüssen — Braunkohlen-Briketts — Holz.**  
Lieferung auf Wunsch frei in den Keller.

# Wäscherei-Maschinen

für Dampf-Motor-Handbetrieb in jeder Preislage  
Referenzen erster Hotels u. Anstalten. Maschinen zum WASCHEN, TROCKNEN,  
Prospekte u. Kostenschläge frei. Bügeln jed. Wäsche mit Garantie.  
**Schmidt & Schmirz**  
KALN MOZART-  
STRASSE 11  
Für Hand u. Kurbetrieb  
Einlochere Handb. Ver-  
kennb. abwärtsger. 1000  
Mulden-Bügelmaschine: Beste Leistungsfähigkeit  
Einzel-Lieferungen sowie Übernahme  
Kamp-Anlagen für Hospitäler,  
Garnisonen, Hotels etc.  
Kauzschmiede n. Drosselstr. 1302. Städt. Markt 1303. Gildh. Metall- u. Eisenpreis.

**Zur Krankenpflege!** Sämtliche Verbandstoffe,  
Gummiswaren, Bandagen,  
Suspensorien, Schließ-  
Apparate, Irrigatoren, Luft-  
Miksen, Eisbeutel, Verbandwa-  
fen, Gaze, Mull, kauft man gut u. preiswert bei  
**Hugo Zippel,** praktischer Bandagist und Orthopäde, Mannheim, M 3, 5.  
Spezial-Verkauf für Orthopädische Apparate. — Telephon No. 7463. 70776  
Elektrischer Betrieb für Heilzwecke. — Damen- und Herren-Bedienung.  
Lieferant des Allgemeinen deutschen Jagdschutzvereins.

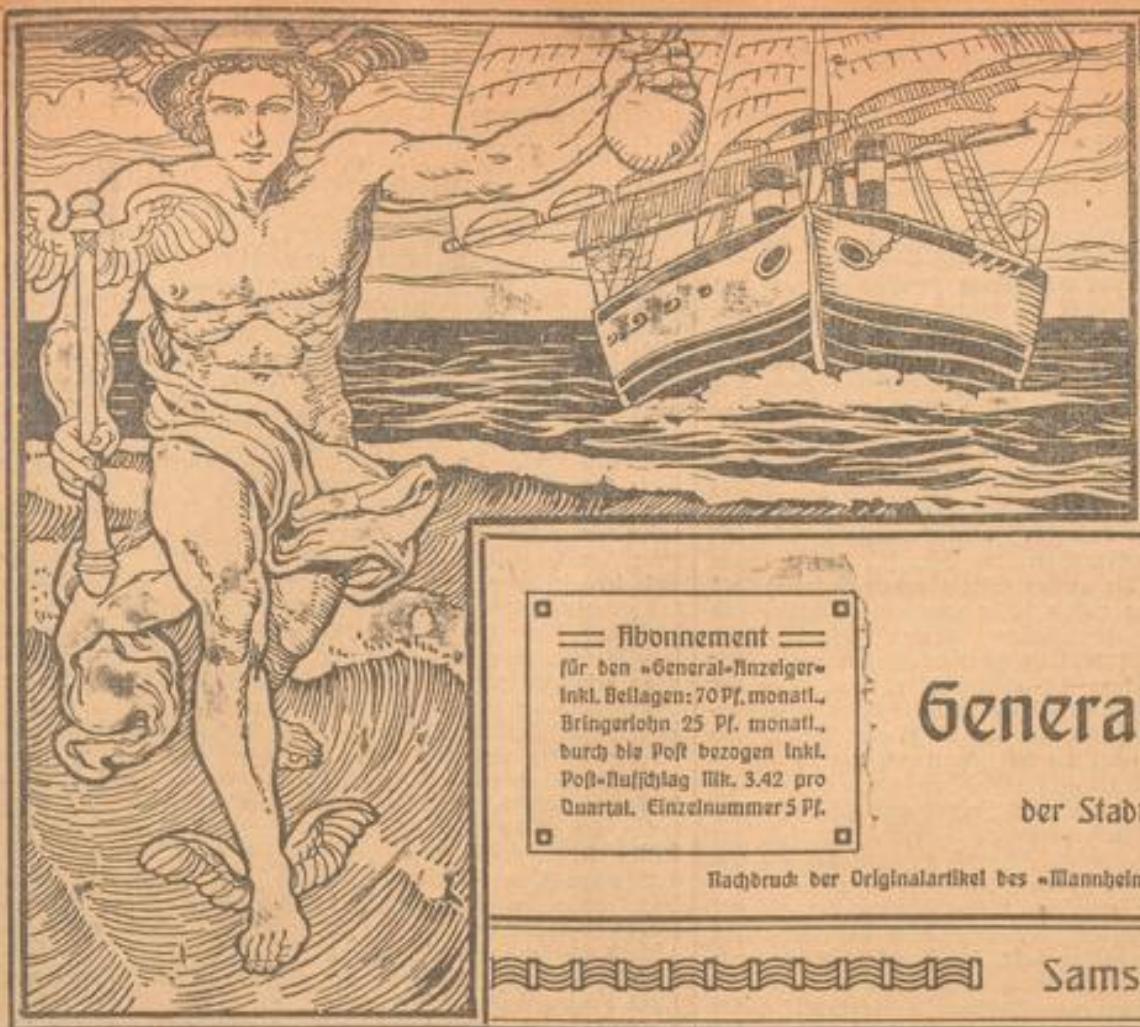
**Rechnungs-Formulare** In jeder Stückzahl zu haben in der  
Dr. H. Haas'schen Buchdruckerei.

# Kohlenhandlung Lorenz Walter

Bureau: Dammstrasse 36 — Telephon 2002  
empfiehlt alle Sorten 65908  
**Kohlen, Koks, Briketts u. Brennholz**  
zu den billigsten Tagespreisen.  
Lieferant des Beamtenvereins.







# Handels- und Industrie-Zeitung

für Südwestdeutschland

Telephon-Nummern:  
Direktion und Buchhaltung 1449  
Druckerei-Bureau (Annahme von Druckarbeiten) . . . 341  
Redaktion . . . . . 377  
Expedition . . . . . 218

Erscheint jeden Samstag abend

**Abonnement**  
für den „General-Anzeiger“  
Inkl. Beilagen: 70 Pf. monatl.,  
Bringerlohn 25 Pf. monatl.,  
durch die Post bezogen inkl.  
Post-Aufschlag Mk. 3.42 pro  
Quartal. Einzelnummer 5 Pf.

## Beilage des General-Anzeiger

der Stadt Mannheim und Umgebung

**Inserate**  
Die Kolonialzelle . 25 Pf.  
Auswärtige Inserate 30 .  
Die Reklametzelle . 100 .  
Telegramm-Adresse:  
„Journal Mannheim“

Nachdruck der Originalartikel des „Mannheimer General-Anzeigers“ wird nur mit Genehmigung des Verlages erlaubt

Samstag, 17. August 1907

### „Koks“ seine Gewinnung, Beschaffenheit und Verwendung.

Von Carl Fleming, Ing. der Firma Senne, Fleming u. Cie., Gasföhrrohrfabrikation, Hannover.

Die bei der Verfeuerung von Steinkohlen bildung immer noch unermessliche Menge der Rauch- und Aschebildung hat in den letzten Jahren dazu geführt, daß die Verwendung von Steinkohlen als Brennmaterial für Feuerungsanlagen der verschiedensten Art eine immer weitere Verbreitung gefunden hat. Ansehlich der bereits seit längerer Zeit herrschenden und sich immer noch verschärfenden Spannung auf dem Koksmarkt, dürfte deshalb einige allgemeine Ausführungen über Herstellung, Beschaffenheit und Verwendung eines so begehrten Artikels dem Interesse weiterer Kreise begünstigen.

Die in der Natur vorkommenden festen Brennstoffe sind, wie heute allgemein als feststehend gilt, organischen und zwar pflanzlichen Ursprungs. Die ursprünglichen Pflanzen waren entweder holzig oder kraut- bzw. moosartig und waren ihrer chemischen Beschaffenheit nach einerseits aus reinem Kohlenstoff, andererseits aus Verbindungen von Kohlenstoff, Wasserstoff und Sauerstoff zusammengesetzt. Die Verwitterung der Pflanzen in die heute bergmännisch gewonnenen Brennstoffe bestand lediglich in dem Verlust dieser Verbindungen und zwar in der Weise, daß aus den holzartigen Pflanzen lignin, aus den krautartigen Torf wurde. Aus lignin und Torf bildete sich im weiteren Verlauf der Verwitterung Braunkohle, aus dieser Steinkohle und der letzten schließlich Anthracit. Anthracit stellt also die in der Verwitterung aus der pflanzlichen Substanz am weitesten vorgeschrittene Form der Kohle dar und stellt nur noch Spuren der oben genannten Verbindungen von Kohlenstoff, Wasserstoff, Sauerstoff, befindet also fast aus reinem Kohlenstoff.

Da nun der Bedarf an Anthracit durch den Bergbau nicht gedeckt wird und dieser Brennstoff infolge seines verhältnismäßig hohen Vorkommens teuer ist, so ferner die Struktur des natürlichen Anthracites ihn für viele Zwecke ungeeignet erscheinen läßt, so stellt man den Anthracit künstlich her, indem man einem anderen, in bezug auf Reinheit des Kohlenstoffgehaltes weniger vorgeschrittenen Brennstoff die oben genannten Verbindungen durch Glühen, und zwar entweder in direktem Feuer, wie bei Meistern üblich, oder durch Aufschluß in äußerlichen beheizten Retorten (trockene Destillation) überzieht.

Auf diese Weise stellt man aus Holz die Holzkohle, aus Torf die Torfkohle, aus Braunkohle den Grubekoks und den Naumekoks und aus Steinkohlen den Hüttenkoks, sowie den Gasföhrkohle her. Holzkohle und Koks aus Steinkohlen, überwiegen nicht selten an Reinheit des Kohlenstoffes den natürlichen Anthracit, woraus es sich erklärt, daß Steinkohlenkoks sich vortrefflich als Brennmaterial eignet und Rauch- und Rußbelastigung nicht verursacht.

Zur Bereitung eines technisch verwertbaren Steinkohlenkoks, der vor allem für die Folge ausschließlich interessiert, und ferner als Koks bezeichnet werden soll, eignen sich nun der Natur der Sache nach nur solche Kohlenarten, die im Feuer bzw. der Retorte nicht zerfallen, sondern ein zusammenhängendes Gefüge behalten, wie man sagt, also „Gaden“. Während nun weder die Braunkohlen, noch die natürlichen Anthracite in der Hitze „Gaden“ oder „schmelzen“, ist dies doch bei den zwischen diesen beiden stehenden Steinkohlen-Arten in einem, dem Alter der Kohlen nach verschiedenen hohen Maße der Fall, und zwar findet man, daß die jüngsten Steinkohlen, bei denen noch die Hälfte des Kohlenstoffes flüchtig ist, also die sogenannten Trodenkohlen nicht Gaden, und daß die Eigenschaften des Gadens mit dem Alter zunimmt, also bei den sogenannten Gaden und Naumkohlen schon vorhanden ist, bis sie bei Kohlen mit circa 35 Proz. flüchtigem Kohlenstoff, den sogenannten Fein- oder Schmeldekohlen, ihren Höhepunkt erreicht und bei noch älteren gasärmeren Kohlen, den sogenannten Wasserkohlen, wieder abnimmt.

Je nach dem beabsichtigten Zwecke wird man also zur Koksbereitung verschiedene Kohlenarten verwenden. Bei der Leuchtgasbereitung, deren Hauptzweck in der Gewinnung möglichst großer Mengen von flüchtigen Bestandteilen, und zwar in erster Linie von Leuchtgas, besteht, wird man feinst lunge, gasreiche, schon badende Kohle, also eine Gas- und Naumkohle verwenden und diese zwecks bequemer Gewinnung der flüchtigen Bestandteile — Leuchtgas, Teer, Ammoniak — in der Retorte durch trockene Destillation entsorgen, wobei als wertvolles Nebenprodukt Koks, der sogenannte Gasföhrkohle, gewonnen, wobei, bezogen auf das Gewicht des aufgewandten Rohmaterials, je nach Wasser und Aschengehalt dieses, eine Koksausbeute bis zu 60 Proz. erzielt wird. Die Retorten bestehen bei der Leuchtgasbereitung aus einzelnen Röhren von waagrecht liegendem Querschnitt, die aus Schamotte bestehen und von außen mit Generatorgas beheizt werden. In letzterem Maße sind besondere Generatorgas erforderlich, die das zur Leuchtgas der Retorten nötige Generatorgas erzeugen. Zur Beheizung ist also in diesem Falle ein Aufwand von für die Leucht-

gasgewinnung an sich nicht verwertbaren Brennstoffes erforderlich. Je nach Konstruktion der Ofen sind in diesen die einzelnen Retorten, von welchen noch Bedarf eine größere oder geringere Zahl beschickt werden kann, horizontal oder vertikal (Hörs) angeordnet. Die Beschickung erfolgt in neuerer Zeit meist mechanisch, jedoch bei allen Anordnungen in der Weise, daß die zu beschickende Kohle in lockerer Schüttung in die Retorten eingebracht wird.

Es allerdings der Hauptzweck derjenige der Koksbereitung, so wird man zu diesem Zwecke eine ältere kohlenstoffreichere und entsprechend gasärmerere, noch badende Kohle, also eine Naumkohle verwenden und diese im Koksöfen verfeuern, wobei als Hauptprodukt der sogenannte Hüttenkoks, als Nebenprodukt Koksöfen- und Benzol gewonnen und in dem eben für Gasföhrkohle näher bezeichneten Sinne eine Koksausbeute bis zu 70 Proz. erzielt wird. Die Verfeuerung geschieht auch hier auf dem Wege der trockenen Destillation in Retorten. Die Retorten sind in diesem Falle jedoch abgewinkelte Kammern, deren Wänden von Heizgasen durchzogen sind. Die Beheizung erfolgt hier durch die bei der Destillation selbst gewonnenen Gase, und zwar werden die gegen Ende der Verfeuerung gewonnenen, wasserstoffreicheren Gase vornehmlich hierzu benutzt, wogegen die flüchtigen Destillationsprodukte, insbesondere das sog. Koksöfen- oder trockene Leuchtgas, verpackt, ähnlich wie bei der Leuchtgasbereitung, in diesem Falle jedoch als Nebenprodukt aufgefassen, und zu verschiedenen Zwecken des Koksöfens a. H. zum Betriebe von Gasmaschinen verwendet werden. Die Beschickung unterscheidet sich von derjenigen der Retorten zur Leuchtgasbereitung dadurch, daß das vorher zu feinem Korn zerfeinerte Material erst in die Retorten eintritt, um ein möglichst festes Gefüge des Koks zu erhalten.

Da, wie erwähnt, zur Leuchtgasbereitung ein Aufwand an besonderem Heizmaterial erforderlich ist und ferner eine bestimmte Anfeuchtung des Leuchtgases verlangt werden muß, so wird man hierbei die Verfeuerung nur bis zu einem gewissen Grade treiben. Während bei der Hüttenkoksbereitung die Verfeuerung soweit als möglich getrieben wird, erstreckt sich der Destillationsprozeß bei der Leuchtgasgewinnung im allgemeinen auf etwa 4-5 Stunden, dagegen dauert der Verfeuerungprozeß bei der Hüttenkoksbereitung im allgemeinen etwa 24 Stunden.

Aus dieser grundsätzlichen Verschiedenheit der Einrichtung und der Verfeuerung erklärt sich alle Unterschiede der beiden genannten Koksarten in bezug auf ihre Struktur, ihr Verhalten im Feuer, ihre Abkühlung, ihren Heizwert und ihre Verbrennungstemperatur.

Da bei der Verfeuerung gasreicherer Kohlen diese durch die austretenden flüchtigen Bestandteile gewissermaßen gequillt werden und auch die Art der Retortenbeschickung eine verschiedene ist, so ergibt sich nach dem Übergang in flüchtigen der Struktur der Koksarten, daß im allgemeinen Gasföhrkohle ein lockeres Gefüge, also eine größere Porosität, geringeres Gewicht der Naumkohle und geringere Festigkeit als Hüttenkoks besitzt.

Dieser Unterschied im Gefüge der beiden Koksarten kann im allgemeinen nicht als ein Vorteil oder Nachteil der einen gegenüber der anderen angesehen werden. Es müssen vielmehr die verschiedenen Eigenschaften je nach dem Verwendungszweck richtig gegen einander abgemessen, insbesondere das sich aus dieser Verschiedenheit ergebende abweichende Verhalten der Koksarten im Feuer richtig beurteilt werden.

Wird nämlich Koks auf einem gewöhnlichen Kofe verbrannt, so bildet der Sauerstoff der Luft mit dem Kohlenstoff zunächst Kohlenoxyd (Kohlenäure). Hierbei wird Wärme erzeugt, die in dem Kofebau aufsteigende Verbrennungsluft wird also immer öfter an Sauerstoff und immer weniger an Kohlenäure. Trifft bei diesem Vorgang der Fall ein, daß der gesamte in der Verbrennungsluft vorhandene Sauerstoff bereits verbraucht ist, so bildet sich rückwärts die Kohlenäure mit dem Kohlenstoff der höheren glühenden Kohlenoxyd-Kohlenoxydgas, wobei Wärme gebunden wird. Man sagt: „Die Kohlenäure wird reduziert“. Es leuchtet nun ohne weiteres ein, daß, je mehr Überflüsse der Kofe der Verbrennungsluft bietet, das heißt je feiner er einerseits im Korn und je früher er andererseits in Stücken ist, um so schneller der Sauerstoff verbraucht wird und desto eher Kohlenoxyd-Generator-Bildung eintritt. Hieraus ergeben sich bezüglich der Bemessung der Schichthöhe und der Wahl der Korngröße für die verschiedenen Koksarten folgende Regeln:

Will man reine Heizwirkung erzielen, so muß man, gleiche Schichthöhen vorausgesetzt, den Gasföhrkohle in größerem Korn verfeuern, als den Hüttenkoks. Will man dagegen Generatorgas erzeugen, so darf man, wieder gleiche Schichthöhe vorausgesetzt, den Gasföhrkohle größer verfeuern als den Hüttenkoks. Bei richtiger Wahl von Schichthöhe und Korngröße sind also beide Koksarten sowohl zur Erzielung vollständiger Heizwirkung, als auch zur Generatorgasbildung zu verwenden und in diesem Sinne gleichwertig. Hierbei soll insbesondere darauf hingewiesen werden, daß in allen Fällen, in denen

die Rücksicht auf das Tragen schwerer Lasten, wie z. B. bei Hochöfen, Turbinen usw., eine große Festigkeit des Kofs bedingt, der Hüttenkoks den Vorzug verdient, und daß der letztere sich, wie vorhin bemerkt ist, infolge seiner höheren Verbrennungstemperatur für Schmelzwerke ganz besonders geeignet erweist. Gleichviel jedoch auf welche Weise der Koks gewonnen wurde, werden sowohl sein Heizwert, als auch seine Verbrennungstemperatur begreiflicher Weise durch hohen Aschen- oder Wassergehalt herabgedrückt. Setzt man in dieser Beziehung gleichwertiges Material voraus, so findet sich ein Unterschied von Hütten- und Gasföhrkohle wie folgt:

Wie oben erwähnt, treiben die Gasanstalten die Verfeuerung nur bis zu einem gewissen Grade, und zwar soweit, bis der Gewinn an Leuchtgas und Nebenprodukten im Einklang zu dem Aufwande an besonderem Brennmaterial für die Retortenbeheizung steht. Die Folge davon ist, daß der Gasföhrkohle gewöhnlich weniger Gas verbleibt und somit imstande ist, mehr Gas, bzw. Naumkohle zu bilden. Gasföhrkohle ist daher im allgemeinen langflämmiger, als Hüttenkoks, und ist deshalb in Fällen, in welchen eine gewisse Flammenbildung erwünscht ist, dem Hüttenkoks vorzuziehen.

### Vom Waren- und Produktenmarkt.

(Von unserem Korrespondenten.)

Die ungünstigen Verhältnisse an der amerikanischen Wertpapierbörse, mit ihren panischen Rückgängen, sowie die von den Börsenmärkten und ferner die Verengung, hinsichtlich der weiteren Ausdehnung des Telegraphenverkehrs in den Vereinigten Staaten, wirkten auch auf die Unternehmungslust der Exporteure hemmend.

Die durch diese Vorgänge auch an den amerikanischen Getreidemärkten zutage tretende Unsicherheit, läßt indes auf unsere Getreidemärkte keinen so gewaltigen Einfluß aus, weil das Angebot vom Inlande kein bleib und von Ausland kein sonderlich starkes Exportmaterial an den Markt kam. Im Weizen-Geschäft waren die Umsätze gering, und es wurden aus spätere Lieferzeiten nur einige Abschlüsse in russischem und polnischen Getreide getätigt. Das Angebot von Rumänien fand, weil zu teuer, keine Beachtung. Im Roggen-Geschäft dagegen waren die Umsätze infolge des besseren Weltmarktes beträchtlich und speziell greifbare Ware blieb gut gefragt. Im Getreide-Geschäft für Roggen blieben die Umsätze gleichfalls klein, da die russischen und rumänischen Sorten über heftiger Parität stehen. Neue Häfen Ware dagegen fand schlanke Aufnahme und in der Preisliste von W. 18.75-19.50 wurden einige Posten gebandelt. Braugerste lag sehr fest; indes sind die Forderungen für fremde Brodmehlen zu hoch, jedoch nennenswerte Abschlüsse nicht getätigt wurden. Rälische sowie heftige Ware, die, wie wir bereits im Mannheimer General-Anzeiger erwähnten, qualitativ ausfallen ist, fand dagegen willige Abnehmer und je nach Beschaffenheit der Gerste wurden W. 18.50-19.50 bezahlt. Für Futtergerste ist die Stimmung bei kleinen Umsätzen andauernd fest. Hafer, alte Ware konnte keinen Preisstand behaupten; doch blieb das Geschäft, infolge der Zurückhaltung des Konsums klein. In neuer Ware ist das Geschäft noch unentwickelt.

Auf dem Frachtenmarkt war die Stimmung fester, der Wasserstand günstig, die Anfuhr sehr groß und die Nachfrage lebhaft. Die Frachten haben jedoch eine Veränderung nicht erfahren.

Auf dem Weizen-Weltmarkt war die Stimmung infolge der Berichte an der New Yorker Rohstoffbörse fest und die stärksten Preisrückgänge hatten die amerikanischen Getreidemärkte zu verzeichnen. Umfangreiche Abwicklungen sowie die Annahme der Bestände, die nach Bradsiret in den letzten 8 Tagen von 82.492.000 auf 64.492.000 halbes angewachsen sind und ferner besser lautende Ernteberichte übten drüben einen scharfen Druck auf die Preise aus. Auch die günstigen Berichte aus Argentinien, die besagen, daß die jungen Saaten sich gut entwickeln, wirkten im Verein mit den dieswärtigen härteren argentinischen Nachrichten verlaufend. Zum Export gelangten in dieser Woche an Weizen für nach Großbritannien 58.000 gegen 23.000 Ods. in der Vorwoche (i. R. 115.000 bzw. 48.000 Ods.) und nach dem Kontinent 87.000 gegen 37.000 Ods. in der Vorwoche (i. R. 9.000 bzw. 54.000 Ods.). Der Preis in Buenos Aires stellt sich herdfrei Bahia Blanca auf Dollar 8.40 wie in der Vorwoche. Die Weizenbestände in den La Plata-Staaten betragen sich auf 30.000 gegen 40.000 in der Vorwoche. Die amerikanischen Rollenungen im Vergleich zur Vorwoche sind wie folgt:

	New-York	8.8.	15.8.	Diff.	Chicago	8.8.	15.8.	Diff.
Schrot.	96%	99%	-3%	98%	95%	-3%		
Debr.	100%	98%	-2%	93%	90%	-3%		
Mai	104%	102%	-2%	98%	96%	-2%		

Als zeigte gegenüber den Weizenmärkten eine schauderhafte Tendenz und geht sogar für spätere Termine mit einer kleinen Wertabminderung aus der Woche hervor. Nicht befriedigende Berichte aus den Weizengebieten bessern kaum, sowie die Ab-

Wanne der Vorräte, die nach Großbritannien in den letzten 8 Tagen von 18 000 000 auf 10 533 000 Kubfuß zurückgegangen sind, wirkten stimulierend. Die Verschiffungen von den Pa. Platastorten betragen diese Woche nach Großbritannien 88 000 gegen 124 000 Dtz. in der Vorwoche (T. B. 221 000 bzw. 254 000 Dtz.) und nach dem Kontinent 41 000 gegen 9 000 Dtz. in der Vorwoche (T. B. 97 000 bzw. 69 000 Dtz.). Die Preise holländischer Buenos Aires sind von Doll. 5.35 auf Doll. 5.27 1/2 zurückgegangen. Die Notierungen an den amerikanischen Börsen sind:

New-York	8.8.	15.8.	Diff.
Septbr.	63 1/2	63 1/2	- 1/2
Dezbr.	61 1/2	61 1/2	+ 1/2
Mai	60 1/2	62 1/2	+ 1/2

Kaffee war keinen bedeutenden Schwankungen unterworfen, doch war die Stimmung allgemein fester, da die Brasil-Angebote höher lautein und hinsichtlich der kommenden Ernte, keine ansehnlichen Berichte vorliegen. Eine Depesche der Firma Fraco, Cabaes u. Co. besagt, daß die Bitterung kalt und ungenüßlich sei. Die Zufuhren von Rio de Janeiro belaufen sich in der letzten Woche auf 59 000 Sack gegen normale 33 000 Sack und die in Santos auf 191 000 gegen 168 000 Sack in der Vorwoche. Die Vorräte in Rio de Janeiro läßt man diese Woche auf 617 000 gegen vorwöchige 674 000 Sack und die in Santos auf 1 258 000 gegen 1 259 000 Sack in der Vorwoche. Die Vorräte in den Vereinigten Staaten betragen einschließlich der konsumierenden Bedungen 3 867 000 (3 863 000) Sack. New-York notiert:

Rio No. 7 Iso	Aug.	Sept.	Okt.	Nov.	Dez.	Jan.
8. August	6 1/2	5.55	5.65	5.65	5.65	5.65
15. August	6 1/2	5.75	5.80	5.80	5.85	5.85
Diff.	+ 1/2	+ 20	+ 15	+ 15	+ 20	+ 20

Die Futtermärkte liegen anfangs der Woche auf lebhafterer Kauflust eine bessere Tendenz erkennen, doch kam in den folgenden Tagen mehr Angebot heraus, wodurch die anfangs der Woche erzielten Kursanhebungen wieder verloren gingen. Die Aufnahmefähigkeit des Marktes ist schwach. Die Ziffern über den Verbrauch wurden befriedigend aufgenommen. Der Stand der Rübren hat sich infolge der anfangs der Woche eingetretenen hochsommerlichen Witterung wohl etwas gebessert, doch bleibt abzuwarten, ob der Rückstand dadurch ausgeglichen werden wird. Die Hamburger Lagerverhältnisse zeigen bei einem Bestand von 861 700 Doppelzentner (t. B. 1 063 600 Dtz.) eine Gesamtzunahme von 4 800 Dtz. gegen 101 900 Doppelzentner Abnahme im Vorjahre. Die Vorräte in den Vereinigten Staaten sind in den letzten acht Tagen von 284 000 auf 276 000 Tonnen zurückgegangen. Die Ankünfte in den 6 Haupthäfen Südes betragen in dieser Woche 1000 Tonnen. Der Wochenumsatz an der Magdeburger Börse beläuft sich in den letzten acht Tagen auf 251 000 gegen 233 000 Zentner in der Vorwoche. Magdeburg notiert:

Aug.	Sept.	Okt.	Nov.	Jan.-März	Mai
9. August	19.70	19.70	19.45	19.80	19.45
16. August	19.45	19.50	19.35	19.10	19.55
Diff.	- 25	- 20	- 10	- 20	- 15

### Rechtspflege.

Ist eine Mahnung auf offener Postkarte eine Beleidigung? Vor einiger Zeit hatte sich das Schöffengericht Leipzig mit dieser oft umstrittenen und für die Geschäftswelt gar nicht unwichtigen Frage zu beschäftigen. Ein dortiger Kaufmann, der einem Getreidehändler aus Dahlen eine größere Summe für Vorkaufleistungen schuldet, hatte sich von seinem Gläubiger so lange „treten lassen“, wie der kühnliche Ausdruck lautet, bis dem Händler schließlich die Geduld riß und er sich hinsetzte und an den säumigen Schuldner eine Postkarte losließ, auf der er ihm in Aussicht stellte, daß er ihn nun verklagen werde, wenn die Angelegenheit nicht noch am selben Tage zu seiner Zufriedenheit geordnet werde. Der Schuldner fühlte sich durch diese Mahnung auf offener Postkarte in seiner Ehre gekränkt und stellte gegen seinen Gläubiger Strafantrag wegen Beleidigung. Das Schöffengericht Leipzig sprach den Beklagten indessen frei und legte die Kosten dem Kläger zur Last. In der Urteilsbegründung wurde gesagt, daß der Beklagte sich beim Abfassen der Karte offenbar nicht bewußt gewesen sei, daß er sich einer Beleidigung des Klägers schuldig machen könne, eine beleidigende Absicht habe er jedenfalls auch gar nicht gehabt. Bei seinem Willensgrade müsse man ihm glauben, daß er der Ansicht gewesen sei, bezügliche Mahnungen auf einer offenen Postkarte seien zulässig. In sich könne allerdings eine solche Mahnung eine Beleidigung des Adressaten darstellen, es müssen dann aber besondere Umstände vorliegen, aus denen die Absicht zu beleidigen hervorgeht. Auf die vom Kläger eingeleitete Berufung hat das Reichsgericht Leipzig jetzt das erstinstanzliche Urteil vollständig bestätigt, es kam ebenfalls zu einer Freisprechung.

### Allgemeines.

D.V.O. Industrie-Epione. In Spanien wurden mittels künftiger Verordnung von 22. September 1903 100 Stipendien für Arbeiter geschaffen, welche sich im Auslande vervollkommen und die erlangten höheren Fertigkeiten den anderen Arbeitern Spaniens übermitteln sollten. Im Frühjahr 1904 wurden diese Auszubehenden unter Leitung von Industrieingenieuren in Belgien und Frankreich untergebracht. Nach Ablauf von 2 Jahren wurden ihre hervorragende Leistungen zu einer Ausstellung vereinigt, welche am 25. Juli 1906 in Madrid eröffnet wurde und einen unumstößlichen Beweis für die wirklich erzielten praktischen Erfolge der Fortbildung dieser von dem gewissenhaften Fomento-Minister D. Rafael Gasset gegebenen Anregung bildet. Eine künftige Verordnung vom 18. April 1907 ergibt nun die Vorbereitung einer zweiten Arbeiterexpedition ins Ausland. Jeder Arbeiter erhält zwei Jahre hindurch 150 Ptes. monatlich, d. i. ein Tageslohn von 6 Ptes., sowie die Reisekosten bis an seinen Bestimmungsort und zurück. Die Ausföndung findet auch diesmal nach Frankreich und Belgien statt. Die verschiedenen Industrien sind wie folgt vertreten: Metallurgie, speziell Eisen 10, Elektrizität 10, Automobile 7, Maschinen, allgemein 6, Landwirtschaft, speziell Weinbereitung und Molkereiprodukte 14, Handweberei 12, Textilherberei und -Druckerei 8, Photographie, Fotodruck, Statuistik und Litographie 10, Glasindustrie 6, andere 12.

Die Lage der deutschen Schokolade-Industrie. Die andauernde Dürre in Afrika, welche in den letzten Monaten noch weitere Fortschritte gemacht hat, gesteuerte die Lage der Kolonial- und Schokolade-Industrie im letzten Jahre wenig günstig. Einzelne Sorten von Kakao haben jetzt 100 Prozent höher im Werte als vor einem Jahre, und es ist natürlich nicht möglich, bei allen diesen Preiserhöhungen die entsprechenden Preisermäßigungen durchzuführen. Die meisten Fabriken der Branche haben nach Nebenprodukten wie z. B. Süßwarenfabrikation, wodurch sich die Verluste im Abfall und Gewinn zum großen Teil wohl weniger schädlich machen, zumal wenn der Konsumrückgang in Kolonien durch hohe Beschäftigung in den übrigen Kreisläufen mehr als auszugleichen wird, wie es wohl bei den meisten schädlichen äußeren Faktoren der Fall war. Schokoladeherstellung ist ein in Deutschland gewiß nicht blühend vornehmender Gewerbezweig. An dem letzten Jahresberichte

der Handelskammer in Konstanz heißt es hierüber: In den Gemeinden Gutenstein und Langenort wurde die Schokoladeherstellung im vorverfloßenen Jahre stark betrieben. Die Käufer konnten gute Einnahmen erzielen, da der Erlös pro Wille 13 bis 14 W. betrug. Die die angegebenen Preisklassen bei einem Vergleich mit den vorjährigen Preisen zeigen, sind die Schokoladehersteller teurer geworden. Offenbar sind diese hohen Preise durch die enorme Preissteigerung ebenfalls gesteigert worden. Es wurden mehrere Waaggens von Pariser Händlern angekauft.

D.V.O. Der Handel von Casablanca. Casablanca, auf das das französische Bombardement die Aufmerksamkeit aller Welt gelenkt hat, ist in handelspolitischer Hinsicht der bedeutendste Hafen Marokkos. Der Zahl der Bevölkerung noch sieht es an zweiter Stelle. Die Rede von Casablanca ist ziemlich sicher. Die Schiffe anferu ungefähr 800 Meter vom Lande. Die Zahl der Einwohner wird auf 30 000 geschätzt, darunter 5 bis 600 Europäer und 5000 Juden. Der Wert des Handels von Casablanca belief sich 1906 auf 12 360 000 W., das ist weniger als in den vorhergehenden Jahren (1900 12 732 000 W., 1902 15 692 000 W.). Der Platz verliert seine Bedeutung dem Reichtum des Hinterlandes, wodurch es gegenüber Häfen wie Larache, oder Mogador im Vorteil ist, die auf die großen Städte angewiesen sind, mit denen sie in Verbindung stehen. Die Hauptausfuhrartikel sind Zucker (2 466 262 W.), konwollene Waren (661 892 W.), Grieß und Mehl (740 432 W.). Exportiert werden namentlich: Pelle (2 680 072 W.), Leinen (1 633 930 W.) u. a. m. Von den in Frage kommenden Schiffahrtslinien läßt die Compagnie Paquet den Hafen von Casablanca zweimal im Monat, die englische Gesellschaft Portwood viermal, die spanische transatlantische Gesellschaft einmal, die deutschen Gesellschaften zweimal anlaufen. Je nach Bedarf erscheinen im Laufe des Jahres auch zahlreiche weitere Schiffe im Hafen von Casablanca. Die Gesamtzahl der jährlich dort verkehrenden Schiffe schwankt zwischen 300 und 350.

Der Frachtlundenstempel. Aus industriellen Kreisen wird gefordert: „Zur endgültigen Entscheidung der Streitfrage, ob der Versender oder der Empfänger der Ware den Frachtlundenstempel zu zahlen habe, hat der Verein der deutschen Ackerindustrie die Anregung einer Klage beantragt, die namentlich in erster Instanz vom Berliner Landgericht I dahin entschieden worden ist, daß der Empfänger der Ware (die Zuckerfabrikation Langenort) den Stempel zu zahlen habe. Zugrunde gelegt wird dem Urteil die Erwägung, daß der Stempel eine Verwertung der Frachtkosten bedeute und daß deshalb nach dem Volksbewußtsein demjenigen die Stempelfosten aufzuerlegen seien, der die Frachtkosten zu tragen habe, also in diesem Falle dem Empfänger. Die Begründung nimmt dann weiter auf den Standpunkt Bezug, den der Finanzminister und die Mitglieder der Berliner Kommission in der Frage befaßt hätten. Diese Begründung des Urteils erscheint sehr ansehnlich. Das Berliner Gericht hat ganz unterlassen, auf die Ab- und Ansticht des Gesetzgebers zurückzugreifen. In den Reichstagsverhandlungen vom 6. Mai 1906 gelangte bei der dritten Beratung des Gesetzes mehrfach und ausschließlich die Auffassung zum Ausdruck, daß der Versender oder der Empfänger der Ware den Stempel zu zahlen habe. Äußerungen in dieser Richtung taten die Abgeordneten Lipinski — im Anschluß an eine Eingabe der Handelskammer Altdorf, Weidobut und Schoppeim —, Hoffmeister und Gotsche. Hoffmeister sagte z. B.: „Wie kommt nun der Fabrikant von Zementwaren dazu, zehnmal mehr Stempel zu zahlen (wegen der Wertverhältnisse der Waren) als derjenige, der Getreide versendet? ... „Wer heute Lieferungen an Behörden abschließt, ... dem wird in den nächsten Monaten diese Steuer auferlegt, auf die er nicht gerechnet hatte.“ (Sehr richtig links.) „Der 1000 Waaggens im Jahre verlobet, hat 500 W. Stempel zu bezahlen.“ Gotsche bemerkte: „Von volkswirtschaftlichen Standpunkten aus ist immer derjenige am schlechtesten daran, der am weitesten von der Ware entfernt ist, der also eine hohe Fracht bezahlen muß, um seine Güter abzugeben.“ ... „Sie führen hier also durch den Frachtlundenstempel eine Steuer ein, die auch wieder das gerade Gegenteil von dem beabsichtigt ist; denn sie belastet am meisten wieder die schwächeren Schichten, die ohnehin hohe Frachten tragen müssen, die es am wenigsten tragen können.“ — Wie man sieht, ist in der Vorrede immer nur vom Versender, vom Absender, vom Aussteller des Frachtbriefes die Rede. Diesen sah man als den Steuerpflichtigen und als Steuerträger an. Dieser aufgebrochenen Ab- und Ansticht des Gesetzgebers gegenüber, mit der der Wortlaut des Gesetzes durchaus übereinstimmt, muß das erwähnte Urteil und seine Begründung höchst befremdlich erscheinen.“

Ständige Ausstellung für Handwerk und Kleingewerbe. Die Bedeutung und im Interesse des heimischen Gewerbeslebens sehr wichtig zu betrachten ist die Einrichtung einer Ständigen Ausstellung für Handwerk und Kleingewerbe, die schon von der „Gewerbebeförderungskommission für die Rheinprovinz“ beantragt wird. Diese Ansicht, die erste größere ihrer Art, ist auf Anregung der Staatsregierung von der Stadt Köln zu dem Zwecke errichtet worden, Handwerk und Kleingewerbe der Provinz in ihrer Entwicklung und Leistungsfähigkeit zu fördern; sie wird aus Mitteln des Staates, der Provinz, der Stadt und mehrerer rheinischer Handwerkskammern unterhalten. Unter dem Vorsteh des Oberpräsidenten der Rheinprovinz und des Oberbürgermeisters der Stadt Köln wird sie von einem Kuratorium verwaltet, dem als Mitglieder neben Delegierten der Kommune und der beteiligten Korporationen hervorragende Vertreter der Hochindustrie und des rheinischen Gewerbestandes angehören. Die „Ständige Ausstellung“ dieser Ansicht soll Handwerkern und Kleingewerbetreibenden die für sie in Frage kommenden Arbeitsmaschinen, Werkzeuge, Apparate, Instrumente, technische Vorbereitungen, Rohstoffe, Materialien, Rohstoffe, Gans- und Halbfabrikate vorführen und sie mit deren Bedingnissen und Preisen bekannt machen. Hierbei sind für die verschiedenen Hauptklassen in Frage kommenden Gewerbe getrennte Abteilungen, und zwar diese vollkommen betriebstüchtig vorgegeben, wobei deren jede für sich getrennt eine vollständig eingerichtete Musterwerkstatt für ein bestimmtes Gewerbe darstellt. Daneben sollen Sonderausstellungen hervorragende Werkstücke zur Darstellung bringen, ebenso technische Rechen, soweit sie für den Handwerkerstand von Interesse sind, um diesem wirklich gute Musterwerke so früh wie möglich zugänglich zu machen. Eine Lehrmittel-Ausstellung guter Modelle und Apparate für den Hochunterricht wird sich anschließen, welche die Ausstellungen von Lehrmitteln und Lehrmodellen. Die die „Ständige Ausstellungskommission“ für die deutsche Industrie“ mittels sind die Anmeldungen für die Ständige Ausstellung so zahlreich eingelaufen, daß die Eröffnung bereits am 5. Oktober d. J. unter Teilnahme weiter Kreise des Handwerker- und Gewerbestandes sowie unter Mitwirkung der Korporationen und Behörden stattfinden wird.

### Handelsberichte.

#### Börsenwochen-Bericht.

(Originalbericht des „Bayrischen General-Anzeigers“.)

B. Frankfurt a. M. 10. August.

Unter kapitalistischem Privatdiktum, sowie auch die Spekulation ist auf eine harte Probe gestellt. Schon bei Eröffnung

der neuen Börsenwoche waren die Erwartungen, welche man auf die Semestral-Bilanz der Oesterreichischen Creditanstalt setzte, zu Rechte geworden. Wenn wir sagen, daß die Bilanz der Creditanstalt eine günstige ist und auch die Ziffern, welche bekannt worden sind, die kräftige Entwicklung des Geschäftslaufes in Oesterreich zur Geltung brachten, so mußte man sich wundern, daß die Semestral-Bilanz keinen Eindruck machte. Die Resultate, welche die Oesterreichische Creditanstalt für die ersten sechs Monate des Jahres 1907 ausweist im Verhältnis zum vorigen Jahre, sind selbst als überaus günstig zu bezeichnen. Man führte in erster Linie die Verstimung, welche für diese Aktien eintrat auf die industriellen Unternehmungen zurück. Verfolgt man allerdings wiederum den Geschäftsbericht, so sieht man, daß die Einnahmen sehr gut beschaffen sind und ein günstiges Ergebnis abwerfen. Auch die übrigen Industrien, bei welchen diese Gesellschaft beteiligt ist, zeigen größtenteils gute Abchlüsse. Trotzdem lagen Creditaktien auf starke Verluste von Seite Wiener Rechnung matt. Diefelben erreichten seit langer Zeit den niedrigsten Tageskurs. Die Gründe, welche dafür angegeben wurden, werden auf die schwierige Lage der galizischen Petroleumindustrie, an der bekanntlich die Creditanstalt lebhaft interessiert ist, zurückgeführt. Was die Aussichten des zweiten Halbjahres betrifft, so wird die Creditanstalt, wenn der Einfluß der Gleiche bleibt, aber sich erhöht, zum Mindesten dieselbe Dividende bezahlen, wie im Vorjahre. Der Reingewinn beträgt 7 122 600 Kronen (mehr 1 470 762 Kronen). Bei der Beurteilung der Halbjahresergebnisse im Vergleich zu den Halbjahresergebnissen des Vorjahres ist zu beobachten, daß im vorjährigen ersten Halbjahre die im Laufe desselben vorgenommene Kapitalerhöhung bei der Aufstellung der Gewinn- und Verlustrechnung nicht berücksichtigt wurde. Im ersten Halbjahre wurden u. a. noch nicht abgerechnet: das Dividende für die Aktien der Wiener Creditanstalt für die Petroleumindustrie usw., außerdem für die 4prozentige österreichische Kronrente von 1906. Der Halbjahresertrag der österreichischen Creditanstalt kann angesichts der Zeitverhältnisse zweifellos als ein recht befriedigender bezeichnet werden, aber die Wiener Spekulation nahm die Veröffentlichung zum Anlaß von Angriffen auf Creditaktien, deren Kurs einen erheblichen Rückgang erfuhr.

Weitere Verstimung brachte der übte Eindruck, den die Newyorker Börse brachte. Die neuerdings in Newyork angekündigte Devisen hat auch die hiesige Börse stark in Mitleidenschaft gezogen. Die Fortsetzung der Devisen, welche an den amerikanischen Börsen im Verlaufe dieser Woche eine allgemeine Welle in den Wertpapieren herbeiführten, war vor allen Dingen in der Erklärung des Justizministers von Spanien zu finden, in welcher er einem Interimier angab, daß Klagen erhoben werden sollen gegen Harriman und seine Kollegen. Auch bestimmte die Zahlungseinstellung des bedeutenden industriellen Unternehmens der Pope Manufacturing Company. Die Zahlungseinstellung hängt hauptsächlich mit der Knappheit des Geldmarktes zusammen. Die Ausdehnung des Streikes des Telegraphen und die sich daran knüpfende Forderung einer Schädigung des geschäftlichen Lebens machte nur vorübergehenden Eindruck. Beruhigend wirkte gegen Schluß der Woche die Meldung, daß Präsident Roosevelt in den nächsten Tagen gelegentlich eines Besuches in den Provinzstädten Erklärungen abgeben werde, welche zur Beruhigung führen werden, und speziell sich darauf beziehen sollen, daß möglicherweise eine Milderung des weiteren Vorgehens gegen die Trusts eintreten könnte. Auf diese Nachricht reagierte der Newyorker Markt und liegen amerikanischen Bahnen sichtlich Erholung auch am hiesigen Borse erkennen.

Die Diskonterhöhung der Bank von England machte verhältnismäßig weniger Eindruck, da man sie schon seit einiger Zeit mit ziemlicher Gewißheit erwartet hatte. Nach der Steigerung von 4 1/2 Prozent, die in den letzten Tagen der Privatdiskont in der City erfahren hatte war die Erhöhung der offiziellen Rate von 4 auf 4 1/2 Prozent allgemein erwartet worden. Schon der vorwöchige Anstieg der Bank war ein auffallend ungewöhnlicher. Der englische Geldmarkt hat sich durch den Geld- und Goldbezug Ägyptens wesentlich verstärkt. Außerdem wurde der englische Geldmarkt durch Finanzoperationen europäischer Länder noch gesteigert, und auch die Vereinigten Staaten gaben Veranlassung durch die wachsenden Ansprüche zur Begründung der Diskonterhöhung. Schon im Hinblick auf die amerikanischen Anträge ist das jetzige Vorgehen der Bank von England gerechtfertigt. Es liegt geradezu im Interesse des ganzen europäischen Geldmarktes, daß durch die Erhöhung der Bankrot den amerikanischen Finanzverhältnissen die Unterhandlung erschwert wird. Die Bank hat an dem Diskont von 4 Prozent vom 2. April d. J. ab festgehalten. Der jetzige Satz ist der höchste, selbst denjenigen des Jahres 1906 gegenüber. Bezeichnend ist ferner, daß Diskonterhöhungen im August zu den größten Seltenheiten gehören. Der Sommer hat in diesem Jahre recht gespannte Geldverhältnisse aufzuweisen. Die Diskonterhöhung der Bank von England hat bei allgemeinen Lage Rechnung getragen, obwohl der neueste Anstieg verhältnismäßig nicht ungünstig ist. Man erwartet, daß die Diskonterhöhung der Bank von England einen unmittelbaren Einfluß auf die Reichsbank nicht ausüben wird, umso mehr eine weitere Besserung des Status zu erwarten ist. Man kann eine Aufnahme der fremden Gelder, sowie des Metallbestandes beobachten. Gewissermaßen ist allerdings im Augenblick noch zu sagen, da der Wochenbericht noch nicht abgeschlossen ist. Bestimmend wirkte der erneute starke Rückgang unserer heimischen Anleihen, welche im Zusammenhang mit einer Meldung hand, daß der preussische Staat erst in der ersten Hälfte des Monats Januar dem Landtage zugehen werden, weil man angesichts der wesentlich erhöhten Aufgabem mit besonderer Sorgfalt bei seiner Ausarbeitung zugehen wollte. Politisch war die Börse im Laufe dieser Woche ebenfalls beschäftigt, abgesehen unter Spekulation wenig Interesse nahm. Der Besuch des Königs Edward bei dem deutschen Kaiser in Wilhelmshöhe wird als befriedigend angesehen und das politische Ergebnis hängt auf beiden Seiten den lebhaften Wunsch, daß die Ruhe und der Frieden auf der Welt nicht gefährdet werden möchte. Was die Transfränche angeht, die der Kaiser und der König in Wilhelmshöhe gewechselt haben, so ist der herrliche Ton nicht nur von der inländischen sondern auch von der ausländischen Presse gut aufgenommen worden. Die Entzune von Sicht mit dem Kaiser von Deutschland und König von England hat, wie aus englischer Quelle verlautet, bezüglich Marokko ein vollständiges Einverständnis mit Deutschland erzielt.

Was die rhyänen Börsengebiete betrifft, so zeigte besonders der Montanmarkt schwache Haltung. Das glänzende Resultat, welches das Eisen- und Stahlwerk Hoeh in dem abgelaufenen Geschäftsjahre erzielte, konnte keinen nachhaltigen Eindruck auf die Börse machen, umso mehr von Seite der amerikanischen Wochenberichte erneut wieder teilweise weisende Kurse gemeldet werden. Auch die Aufträge laufen geringer ein und man befürchtet, daß bei dem bevorstehenden Herbst sich eine weitere Verlangsamung der Betriebe notwendig machen wird. Inländischen Marktberichte zeigen nach wie vor feste Tendenz. Der rheinisch-westfälische Kohlenmarkt weidet, daß der Verbrauch weit stärker sei, aber die höher beladene Kohlenexport durch die Mehrleistungen der Beiden bedeutend gemindert ist. Auch der Wagenmangel hat sich in letzter Zeit wesentlich ge-

seffert und man hat mit Befriedigung die Nachricht aufgenommen, daß das Zentralamt der Eisenbahn in Berlin den Auftrag gegeben hat zur Herstellung von 1400 Güterwagen. Die Nachfrage nach den einzelnen Roborten hat in der letzten Zeit nicht nachgelassen. Auf einzelnen Gebieten ist die Nachfrage immer noch dringend und die Preise liegen anhaltend günstig.

Die industrielle Konjunktur vor allem, läßt sich für die Ansicht aussprechen, daß das jetzige Stagnationsniveau unserer Aktien, guter, erdprobter Industriegesellschaften sein Höchstes ist, und trotzdem möchte man die Wahrnehmung, daß im Laufe dieser Woche die Kursrückgänge überwogen. Mit wenig Ausnahmen zeigt der Industriemarkt schwache Haltung. Lebhafte Geschäft entwickelte sich für Gold- und Silberseideanstalt, sowie Maschinenfabrik Kleyer, welche steigende Richtung verfolgten. Elektrische Werte zeigten Abwärtstendenz. Es fehlte auf diesem Markt an Unternehmungslust, welche zu einer gewissen Abwärtstendenz führte, obwohl die Konjunktur auf allen Gebieten ein Nachlassen nicht ankommen läßt. Der Bankmarkt schloß sich der allgemeinen Stimmung an und hatten ganz besonders österreichische Kreditaktien unter der matten Haltung zu leiden. Etwas gebessert wurden selbe gegen Schluß der Börsenwoche auf die Mitteilung der österreichischen Kreditanstalt, daß sich ihr Anteil am galizischen Rohöl auf 1/2 Millionen Kronen beläuft. Die Differenz gegenüber den letzten Tagespreisen müßte, wenn die bevorstehenden Vorräte zum Verkauf gelangen sollten, einen nicht unbedeutenden Verlust ergeben. Doch hat sich das von der Kreditanstalt geleitete Konsortium durch vertragmäßige Abmachungen die nötigen Lagerplätze für einen langen Zeitraum gesichert, sobald der Eintritt normaler Verhältnisse in der Rohöl-Produktion abgewartet werden kann und für event. Verluste somit vorgesorgt ist. Auf dem Warenmarkt profitierten Lombarden, während österreichische Staatsbahn schwächer lagen. Von übrigen Transportwerten zeigten Schiffahrtaktien nach schwächerer Tendenz schließlich bessere Haltung. Die erneute Erschütterung der New Yorker Börse gab zur matten Tendenz Anlaß für amerikanische Bahnen. Am Schluß der Börsenwoche zeigte sich mäßige Reflexion. Die übrigen Märkte zeigten wenig Veränderung. Der Rohstoffmarkt lag sehr still, schwache Haltung zeigten wie erwähnt deutsche Fonds, von ausländischen Griech- u. m. o.

Der Sturm, der von New York ausgehend, über die Effektenmärkte hereinbrochen ist, hat an den Börsen große Vermittlungen angebracht. Die heutige Börse verhielt sich verhältnismäßig besser, und das stürmische Angebot, welches von Seiten auswärtiger Börsen vorlag, fand schnelle Aufnahme. Die Spekulation, sowie das Privatbankwesen verhielt sich reserviert. Der Privatbankmarkt erhöhte sich am Schluß der Woche bis 4 1/2 Proz. Die Börsenwoche schloß mäßig besser.

**Hamburger Rohstoffmarkt.**

(Originalbericht des „Mannheimer General-Anzeigers“.)  
 Wir haben wieder eine Berichtswache großer Geschäftswerte hinter uns. Es hat zwar vereinzelt Nachfrage seitens der englischen Kalkwerke bestanden, doch kam es zu größeren Verkäufen nicht, da die Engländer prompter Ware sich sehr reserviert verhielten und sich zu den gebotenen Preisen nicht verlaßungsgewillt zeigen wollten. Die Ariege sind heute nur eine Fraktion höher als vor acht Tagen. Die Witterung ist in den letzten Tagen etwas wärmer geworden bei nur vereinzelt Nebelzügen, ist aber noch immer nicht der Jahreszeit entsprechend und auch nicht imstande gewesen, den Regenstand erheblich zu bessern, den Herr Otto Licht in Holzward übertragen als um 476 000 Tons kleiner befristet als zur gleichen Zeit des Vorjahres. Dieser Rückstand wurde von Herrn Otto Licht als in den vorangegangenen Woche bestehend angegeben, während nach seinen Mitteilungen die ersten dieswöchentlichen Zahlen vorwiegend befriedigend lauten. Gestern abend wurde die deutsche Zoll-Verbrauchszahl bekannt, die mit 1907 122.188 gegen 124.717 1906 102.027 1904 107.741 Tons als erheblich abnehmend angesehen werden muß. Wertwürdigerweise reagiert der Markt auf diese Veröffentlichung überer nicht, was wohl darauf zurückzuführen ist, daß die Spekulation sich noch immer vom Markt fernhält, da sie hinsichtlich der Ernte erst klarer sehen will. Wir unterziehen uns der Auffassung nicht anzuschließen, daß der Eintritt günstiger Witterung uns noch immer eine der vorjährigen gleiche Abenernte bringen könne, sondern bleiben bei unserer Ansicht, daß der gegenwärtig bestehende Rückstand zwar noch eine Milderung erfahren, keineswegs aber voll eingeholt werden kann, und daß angeht die günstigen statistischen Position des Artikels höhere Preise zu erwarten sind. Sollte die Witterung auch in den nächsten vier Wochen vorwiegend ungnädig bleiben, dann dürften diejenigen, die zu den gegenwärtigen Preisen Zucker kauften, diesen schon mit ganz respektablem Nutzen auf die Schultern der späteren Käufer abwälzen.

	April	Aug.	Okt./Des.	Jan./März	Mai
14. August:	—	19.60	19.80	19.45	19.75
7. August:	—	19.60	19.25	19.40	19.70

**Hamburger Kaffeemarkt.**

(Originalbericht des „Mannheimer General-Anzeigers“.)  
 Nachdem der Markt in den ersten Tagen der abgelaufenen Berichtswache bei ruhiger und eher zur Schwäche neigender Tendenz verkehrt hatte, stimuliert am Freitag Abend ein Nobel der Herren Probst, Chaves u. Co., Erntebereiche schlechter, Ernteschätzungen werden weiter erniedrigt. Kurse gingen auf diese Nachricht hin 1/2-1/4 Pf. höher, und der Markt hielt sich auf dieser Höhe bei keinem Geschäft am Samstag und Sonntag. Seit gestern sind die Umsätze wieder größer und Preise zirka 1 Pf. höher, da man infolge des anhaltenden sehr kalten Wetters im ganzen Staate Soja Soja für die nächsten Tage Frostnachrichten befürchtet, in der Hauptsache ist aber die gesteigerte und dringende Nachfrage auf große Käufe, die ohne Zweifel für Rechnung der Soja-Regierung geschehen, zurückzuführen. Warum die brasilianische Regierung jetzt kauft, nachdem sie in den letzten 14 Tagen zu niedrigeren Preisen fortgesetzt Abgeber war, ist nicht leicht zu erklären, es hat beinahe den Anschein, als ob die Regierung durch fortwährende Transaktionen im Terminmarkt einen Teil ihrer Verluste wieder wett machen wollte. Nachdem, was gesehen ist, sehen wir kein allzu großes Vertrauen mehr in die Maßnahmen der Brasilianer und möchten unseren Freunden raten, falls Preisberichte oder überhaupt schlechte Erntebereiche in den nächsten Tagen nicht eintreffen, Preise durch die fortgesetzten Käufe aber trotzdem weiter steigen sollten, diese Gelegenheit zu neuen Verkäufen zu benutzen.

	Aug.	Septbr.	Dezbr.	März	Mai
14. August:	80.25	80.75	80.51	82.—	81.25
7. August:	80.—	80.—	80.00	81.—	81.25

**Wachstuchmarkt.**

(Originalbericht des „Mannheimer General-Anzeigers“.)  
 Reufh, 16. Aug. Wogen, welcher in dieser Woche reichlich angeboten wurde, mühte im Preise etwas nachzugeben, fand aber zu den amüslichen Notierungen schlanke Aufnahme. Neuer Weizen fehlt noch, doch vertritt die Weisheit nach den bis jetzt vorgekommenen Proben eine ausnahmsweise

schöne zu werden. Gerste bleibt knapp und fest. Laster und Mais sind ruhig. Weizen- und Roggenmehl sind besonders für nahe Lieferung rege begehrt und fest. Weizenkleie sehr knapp und steigend. Tagespreise: Neuer Roggen bis M. 185, Safer bis M. 195 die 1000 Ko. Weizenmehl Nr. 000 ohne Saft bis M. 27, Roggenmehl ohne Saft bis M. 28 die 1000 Ko. Weizenkleie mit Saft bis M. 5.75 die 50 Ko. Mühlstaaten haben trotz mangelnder Ankaufslust ihren Preisstand gut behauptet, Reisstaaten stellen sich dagegen infolge der andauernd großen amerikanischen und indischen Verschiffungen weiter zu Gunsten der Käufer. Reis ist sehr matt und schwer verkäuflich. Einem reichlichen Angebot steht nur geringe Nachfrage gegenüber, da Käufer auf eine weitere Preisverminderung rechnen. Erdnüsse und Erdnussöl still und wenig verändert. Mühlöl bleibt knapp und gut gefragt. Cellulose wie in der Vorwoche. Tagespreise bei Abnahme von Posten: Mühlöl ohne Saft bis M. 76 ab Reufh, Reisöl ohne Saft bis M. 42 die 100 Ko. Frucht Varietät Geldern.

**Baumwolle**

(Wochenbericht von Hornig, Demelst & Co., Baumwollmakler in Liverpool.)

Im Vordergrund des Interesses steht die anhaltende Trockenheit in Texas. Selbe rief einen Aufschlag hervor, der jedoch gestern verloren ging infolge der außerordentlichen Schwäche, die die New Yorker Effektenbörse aufwies. Aufschwüngen wurden gestern nachmittags Kabels bekannt, wonach Regenschauer in einzelnen Distrikten Texas stattgefunden haben, allerdings liegt uns heute früh ein Kabel von einem gut unterrichteten New Yorker Freunde vor, wonach die Regengüsse unbedeutender Natur waren. Die Trockenheit in Texas rief zu Besorgnissen Anlaß. Wir haben eine schlechte Juli-Kondition hinter uns und die Pflanze dürfte eine weitere Verschlechterung nicht gut ertragen. Betreffs des so oft besprochenen Kornwurm sind keine Nachrichten vor, daß selber beim jetzigen Stadium der Pflanze wenig Schaden verursacht. Wäre das Stadium um vier Wochen ein früheres aber um 2 bis 3 Wochen ein späteres, dann würde der Kornwurm großen Schaden verursacht haben. Mehrere Berichte sprechen sich dahin aus, daß die trockene Witterung, die momentan vorherrscht, eine Vermehrung des Kornwurms verhindert. In den übrigen Teilen der Baumwollzone ist die Witterung günstig gewesen. Der Preisstand dürfte in der nächsten Zeit zur Handlung vom Wetter abhängen.

**Russischer Getreidemarktbericht.**

(Originalbericht des „Mannheimer General-Anzeigers“.)

Rifolajeff, 28./10. Aug. Durch heißes trockenes Wetter begünstigt ging die Erntearbeit während der letzten 14 Tage gut und schnell vorwärts und wurde nur gelegentlich durch ein paar Regenschauer unterbrochen. Man bereite sich Gerste auf den Markt zu bringen um von den immer noch guten Preisen zu profitieren — auch kamen ein paar Partien von neuem Weizen von schöner Qualität auf den Markt, doch blieben die erwarteten großen Ankünfte noch aus. Infolge der völligen Erntehöpfung der alten Vorräte und der Kleinheit der neuen Zufuhren, welche weit hinter den bedeutenden Ankünften im Hoff zurückstehen, müssen wir uns hier zu zusehendem verhalten und es finden nur einige Spekulationsgeschäfte für spätere Lieferung statt. — Marseille hat etwas Weizen auf August, September-Lieferung zu Abl. 1 gekauft.

Alter Weizen 9 30/35 auf schönes Muster fand Abnehmer in Deutschland in Hamburg, da wir aber keine Ware mehr haben, so sind kaum Geschäfte möglich.

Man bietet wohl für 10 Bud. neuen Weizen mit 3 St. für häufigig Bedarf auf August- und September-Lieferung Abl. 1.02 bis Abl. 1.04 bordo, doch kann man sich zu diesen Preisen hier nicht decken, und überdies ist es auch noch zu früh um die Qualität des neuen Weizens bestimmen zu können. Wahrscheinlich wird die diesjährige Qualität des neuen Weizens ziemlich bunt und verschieden sein, sowohl wie bis jetzt vom Naturauswuchs, welches zwischen 9.20 und 10.5 variiert, beurteilen können.

In Roggen wird bis jetzt noch sehr wenig gehandelt und es geben nur kleine Partien um. Von neuem Roggen kommt sehr wenig an und zwei Drittel unserer Zufuhren besteht in Gerste, welchem Artikel natürlicherweise jetzt die größte Aufmerksamkeit gewidmet ist. Der letzte öffentliche Rückgang hat im Moment alle Geschäfte auf zukünftige Lieferung verhindert, und die täglichen Ankünfte sind beschränkt und diese erhalten volle Preise. Für geladene Gerste konnte man noch vor einigen Tagen 80 Kop. bordo erhalten, wogegen sie heute kaum 76-77 Kop. wert ist. August-Abladung soll zu 67 Kop. gemacht worden sein, doch kann man sich zu diesem Preise bei den festen Frachten kaum decken. — Die Ankünfte auf den Bazarren sind die letzten Tage zurückgegangen. — In Frachten folgen wir den Londoner Notierungen, doch ist das Geschäft infolge der Unsicherheit im Getreidemarkt klein.

**Odeffa, 13. Aug.**

Das Geschäft war wiederum sehr beschränkt in der vergangenen Woche infolge der immer noch sehr kleinen Ankünfte von neuem Getreide. Die auswärtigen Märkte zeigten sehr ruhige Haltung für russischen Weizen und nur etwas Mais wurde gehandelt. — Weizen war sehr ruhig und in alter Ware wurde nur ein Weniges gemacht. Für neue Ware war gute Nachfrage, aber die Zufuhren sind sehr klein und es werden hohe Preise verlangt. Azima 10 5/10 kostet Abl. 1.14 bordo und mittlere Nieder-Qualitäten sind auf Abl. 1.06-1.08 gehalten. — Gerste. Die Zufuhren bleiben klein, vielleicht 200 Tschetwert täglich. — Preise sind stetig, mit einer Neigung zum Steigen, wenn nur etwas Nachfrage vom Ausland sich zeigt. Die ankommende Gerste ist schwerlich ausreichend, um die alten Engagements zu decken. Höchstpreise sind 79 K. bordo. — Mais ist immer noch der Artikel welcher dazu dient, offenen Raum in den Dampfern aufzufüllen. Die Konsumpläne zeigen beständige Nachfrage und die Preise sinken ausschließlich im Verhältnis zu den Ankünften. — An Tagen wo die Zufuhren etwas größer sind, fallen die Preise 1-2 Kopelen und erhalten sich am nächsten Tage bei kleinen Zufuhren wieder. Die Preise sind ca. 72-73 Kop. bordo.

Neu gestrigen Telegramm-Nachrichten aus Rifolajeff sind dort gestern bis 23 000 Tschetwert Ankünfte gewesen, meistens rotlich Gerste. Also endlich kommt die lang-erwartete Ware heran.

**Mannheimer Handels- und Marktberichte.**

**Mühlensfabrikate.**

(Originalbericht des „Mannheimer General-Anzeigers“.)  
 E. Mannheim, 16. Aug. Die Tendenz des Weizenmehls war in dieser Woche derjenigen der Woche vorher ziemlich gleich. Sofort oder baldigst lieferbare Ware blieb auch diese Woche recht gesucht, während für Unternehmungen auf längere Lieferfristen noch wenig Lust vorhanden war. Im ganzen war der Umsatz ein zufriedenstellender. Auch die Preise hielten sich durchschnittlich auf gleicher Höhe der der vorhergehenden Wochen. Neues Roggenmehl war ebenfalls angenehm; die greifbare Ware konnte sogar im Preise etwas gewinnen, während spätere Termine bis M. 1 billiger gehandelt wurden. Die Qualität des Mehls fällt durchschnittlich sehr schön aus, wie dieses auch die gute Beschaffenheit des neuen Roggens nicht anders erwarten ließe. Futterartikel blieben noch immer sehr angenehm. Für alle Sorten Kleie sowie Weizen- und Gerstefuttermehl blieb die Nachfrage größer als das Angebot; was voraussichtlich auch noch in den kommenden Wochen so bleiben wird. Heute wurden notiert: Weizenmehl Nr. 0 M. 29, desgleichen Nr. 1 M. 27.50, desgleichen Nr. 3 M. 25.50, desgl. Nr. 4 M. 23.50, Roggenmehl Basis Nr. 0/1 M. 28, feine Weizenkleie M. 11.65, grobe Weizenkleie M. 11.90, Roggenkleie M. 12.75, Weizenfuttermehl M. 14.75, Gerstefuttermehl M. 14.50, Roggenfuttermehl M. 15.50. Alles per 100 Kilo brutto für netto mit Saft, ab Mühle, zu den Konventionen der „Vereinigung Süddeutscher Handelsmühlen“.

**Gerste.**

(Originalbericht des „Mannheimer General-Anzeigers“.)  
 Obwohl wir uns heute bereits in der 2. Hälfte des August befinden, so ist das Geschäft noch völlig unentwickelt. Die nächste Ursache hiervon ist die durch die kalte Witterung des Juli um gut 2 Wochen verspätete Ernte, dann aber auch wird die Entwicklung des Geschäftes durch die von allen Seiten her gemeldeten hohen Forderungen verhindert.

Ungarn hat gegen voriges Jahr ca. 2 1/2 Mill. Saft weniger zu erwarten; die Qualitäten sind recht zufriedenstellend. Nachdem aber in Ungarn zu Futterzwecken für die Gerste keine Bewilligt werden, zu denen man in sonstiger Jahren schon seine Braugerste sich beschaffen konnte, so werden für die Exportgerste Preise gefordert, die einen Bezug von da kaum möglich machen. Die Gerste stellt sich für gute Mittelqualitäten auf ca. 23 M. erste Kosten hierher.

Anatolien und Koidan verlangen ebenfalls für ihre Braugersten M. 2 bis M. 3 per 100 Kilo, mehr als zu Anfang der vorjährigen Kampagne.

Unsere hiesige Gerste ist quantitativ und qualitativ ganz ausgezeichnet geraten; das Oras ist wohl gelb in Farbe, aber gesund und mild und dürfte eine ganz ausgezeichnete Braugerste abgeben. Ab und zu sieht man auch sehr schöne helle Qualitäten. Ganz besonders verdient hervorgehoben zu werden, daß die Gerste sich durch ein volles Korn auszeichnet und daher am Mittelrhein die Konkurrenz mit schäblicher in diesem Jahre mit Erfolg aufnehmen wird. Die Preise bewegen sich zwischen M. 18 bis 19 beim Oekonom.

Futtergerste ist andauernd sehr gefragt. Das Angebot ist kein sehr drängendes; schwimmende Gerste 59/60 Kilo, wird auf M. 19 gehalten, labend/geladene M. 114 bis 115 cif Rotterdam.

**Gold.**

(Originalbericht des „Mannheimer General-Anzeigers“.)

Der Verkehr am Rohgoldmarkt hat sich während der letzten Berichtswache bessern können. Die Segemerte müssen jetzt endlich an die Wiederergänzung ihrer Vorräte denken, damit sie in allen Sortimenten genügend Auswahl haben. Bisher war von allen Seiten das Angebot in Rohgold ein erhebliches, durch die neuerdings häufiger vorkommenden größeren Entnahmen ist eine Beschränkung eingetreten und so war das Angebot neuerdings nicht mehr dringlich. Den Langgoldhändlern war es nur möglich Geschäfte zu machen, wenn sie im Preise entgegenkommen zeigten. Doch wie die Verhältnisse heute liegen, dürfte kaum eine weitere Abwärtstendenz der Werte zu erwarten sein. Von einem Verdienst stellen sich die Billigeren Verkäufer kaum hoher Preise sein und so ist es erklärlich, wenn die Langgoldhändler sich kräuben, weitere Preisnachlässe zu machen. Die letzten Preise für Rohgold stellten sich per Feinmeter auf M. 26.75 bis M. 27, nennenswerte Verkäufe darin sind jedoch nicht zustande gekommen. Am Breitermarkt ist eine augenfällige Besserung nicht zu verzeichnen. Das Angebot ist größer, als die Nachfrage. Schmale Bretter, die zum Bauwerk sonst sehr begehrt werden, sind schwierig abzugeben. Der Vorrat ist größer geworden.

**Leben.**

(Originalbericht des „Mannheimer General-Anzeigers“.)

Das Geschäft lag in letzter Woche ziemlich ruhig. Bogen-Gall wurde etwas weniger gefragt, dagegen wurde Eberkraut mehr begehrt. Vadelleder in Gewächshäusern fand schlanke Abzug. Rindleder verkehrte mittelmäßig. Die Preise sind fest.

**Wochenmarktbericht über den Viehverkehr vom 12.-15. August.**

(Originalbericht des „Mannheimer General-Anzeigers“.)

Der Rindermarkt war mittelmäßig besucht. Der Auftrieb an Grochwied betrug 1129 Stück. Der Handel war mittelmäßig. Preise pro 50 Kilo. Schlachtgewicht: Ochsen M. 80-86, Bullen (Garren) M. 65-72, Rinder M. 58-64, Kühe M. 56-60.

Auf dem Kalbermarkt fanden am 12. August 340 Stück, am 13. August 335 Stück zum Verkauf. Geschäftsergebnis mittelmäßig. 50 Kilo. Schlachtgewicht kosteten M. 80-90.

Der Schweinemarkt war mit 1481 Stück besucht. Handel mittelmäßig. Preise M. 72-74 pro 50 Kilo. Schlachtgewicht.

Der Ferkelmarkt war mit 285 Stück besucht. Handel mittelmäßig. Pro Stück wurden M. 6-14 bezahlt.

**Gesichtsausbläse**  
 Schützt vor übermäßigem  
 Ortliche Eberschmerz  
**Herba-Seife**  
 Zu haben in allen Apotheken, Drogerien, etc. Preis 25 Pf.

